

DAS RÖMISCHE BADEN-BADEN

Ausgewählte Fundmaterialien zu seiner Geschichte und Chronologie¹

MATTHIAS RIEDEL

Mit 10 Tabellen im Text und auf 2 Beilagen

In der Oberrheinischen Tiefebene gibt es in der Zone zwischen Rhein und Schwarzwald bisher nur wenige größere Fundkomplexe, die bekannt und publiziert sind. Auch einer der interessantesten Punkte, Baden-Baden, das römische Aquae, war bisher im wesentlichen nur durch seine Thermenruinen, seine Fundmünzen und Inschriften² ein überregionaler Begriff. Gerade dieser Ort verdient es, daß seine römische Vergangenheit näher untersucht wird. In verschiedener Hinsicht hob er sich aus der Zahl der übrigen Städte der Grenzprovinz *Germania Superior* hervor. Wie heute, so waren auch in römischer Zeit die heilkräftigen Thermalquellen die Existenzgrundlage der Stadt. Zudem war die Siedlung Mittelpunkt eines Verwaltungsbezirks, der *Civitas Aurelia Aquensis*. Durch den Schwarzwald jedoch war der Ort vom kulturell und politisch relevanten Teil der Provinz, dem limesnahen Neckarland, abgeriegelt. Aquae lag damit im mehr nach Gallien orientierten, vergleichsweise ruhigen Hinterland der Provinz. Dies — aber auch ein schlechterer Forschungsstand — ist die Ursache dafür, daß auch die Entwicklung des rechtsrheinischen Streifens der Oberrheinischen Tiefebene in römischer Zeit weniger gut bekannt ist als der in anderen Teilen der Provinz. Auch das macht Aquae zu einem bedeutsamen Platz, dessen Erforschung dazu beitragen kann, den Kenntnisstand über diesen Bereich demjenigen über wichtigere Teile der Provinz anzugleichen.

Es soll nun im folgenden versucht werden, die historisch und chronologisch aussagekräftigen Teile der materiellen Hinterlassenschaft von Aquae im genannten Sinn auszuwerten. Dabei steht neben den inschriftlichen Zeugnissen und den Fundmünzen vor allem ein umfangreicher Keramikkomplex zur Verfügung, wobei das Interesse der chronologisch am schärfsten faßbaren *Terra sigillata* zu gelten hat. Dieser Komplex, der fast ausschließlich in den Städtischen Sammlungen von Baden-Baden magaziniert ist, wurde — von wenigen Ausnahmen abgesehen — nicht im Rahmen planmäßiger Ausgrabungen geborgen, sondern anlässlich von Bauarbeiten und ähnlichen Gelegenheiten, die in der Regel noch in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg datieren. Daraus erklärt sich das weit-

¹ Grundlage des vorliegenden Aufsatzes sind die historisch und chronologisch relevanten Teile der Dissertation des Verfassers, die im März 1975 unter dem Titel „*Civitas Aurelia Aquensis* — Die Geschichte des römischen Baden-Baden anhand der Kleinfunde und der Inschriften“ vom Gemeinsamen Ausschuß der Philosophischen Fakultäten der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg i. Br. angenommen wurde. — Teil 2 dieses Aufsatzes wird ebenfalls in den *Fundber. aus Bad.-Württ.* erscheinen und beinhaltet horizontalstratigraphische Untersuchungen am gleichen Material.

² Vgl. E. WAGNER, *Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden* 2 (1911) 6 ff. — K. CHRIST (Bearb.), *Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland*. Abt. 2 Baden-Württemberg, Bd. 2 Südbaden (1964) 171 ff. (dort auch die ältere Literatur zu den Münzen).

gehende Fehlen jeglicher stratigraphischer Beobachtungen in der römischen Siedlung. Ähnliches gilt auch für die Fundmünzen, von denen zudem ein Großteil zu einem Schatzfund gehört.

Die einzige erfolgversprechende Möglichkeit, aufgrund des keramischen Materials, speziell der Terra sigillata, ein chronologisches Gerüst der römischen Siedlung Aquae zu erstellen, ist daher die mengenstatistische Auswertung des typologisch und chronologisch gegliederten Fundstoffs. Die Komplexe der Fundmünzen und der Inschriften sind vergleichend und ergänzend dazu in der Lage, dieses Gerüst zu einem lebendigen Geschichtsbild von Aquae werden zu lassen.

Die römische Keramik von Baden-Baden umfaßt rund 6000 Einzelbruchstücke. Soweit sie typologisch definierbar sind, verteilen sie sich auf 2280 Terra-sigillata-Gefäße und 1167 Gefäße der einfachen Gebrauchsware³. Hinzu kommt ein Komplex von 940 Gefäßen, die innerhalb der einfachen Gebrauchsware keinem bestimmten Typ zuweisbar sind. Dieses quantitativ etwa ausgeglichene Verhältnis zwischen Terra sigillata und Nicht-Terra-sigillata entspricht freilich nicht der tatsächlichen Situation in römischer Zeit, da nach Ausweis des Materials aus modernen, planmäßigen Grabungen der Löwenanteil bei der einfachen Gebrauchsware liegt. Der Grund für die abweichenden Zahlen im Baden-Badener Material dürfte in den Bergungsdaten zu suchen sein. Sie liegen meist in den Jahren um die Jahrhundertwende, als das Augenmerk vornehmlich der Terra sigillata — und hier speziell der verzierten — galt.

Dies drückt sich auch im Verhältnis zwischen der reliefverzierten und der glatten Terra sigillata aus. 994 Gefäße entfallen auf die reliefverzierte und 1286 Gefäße auf die glatte Terra sigillata, was einem Verhältnis von 43,1 zu 56,9 % entspricht. In der Regel liegt der Anteil der reliefverzierten an der gesamten Terra sigillata jedoch höchstens bei einem Zehntel bis einem Achtel⁴. Selbst in Baden-Baden bestätigt sich dieses Verhältnis, und zwar in dem Fundmaterial, das in zweien der wenigen modernen, wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Grabungen von 1951 und 1957 auf dem Hügel „Rettig“ im Stadtgebiet geborgen wurde⁵.

Die reliefverzierte Terra sigillata

Von den 994 Gefäßen der reliefverzierten Terra sigillata sind 829 bestimmten Töpfern oder einer bestimmten Zeitphase zuweisbar. Der Rest kann aufgrund typologischer Indizien nur fest definierten Gefäßtypen zugerechnet werden, dürfte sich aber prozentual in gleicher Weise wie die bestimmbareren Gefäße auf die einzelnen Töpfer und Zeitphasen verteilen. Von den 829 Gefäßen entfallen 570 auf solche südgallischer Herkunft und fast ausschließlich flavischer Datierung und 259 auf solche vor allem des 2. Jahrhunderts n. Chr., die alle nicht in Südgallien hergestellt wurden. Diese Trennung des Materials, die auch den jeweiligen Tabellen zugrunde liegt, empfiehlt sich besonders wegen der vergleichsweise großen Schwierigkeit, die mittelkaiserzeitliche Terra sigillata im gleichen Maße wie die ältere ihrer Herkunft nach regional und zeitlich einzugrenzen.

³ Unter dem Begriff „einfache Gebrauchsware“ wird im folgenden alle Gefäßkeramik verstanden, die nicht zur Terra sigillata zählt.

⁴ Vgl. etwa G. T. MARY, Die südgallische Terra sigillata aus Neuß. *Novaesium I. Limesforsch.* 6 (1967) 12 ff. 47.

⁵ Vgl. *Bad. Fundber.* 19, 1951, 182 ff. — P. SCHAUDIG, Römische Gebäudereste auf dem Rettig in Baden-Baden. *Bad. Fundber.* 23, 1967, 95 ff.

Folgende Gefäßformen⁶ sind vertreten: 714 Exemplare der kalottenförmigen Patina Drag. 37, von denen etwa die Hälfte, nämlich mindestens 349 Gefäße, südgallischer Herkunft und flavischer Datierung ist, während sich die übrigen Gefäße in einer mit fortschreitender Zeit quantitativ rückläufigen Weise über das 2. und das beginnende 3. Jahrhundert n. Chr. verteilen; 226 Exemplare der Patina Drag. 29, die – mit einer Ausnahme wohl aus dem Kreis um Satto aus dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr. – ausschließlich als südgallisch einzustufen und vereinzelt der neronischen, mehrheitlich aber der vespasianischen Zeit zuzuweisen sind; 33 Nöpfe vom Typ Drag. 30, von denen etwa zwei Drittel, nämlich mindestens 21 Gefäße, südgallischer Herkunft und – soweit sicher datierbar – ausschließlich flavischer Datierung sind, während nur fünf Nöpfe der mittleren Kaiserzeit verlässlich zugewiesen werden können; elf Becher des Typs Knorr 78, die schon vom Typ her alle aus südgallischen Werkstätten des späten 1. Jahrhunderts n. Chr. stammen, jedoch nur in acht Fällen durch ihre Reliefverzierung genauer, nämlich im wesentlichen in die vespasianisch-frühdomitianische, daneben zweimal auch u. U. in die claudisch-neronische Zeit zu datieren sind; sechs Becher des eiförmigen Typs Déchelette 67, alle südgallischer Herkunft und vermutlich der vespasianischen Zeit zuzurechnen; schließlich vier Schüsseln, die als Mischformen zwischen Drag. 29 und Drag. 37 zu bezeichnen sind und mindestens zweimal, möglicherweise dreimal der neronisch-vespasianischen Zeit zuzuweisen und als südgallisch bestimmt sind, das letzte Exemplar gehört dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr. an und ist mittelgallischer Herkunft, da es wohl von dem in Lezoux produzierenden Donnaucus stammt.

Tabelle 1 Südgallische Gefäßformen reliefverzierter Terra sigillata. Vgl. Anm. 6.

Gefäßform	Anzahl	Gesamtzahl	Anteil an den Zeitgruppen				
			vor-flavisch	vor-/früh-flavisch	früh-flavisch	flavisch	spät-flavisch ff.
Drag. 29	184	226	11	92	81		
Drag. 29/37	2	4		1	1		
Drag. 37	349	714		46	85	135	83
Drag. 30	21	33		6	4	11	
Knorr 78	8	11		2	3	3	
Déchelette 67	6	6	1	2	1	2	
Summe	570	994	12	149	175	151	83

Neben der noch zu besprechenden Einzeldatierung der reliefverzierten und der glatten, gestempelten Terra sigillata aus Aquae ist das quantitative Verhältnis zwischen den beiden Hauptformen der reliefverzierten Patina Drag. 29 und Drag. 37 von mitentscheidender Bedeutung für die Beantwortung der Frage nach der offiziellen Gründung dieser römischen Siedlung. Dabei kann zwangsläufig nur der zeitliche Bereich berücksichtigt werden, in dem diese beiden Formen nebeneinander auftreten bzw. in welchem die eine allmählich durch die andere Form ersetzt wird. Dies ist im wesentlichen der vespasianisch-frühdomitianische Zeitraum. Nach Ausweis der genannten Einzeldatierungen ist dies derselbe, in welchem auch die Siedlungsgründung anzusetzen ist. Dies berechtigt dazu, diese statistische Aussage des Mengenverhältnisses zwischen Drag. 29 und Drag. 37

⁶ Vgl. Tabelle 1. Die nicht-südgallischen Gefäße der reliefverzierten Terra sigillata sind nicht auf einer eigenen Tabelle erfaßt, da sie sich fast ausschließlich auf zwei Formen – überwiegend Drag. 37, daneben auch Drag. 30 – verteilen.

südgallischer Herkunft als einen wesentlichen Hinweis auf das gesuchte Datum zu werten. Dazu ist es erforderlich, die Randbereiche auszuschließen, da dies durch die in diesen Bereichen ausschließliche Vertretung des einen bzw. des anderen Typs zu verfälschenden Verzerrungen des genannten Verhältnisses führen würde. Für die in Baden-Baden vorliegende, gesichert als vorflavisch zu betrachtende verzierte Terra sigillata, die nur von Drag. 29 und Déchelette 67 gestellt wird, ist dies schon allein deshalb erlaubt, weil diese Gruppe mit zwölf Stücken zahlenmäßig und prozentual kaum ins Gewicht fällt und nicht mehr belegt, als daß die Heilquellen Baden-Badens bereits in vorflavischer Zeit sporadisch römischen Besuch hatten. Andererseits hat der Betrachtungszeitraum dort zu enden, wo die jüngere Form Drag. 37 die ältere Form Drag. 29 weitestgehend vom Markt verdrängt hat. Dies war spätestens im Verlauf der älteren Regierungszeit Domitians der Fall. Für G. MÜLLER⁷ ist das Fehlen der älteren Patina Drag. 29 u. a. ein Grund, den Kastell-Vicus des Lagers Butzbach nicht vor ein Datum um 90 n. Chr. anzusetzen. Schon im 84 n. Chr. besetzten Kastell Cannstatt fehlt die ältere Form Drag. 29. Bereits ab frühdomitianischer Zeit also beherrscht die Form Drag. 37, von sehr sporadischen Auftritten der Patina Drag. 29 bis ins frühe 2. Jahrhundert hinein abgesehen, fast vollständig den Markt. Da einerseits innerhalb der domitianischen Ware Baden-Badens kaum schärfer datiert werden kann, andererseits die wenigen als rein domitianisch bzw. frühestens domitianisch erkannten Terra-sigillata-Patinae ausschließlich von Drag. 37 gestellt werden, werden diese Gefäße von der mengenstatistischen Betrachtung ausgeschlossen. Hingegen werden mangels genauerer Datierungskriterien neben der vespasianischen Ware die Gruppen der ernerisch-vespasianischen und die der lediglich als flavisch datierten Ware voll berücksichtigt, da sie sich in dem wichtigen vespasianischen Bereich überschneiden, und da die eben abgetrennten Zeiträume der vor- bzw. spätfavischen Zeit zu prozentual dem Endergebnis gleichenden Teilen von diesen Warengruppen belegt werden. F. OSWALD⁸ führt nun von verschiedenen, aufeinanderfolgenden Zeiträumen bzw. -punkten einige Verhältniszahlen bezüglich der beiden Patina-Formen an: Während noch im vespasianischen Hofheim neben der großen Masse der Patina Drag. 29 nur vier bis fünf Exemplare der jüngeren Form Drag. 37 auftreten, und während noch im 74 n. Chr. beginnenden Rottweil⁹ die Form Drag. 29 vorherrscht, sind es im Depotfund von Pompeji bereits 54 Stück der jüngeren Patina gegenüber 36 der älteren, was einem Verhältnis von etwa 60 % zu 40 % entspricht. Im frühdomitianisch angesetzten Newstead I ist Drag. 37 bereits die Hauptform der reliefverzierten Terra-sigillata-Patina. Die bereits oben genannten Plätze Cannstatt und Butzbach, ebenso Köngen, markieren den Endpunkt des Anstiegs der anschließend vorherrschenden Form Drag. 37.

Im Baden-Badener Material der reliefverzierten Schüsseln ist das Verhältnis zwischen der älteren Form Drag. 29 und der Nachfolgeform Drag. 37 für den genannten Vergleichszeitraum, in absoluten Zahlen ausgedrückt, 173 zu 266, was einem prozentualen Verhältnis von 39,4 % zu 60,6 % entspricht. Dies ähnelt dem im Depotfund von Pompeji — datiert zwischen 77 und 79 n. Chr. — festgestellten Verhältnis auffallend. Die sich

⁷ G. MÜLLER, Das Lagerdorf des Kastells Butzbach. Die reliefverzierte Terra sigillata. Limesforsch. 5 (1968) 17.

⁸ F. OSWALD/T. D. PRYCE, An Introduction to the Study of Terra Sigillata (1920) 96.

⁹ Neue Zahlen zu Rottweil bei D. PLANCK, Arae Flaviae I. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 6 (1975). Vgl. dort vor allem das im Zeitrahmen gut mit dem hier zur Diskussion stehenden vespasianischen Komplex vergleichbare Kastell III, 135, besonders Tabelle 4; dort auch weitere Vergleichszahlen von anderen Plätzen.

innerhalb des sehr kurzen Zeitraums von etwa einem Jahrzehnt vollziehende, fast vollständige Ablösung der Form Drag. 29 durch Drag. 37 berechtigt dazu, die prozentuale Verteilung im Pompeji-Komplex als für diese Jahre spezifisch anzusehen. Somit sprechen auch die Baden-Badener Verhältniszahlen dafür, den Beginn des römischen Vicus von Baden-Baden in die zweite Hälfte der Regierungszeit Vespasians anzusetzen. Jedenfalls schließt das hier vorliegende Material in Anbetracht der minimalen Vertretung der jüngeren Form Drag. 37 in geschlossen-vespasianischen Komplexen wie etwa dem jüngeren Hofheimer Lager einerseits und das Fehlen der älteren Form im Kastell Cannstatt oder dem Lagerdorf Butzbach andererseits einen Ansatz sowohl in frühvespasianische als auch in frühdomitianische Zeit weitgehend aus. Auch von dieser Seite her erscheint also ein Beginn des Baden-Badener Vicus in spätvespasianischer Zeit am wahrscheinlichsten. Selbstverständlich wäre es nicht korrekt, von einem „Gründungs“-Zeitpunkt zu sprechen, von welchem an der vollständige Keramikbestand des spätvespasianisch-frühdomitianischen Maximums sofort im vollen Umfang vorgelegen hat; es dürfte sich hier vielmehr um eine derart rasche Aufwärtsentwicklung im Anschluß an diesen Zeitpunkt handeln, daß sie sich auf der Zeitskala doch eher wie ein Punkt und nicht wie ein Zeitraum ausnimmt. Der Anfang dieses Aufwärtstrends kann durchaus bereits um das Jahr 75 n. Chr. oder kurz danach gelegen haben, könnte gut in den Gesamtrahmen einer Reihe von leider nur vage faßbaren Aktionen passen, die das rechtsrheinische Oberrheintal im Anschluß an die südlicher erfolgten, militärischen Unternehmungen des Cnaeus Pinarius Clemens militärisch und zivilisatorisch dem römischen Reich eingliederten.

Von den 570 reliefverzierten Terra-sigillata-Gefäßen südgallischer Herstellung¹⁰ entfällt erwartungsgemäß der Löwenanteil, nämlich fast 80 % bzw. 454 Gefäße, auf das Töpfereizentrum La Graufesenque, das damit seine starke Stellung auch im Baden-Badener Material bekräftigt. Banassac ist mit 27 Gefäßen bzw. knapp 5 % beteiligt; und nur ein Gefäß, ein Napf des Typs Drag. 30, läßt sich mit einiger Sicherheit einer Werkstatt aus Montans zuschreiben. Zu letzterem Zentrum lassen sich eventuell die acht Gefäße des Primus zählen, die in dieser Aufstellung jedoch bei La Graufesenque geführt werden. Die 88 Gefäße, die sich keiner Werkstatt innerhalb der südgallischen Gruppe zurechnen lassen, dürften sich im gleichen Verhältnis wie die in ihrer Werkstattzugehörigkeit gesicherten auf diese Zentren verteilen. Es entspricht auch den gängigen Erkenntnissen, daß sich die größere Formenvielfalt im Material aus La Graufesenque feststellen läßt, denn neben dem genannten Napf des Typs Drag. 30 ist das Zentrum Banassac nur

Tabelle 2 Südgallische Töpfereizentren reliefverzierter Terra sigillata.

Töpfereizentrale	Anzahl	Anteil an den Gefäßformen					
		Drag. 29	Drag. 29/37	Drag. 37	Drag. 30	Knorr 78	Déchelette 67
La Graufesenque	454	162	1	265	15	6	5
Montans	1				1		
Banassac	27			26	1		
„südgallisch“	88	22	1	58	4	2	1
Summe	570	184	2	349	21	8	6

¹⁰ Vgl. Tabelle 2.

mit der Patina Drag. 37 vertreten. Die seltenen Formen Knorr 78 und Déchelette 67 sind am ehesten dem Zentrum La Graufesenque zuzuweisen. Trotzdem deutet allein schon die klare Vorherrschaft der Form Drag. 37 im reliefverzierten Material von La Graufesenque mit 265 Gefäßen gegenüber der nächststärksten Form Drag. 29 mit 162 Gefäßen darauf hin, daß dieses Zentrum vor allem mit seinen jüngeren Produkten vertreten ist.

Die 259 reliefverzierten Terra-sigillata-Gefäße mittelkaiserzeitlicher Datierung¹¹ verteilen sich ihrer Herkunft nach in der gleichen Weise, wie sie sich auch schon in ihrer typologischen und zeitlichen Gliederung widerspiegelt. Mit 74 Gefäßen aus Heiligenberg dominiert hier bezeichnenderweise ein Zentrum, das im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. aktiv war. Das mit seiner Terra-sigillata-Produktion erst kurz vor der Mitte dieses Jahrhunderts beginnende Rheinzabern ist hier mit 64 Gefäßen zwar immerhin als zweitstärkstes Zentrum vertreten, verteilt aber seine Gefäße auf eine ungleich längere Zeitdauer, die bis in das frühe 3. Jahrhundert n. Chr. reicht. Fast ebenso viele, nämlich 60, Gefäße entfallen auf das mittelgallische Zentrum Lezoux, auch hier konzentrieren sich die meisten auf das frühe 2. Jahrhundert n. Chr., die Anfangsphase dieses Zentrums also. Aus den — insgesamt wie im einzelnen — ungleich schwächer vertretenen, ostgallisch-obergermanischen Zentren hebt sich als noch am relativ stärksten vertretenes Zentrum Chémery hervor, und zwar mit 16 Gefäßen, die allerdings alle einer Werkstatt, nämlich der des Satto, entstammen. Allein dadurch entfällt ein Großteil der reliefverzierten Terra sigillata mittelkaiserzeitlicher Datierung aus diesen ostgallisch-obergermanischen Zentren auf das frühe, längstens mittlere 2. Jahrhundert n. Chr. Damit konzentrieren sich über 80 % der reliefverzierten, mittelkaiserzeitlichen Terra sigillata aus Aquae auf nur vier Herstellungszentren. Es fällt auf, daß ein in anderen Provinzen, etwa am Niederrhein, auf eklatante Weise dominierendes Zentrum wie Trier, das zudem noch früher als Rheinzabern mit seiner Produktion von Terra sigillata beginnt, hier im Baden-Badener Material so schwach, nämlich nur mit zwei Gefäßen, vertreten ist. Der Grund dafür dürfte vor allem in der geographischen Lage Triers im Verhältnis zu Aquae zu sehen sein. Zunächst Heiligenberg und anschließend Rheinzabern schnitten die ostgallischen, insbesondere die Trierer Händler vom obergermanischen Absatzmarkt und damit auch vom lokalen Markt von Aquae ab. Nur Lezoux konnte sich gegen diese geographisch begünstigte Konkurrenz anfänglich, im frühen 2. Jahrhundert n. Chr., noch durchsetzen. Doch immerhin entfällt mit 138 Gefäßen mehr als die Hälfte der reliefverzierten Terra sigillata mittelkaiserzeitlicher Datierung Baden-Badens auf diese beiden obergermanischen Zentren Heiligenberg und Rheinzabern, letztlich wohl ca. zwei Drittel, da viele der innerhalb einer ostgallisch-obergermanischen Gruppe aufgeführten Gefäße diesen Zentren zuzuweisen sein dürften.

Eine Aufschlüsselung der reliefverzierten Terra sigillata aus Aquae nach den einzelnen Töpfen und Töpfergruppen¹² begründet die bisher getroffenen Aussagen und spiegelt

¹¹ Vgl. Tabelle 3. Die reliefverzierte und die glatte gestempelte Terra sigillata ist dort gemeinsam erfaßt, da eine Tabelle allein für die reliefverzierte Terra sigillata aufgrund der fast absoluten Dominanz der Patina Drag. 37 wenig sinnvoll wäre, und da außerdem auf diese Weise ein Vergleich zwischen beiden Gruppen angesichts der Vielzahl der Herstellungszentren erleichtert ist. In der angeschlossenen Aufschlüsselung des Materials nach Zeitphasen spiegelt sich die Veränderung des quantitativen Verhältnisses der einzelnen Zentren untereinander.

¹² Vgl. Tabellen 4 und 5. Die Tabellen führen die einzelnen Töpfer und Töpfergruppen in der Reihenfolge ihrer quantitativen Vertretung auf, um in Verbindung mit der Aufschlüsselung des Materials nach Typen und Zeitphasen bei der südgallischen Terra sigillata den „späten“ Charakter und nach Zeitphasen bei der mittelkaiserzeitlichen Terra sigillata den „frühen“

Tabelle 3 Töpfereizentrenalen mittelkaiserzeitlicher Terra sigillata. Vgl. Anm. 11.

Töpfereizentrale	Anzahl	Gefäßformen nach Drag.										Zeiphasen													
		verziert					glatt und gestempelt					Frühes 2. Jh.	Frühes bis mittleres 2. Jh.	mittleres 2. Jh.	mittleres bis spätes 2. Jh.	spätes 2. Jh.	spätes 2. und frühes 3. Jh.								
		29	29/37	37	30	18	18/31	31	32	27	33							38?	BS						
Heiligenberg	91			74			5	3		4	3		2	76	14	1									
Rheinzaubern	83			64			1	7	4	3	1		2	61	1	39	1	20						7	16
Lezoux	69		1	56	3		1	2	2	3			1	9	2	9								7	
„ostgallisch - obergermanisch“	32			18	1			4	4		1		4	9	2	9								12	
Chémery	24			15			6	1					1	8	16									5	
„mittelgallisch“	21		1	15	1		2	2		2			1	16											
Blickweiler	5			1			1	2		1			1	3											
Martres-de-Veyre	5			4			1						1	5											
La Madeleine	3						1			2				3											
Mittelbronn	2			2																					
Trier	2			2																					
Irtzenweiler	1			1																					1
Summe	338	1	1	252	5	1	22	15	8	15	6	1	11	181	33	56	20	31	17						

Tabelle 4 Töpfer südgallischer reliefverzierter Terra sigillata. Vgl. Anm. 12.

Töpfer	Anzahl gesamt gesichert	Gefäßformen															Zeitphasen																																										
																	vorflavisches					vor- u. frühflavisches					frühflavisches					flavisches					spätflavisches ff.																						
		29/					37					30 78 67					29/					37					30 78 67					29/					37					30 78 67					29/					37					30 78 67		
Mercato	90 43	17	72	1													17	3									36	1									33																						
„südgallisch“	88	22	1 58	4	2	1	2										10	1	8	2	1				10	1									37	2	1	1	12																				
La Graufesenque	56	20	32	2		2											14	8							1	6	4								19	2			1																				
Vitalis	48 6	31	16	1													14	3								17	10								3	1																							
Passenus	43 10	24	1 17	1		1											22	8	1					1	1	9																																	
Germanus	33 25	7	23	1	2												4	8	1						3	10	2										5																						
Germanus-Kreis	24 24		20	1	1	2							1														7	1	1						10		1		3																				
Mascuus	22 2		21	1																															1	1	20																						
Biragillus	17 9		16	1																																	13	1	3																				
M Crestio	17 4		15	1	1																					6										9	1	1																					
Secundus	16	2	13	1										1	2										1	11	1																																
Coelus	14 4	12	2											6											6	2																																	
Crucuro	11 4	3	8																						3	7										1																							
Iucundus	11 1	6	4	1										4	4	1									2																																		
M Crestio/Crucuro	9 5		6	3																						4										1	3																						
Medillus	9 1	5	4											4											1	4																																	
L. Cosius	8 1		7	1																						3	1									3		1																					
Primus	8 1	8												2											3									3																									
Sabinus	7	2	4	1											2	1									2	2																																	
Banassac	4 1		4																																			4																					
Calus	4	1	3															1							1																																		
Rufinus	4	1	3											1	1											2																																	
Cosius Rufinus	3 3	2		1										1		1									1																																		
Calvus	2	2												1											1																																		
Frontinus	2 1	2												1											1																																		
Scottius	2	2				2																																																					
Severus	2 1	2												2																																													
Bassus	1	1												1																																													
Cornutus	1			1																																																							
Cotto	1	1																							1																																		
Crestio	1 1	1																							1																																		
Daribitus	1	1				1																																																					
Ingenius	1	1				1																																																					
Iustus	1	1											1																																														
Labio	1	1				1																																																					
Melainus	1				1																																																						
Modestus	1	1																								1																																	
Mommo	1 1	1																							1																																		
Murranus	1	1												1																																													
Natalis	1 1			1																																																							
C. Silvius P(atr.)	1 1	1																							1													1																					
Senicio	1 1	1				1																																																					
Virilis	1 1	1												1																																													
Summe	570	184	2 349	21	8	6 11								1	92	1 46	6	2	2	2	81	1 85	4	3	1	3	135	11	2	3						83																							

Tabelle 5 Töpfer reliefverzierter mittelkaiserzeitlicher Terra sigillata. Vgl. Anm. 12.

Töpfer	Anzahl		Töpfereizentren										Zeitphasen									
	gesamt	gesichert	Heiligenberg	Rheinabern	Lezoux	ostgallisch-obergermanisch	Chémery	mittelgallisch	Blickweiler	Martres-de-Veyre	La Madeleine	Mittelbronn	Trier	Itrenweiler	frühes 2. Jh.	frühes 2. Jh./Mitte 2. Jh.	Mitte 2. Jh.	Mitte 2. Jh./spätes 2. Jh.	spätes 2. Jh. wohl	spätes 2. Jh./frühes 3. Jh.	frühes 3. Jh.	
F-Meister	46	44	46												46							
Ianus	27	27	27+	14*							8*				13	14						
Satto-Saturninus	18	14				2	16+					14*				18						
„ostgallisch-obergermanisch“	17	16				17+		2*							6		6				5	
„zentralgallisch“	15	9				6*		15+							10							
Rheinabern	15	10		15														12				3
Donnaucus	11				11										11							
Ianuarius I	10	10		10													10					
Potter X 1	10	10			10+		10*								10							
Ioenalis	9	5			9										9							
Potter of the Rosette	8	6			8+		8*								8							
„dem Ian. I nahestehend“	6	5		6														6				
Cinnamus-Kreis	6	4			6																6	
Potter X 2	5	5			5										5							
Potter X 3	5	3			5										5							
Potter X 4 (Cocatus)	4	3									4				4							
Comitalis V	4	2		4																		4
Ianuarius II	4	2		4													4					
Cerialis II	3	1		3													3					
Reginus	3	2	1*	3+												1	2					
Satto	2	2									2						2					
Austrus	2				2+				2*						2							
Cerialis I	2		2*	2+													2					
Helenius	2	1		2																		2
Iulius I / Lupus	2	2		2																		2
B F Attoni	1			1																		
Belsus III	1	1		1													1					1
Cerialis I od. V	1	1		1																		
Cerialis II—IV	1	1		1														1				
Cerialis IV	1	1		1														1				
Cerialis VI	1	1		1																		1
Cerialis-Kreis, Ware A	1	1		1																		1
Cerialis-Kreis, Ware B	1			1																		1
Cibus	1										1*		1+				1					
Cinnamus	1				1																	1
Ciriuna	1	1	1												1							
Comitalis III	1	1		1																		1
Comitalis VI	1			1																		1
Criciro	1	1			1												1					
Donnaucus-Sacer	1	1			1										1							
Iuvenis II / Pupus	1	1		1																		1
Medetus/Ranto	1	1			1										1							
Quintilianus-Gruppe	1	1						1							1							
Statutus I	1			1																		1
Töpfer des kl. Eierstabs	1								1						1							
Töpfer mit Eierstab Fölzer 944	1	1																				1
Trierer „Werkstatt II“	1	1															1					
Reginus II / Mammilianus	1	1		1																		1
Summe	259		74	64	60	19	16	16	1	4	2	2	1		134	33	33	20	17	5	17	

darüber hinaus gewisse Entwicklungen in der Organisationsstruktur der Terra-sigillata-Herstellung wider. Diese Aufschlüsselung stützt sich auf den Dekor der Gefäße, daneben aber auch auf Namensstempel der Töpfer sowohl als Innenstempel auf dem Gefäßboden als auch als Außenstempel innerhalb der Verzierung.

In der Tabelle 4, die sich mit der bestimmten Töpfern bzw. Töpfergruppen zuweisbaren südgallischen, reliefverzierten Terra sigillata befaßt, sind insgesamt 43 verschiedene Töpfer verzeichnet. Die Töpfer, die im Vergleich mit der älteren Patina Drag. 29 überwiegend Drag. 37 nach Aquae geliefert haben, sind wie diejenigen, die – wieder im Vergleich mit Drag. 29 – eventuell neben anderen Typen nur mit der kalottenförmigen Patina Drag. 37 hier vertreten sind, ausschließlich in der oberen Tabellenhälfte zu finden, die ja außerdem noch die große Masse der Ware in sich birgt. Daraus resultiert das deutliche Übergewicht der jüngeren Form Drag. 37 mit 349 Gefäßen gegenüber der älteren Form Drag. 29 mit 184 Gefäßen. Die hier vertretenen Gefäße der Form Drag. 37 werden überwiegend jünger datiert als die der Form Drag. 29. Erstere sind fast ausschließlich in der oberen Tabellenhälfte zu finden, die also als die zeitlich insgesamt jüngere bezeichnet werden kann. Zwar ist ein Großteil der frühen Form Drag. 29 ebenfalls dort zu finden, doch stellt dieser Typ in der unteren Hälfte – bis auf vier Ausnahmen – den gesamten Bestand. Danach ist dieser untere Teil als der ältere zu betrachten, der also quantitativ hinter der oberen Hälfte weit zurückliegt. Auch die übrigen Gefäßformen konzentrieren sich weitgehend im Oberteil.

Im zeitlichen Bereich der Parallelproduktion von Drag. 29 und Drag. 37, also im wesentlichen dem spätvespasianisch-frühdomitianischen Zeitraum, überschneidet sich die Datierung auch von hier vorliegenden Bruchstücken beider Formen. Doch schwächt dies das drückende Übergewicht der gefäßtypologisch als die jüngere Form ausgewiesenen Patina Drag. 37 im südgallischen Material von Aquae nur scheinbar ab, denn das quantitative Dominieren dieser Form wird durch die Summierung der Einzeldatierungen eindeutig unterstrichen. Dies wird auch in der vorliegenden Aufschlüsselung der Terra sigillata nach Zeitgruppen deutlich, woraus hervorgeht, daß die Patina der Form Drag. 37 häufig jünger datiert wird als die der Form Drag. 29. Besonders die stark vertretenen Töpfer, die nicht mehr die „klassische Ware“¹³ von La Graufesenque geliefert haben, bestätigen dies. Zu nennen sind hier Mercato mit 90 Gefäßen, dessen Hauptgewicht bei den flavisch und spätflavisch angesetzten Patinae der Form Drag. 37 liegt, und Mascuus mit 22 Gefäßen, bei dem sich dieser Schwerpunkt sogar in der spätflavischen

Charakter der jeweiligen Ware zu dokumentieren. Im letzteren Fall wird dadurch außerdem deutlich, wie nur wenige Töpfer das Gros der Terra sigillata stellen. Darüber hinaus ist dieses Material zusätzlich nach Herstellungszentren gegliedert, was die diesbezügliche Vielfalt, aber auch die häufig auftretende Schwierigkeit einer entsprechenden Gliederung aufgrund der Wanderung bzw. Parallelproduktion einiger Töpfer veranschaulicht. Die Zeitphasen sind bei der südgallischen Terra sigillata nochmals nach Typen gegliedert, um den genannten „späten“ Charakter auch für den einzelnen Töpfer zu verdeutlichen, was bei vertikaler Lesung dieser Spalten auch für diesen Aspekt des südgallischen Gesamtmaterials von Interesse ist. – In Tabelle 5 sind a) bei den Zeitphasen der besseren Übersichtlichkeit wegen die zweite, vierte und sechste Spalte (z. B. „frühes 2. Jhdt./Mitte 2. Jhdt.“) eingeführt, die in ihnen aufgeführten Zahlen jedoch im Text mengenstatistisch jeweils zur Hälfte den anliegenden Spalten zugeordnet und dort mitbehandelt; b) bei den Töpfereizentren die Zahlen mit * diejenigen der möglicherweise den betreffenden Töpfereizentren zuzuweisenden Gefäße, die mengenstatistisch aber in der Zahl enthalten sind, die mit einem + versehen ist.

¹³ MÜLLER, Lagerdorf Butzbach⁸ 16.

Gruppe befindet. Auch die zweitstärkste Töpfergruppe, die sich hier hinter dem Sammelbegriff „südgallisch“ verbirgt, unterstützt diese Tendenz.

Trotzdem ist die Zahl der mit den Patinae Drag. 37 parallel datierten Patinae Drag. 29 groß genug, um ein spätvespasianisch-frühdomitianisches Quantitätsmaximum in der Terra sigillata von Aquae wesentlich zu tragen. Töpfer wie Passenus mit 43 oder Vitalis mit 48 Gefäßen, in deren Lieferungen noch die Patina Drag. 29 überwiegt, sorgen durch ihre Stellung unter den am stärksten vertretenen Töpfern mit dafür, daß dieses Maximum in die genannte Zeit und nicht jünger, etwa rein frühdomitianisch, zu datieren ist. Dies wird noch unterstützt durch längstens bis in vespasianische Zeit arbeitende Töpfer wie Coelus, Medillus und Primus, bei welchen das Verhältnis von Drag. 29 und Drag. 37 dem des Vitalis ähnelt. Der Anteil dieser Töpfer ist allerdings nicht groß genug, um den Beginn der Siedlung, der offensichtlich mit dem Beginn des genannten Maximums zusammenhängt, bereits in frühvespasianischer Zeit anzunehmen.

Dieser stark überlegene Töpferkreis, der die obere Tabellenhälfte bestreitet, nimmt also im Vergleich zum unteren Teil einen insgesamt jüngeren Zeitraum ein, da dieser alle fünf Zeitgruppen der Tabelle, also auch die jüngeren, umfaßt. Dieser Gruppe steht im unteren Tabellenteil eine Töpfergruppe gegenüber, die mit 27 meist der Form Drag. 29 angehörenden Patinae nur knapp den 20sten Teil des gesamten in dieser Tabelle erfaßten Materials stellt. Die hier vertretenen Gefäße konzentrieren sich — mit einer Ausnahme des Natalis — ausschließlich auf die drei älteren Zeitphasen, die vorflavische, die vor- und frühflavische sowie die frühflavische Zeitgruppe. Hier liegen folglich nur die Produkte von Töpfern vor, die ihre Tätigkeit spätestens in vespasianischer, längstens aber frühdomitianischer Zeit eingestellt haben. Damit sind mehr als zwei Drittel der Töpfer, deren letzte Produkte noch den Beginn der Siedlung erreicht haben, nur mit jeweils ein bis drei Gefäßen vertreten. Demgegenüber finden sich die Töpfer, die noch in domitianischer und teils frühtraianischer Zeit produziert haben, fast ausnahmslos im oberen, „jüngeren“ Tabellenteil, jenem Teil, der die quantitativ stärker vertretenen Töpfer umschließt. Der „ältere“ Charakter der unteren Tabellenhälfte wird noch zusätzlich dadurch betont, daß sich sieben der zwölf gesichert vorflavischen Gefäße aus Baden-Baden hier befinden. Dabei ist es nicht nötig, die etwas erzwungene Interpretation dieser Gefäßgruppe als „Survivals“ zu bemühen, als Stücke also, die eine ungewöhnlich lange, durch Flickung möglicherweise sogar verlängerte Lebensdauer bis in die spätvespasianische Zeit aufzuweisen haben. Es spricht nichts dagegen, daß diese Gefäße tatsächlich bereits kurz nach ihrer Produktion nach Baden-Baden gelangt sein können, zu einer Zeit also, in der die Heilquellen dieses Ortes zwar noch nicht innerhalb des offiziellen römischen Herrschaftsbereiches, aber doch wohl schon in einer wie auch immer gearteten Einflußzone der gallischen Provinz lagen.

Die Zeitspanne, die von der südgallischen reliefverzierten Terra sigillata eingenommen wird, reicht also von etwa frühneronischer bis frühtraianischer Zeit. Innerhalb dieser Spanne ist das absolute, quantitative Maximum zu verzeichnen, das aufgrund der Summierung der Einzeldatierungen in spätvespasianisch-frühdomitianischer Zeit fixiert werden kann. Gleichzeitig markiert es den Beginn der römischen Siedlung Aquae. Anschließend, d. h. bereits in mittel- und spätdomitianischer Zeit, nimmt der Bestand rapide ab, selbst wenn man annehmen will, daß ein Teil der vespasianisch-frühdomitianischen Ware erst eine gewisse Zeit nach ihrer Produktion nach Baden-Baden gelangt sein kann. Dieses Maximum wird einerseits von Töpfern bestritten, die in Baden-Baden mit ihren letzten Produkten, überwiegend der älteren Form Drag. 29 und seltener der jüngeren Form Drag. 37, vertreten sind, andererseits aber — und dies zum weitaus größte-

ren Teil – von Töpfern, deren Werkstätten zur Zeit des Maximums und darüber hinaus in voller Blüte standen und vor allem die jüngere Form der reliefverzierten *Patina Drag. 37* nach *Aquae* geliefert haben. Die letztgenannte Töpfergruppe ist auch der Lieferant reliefverzierter *Terra sigillata* in der verbleibenden mittel- und spätdomitianischen Zeit, bis sich das mittelgallische Zentrum *Lezoux* – und dies wohl relativ rasch – um die Jahrhundertwende auch in *Aquae* gegenüber der insbesondere von *Mercato* und *Mascuus* getragenen Spätware südgallischer Herkunft durchsetzt.

Die mittelkaiserzeitliche reliefverzierte *Terra sigillata* von *Aquae* ist in der Tabelle 5 erfaßt und nach Töpfern und Töpfergruppen gegliedert. Dies sind die Töpfer, die in den mittel- und ostgallischen sowie den obergermanischen Zentren in der Zeit von der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. bis zum frühen 3. Jahrhundert n. Chr. tätig waren. Damit umfaßt diese Gruppe der reliefverzierten *Terra sigillata* einen Zeitraum, der rund fünfmal so lang ist wie der, den die südgallische *Terra sigillata* einnimmt. Um so bemerkenswerter ist der Anteil von nur 31,3 %, den die mittelkaiserzeitliche *Terra sigillata* an der gesamten, 829 Gefäße umfassenden, datier- und bestimmbaren *Terra sigillata* von *Aquae* einnimmt.

Parallel zur Verteilung der Gefäße auf die einzelnen Werkstattzentren, wie sie für die reliefverzierte *Terra sigillata* mittelkaiserzeitlicher Datierung aus Tabelle 3 hervorgeht, zeigt auch Tabelle 5 eine starke Konzentration des Materials, hier auf einige wenige Töpfer. Insgesamt sind 46 verschiedene Töpfer und Töpfergruppen vertreten, eine Zahl, die der entsprechenden im südgallischen Material – dort sind es 43 Töpfer und Töpfergruppen – auffallend gleicht. Allein schon durch die Zahl der Töpfer bestätigt sich also die in der absoluten Gefäßzahl sich ausdrückende Unterlegenheit des mittelkaiserzeitlichen Materials gegenüber dem südgallischen, da dieses ja innerhalb eines wesentlich kürzeren Zeitraums ungleich mehr Gefäße stellt. Angesichts dieser sowohl zeitlichen als auch quantitativen Ausdünnung im *Terra-sigillata*-Bestand des 2. Jahrhunderts n. Chr. ist es um so bemerkenswerter, daß lediglich die Hälfte der hier genannten Töpfer mit mehr als einem Gefäß vertreten ist. Diese Einzelgefäße entstammen mit der großen Mehrheit Rheinzaberner Werkstätten, zum geringeren Teil mittelgallischen und nur in zwei Fällen ostgallischen, nämlich Trierer Werkstätten. Selbst in dieser quantitativ geringfügigen Töpfergruppe spiegelt sich also ebenfalls deutlich das in der gesamten mittelgallischen *Terra sigillata* aus *Aquae* zu registrierende Übergewicht der obergermanischen Zentren. Noch eindrucksvoller wird dies freilich in der oberen Tabellenhälfte, die die mehrfach vertretenen Töpfer umfaßt. Obwohl hier annähernd die Hälfte dieser Töpfer nicht obergermanischer, sondern mittel-, teils auch ostgallischer Herkunft ist, fällt dies deshalb nicht zugunsten dieser Produzenten ins Gewicht, weil die quantitativ stärksten Töpfer nicht in dieser Gruppe, sondern in derjenigen obergermanischer Lokalisierung zu finden sind. Allein zwei dieser Töpfer stellen ein Drittel des mittelkaiserzeitlichen reliefverzierten *Terra-sigillata*-Bestandes und damit auch einen wesentlichen Teil des *Terra-sigillata*-Materials des zeitlich überragenden frühen und mittleren 2. Jahrhunderts: der Heiligenberger „Meister des kleinen Medaillons“¹⁴ mit 46 Gefäßen sowie *Januarius* mit 37 Gefäßen aus seinen Heiligenberger und Rheinzaberner Manufakturen, achtmal möglicherweise auch aus seiner Anfangsproduktion in *La Madeleine*¹⁵. Dies sind mit Abstand die beiden wichtigsten Vertreter obergermanischer reliefverzierter Ter-

¹⁴ Zu seiner Datierung vgl. J. J. HATT, *L'atelier du Maître F de Heiligenberg*. *Revue Arch. de l'Est et de Centre-Est* XV/5, 1964, 313–327 bes. 326 f.

¹⁵ Zu seinem Werdegang vgl. Ch. FISCHER, *Zum Beginn der Terra-sigillata-Manufaktur von Rheinzabern*. *Germania* 46, 1968, 321 ff.

ra sigillata. Deren Anteil an der mittelkaiserzeitlichen Terra sigillata wird durch eine Reihe schwächer vertretener Töpfer wie Comitalis V und Januarius II mit je vier, Cerialis II und Reginus mit je drei und weiteren mit je zwei bzw. je einem Gefäß vertretenen Töpfern, aber auch anonymen Gruppen wie „dem Januarius I nahestehend“ mit sechs Gefäßen oder „Rheinzabern“ mit allein 15 Gefäßen, zu dem überragenden Prozentsatz innerhalb des mittelkaiserzeitlichen Terra-sigillata-Materials. Diese schwächer vertretenen Töpfer sind zum größeren Teil solche, die dem fortgeschrittenen 2. und frühen 3. Jahrhundert angehören und dadurch den Abfall der Terra-sigillata-Kurve in der fraglichen Zeit begründen. Dieser überragende Prozentsatz, den die obergermanischen Zentren an der mittelkaiserzeitlichen Terra sigillata stellen, ist mit 140 und maximal 150 Gefäßen reliefverzierter Formen – die Differenz erklärt sich aus dem Bestand der Gruppe „ostgallisch-obergermanisch“, der zu einem Großteil sicher Rheinzaberner Herkunft ist, – etwa bei knapp zwei Dritteln anzusetzen. Jedenfalls liegt er über 50 %, denn bereits die beiden Zentralen Heiligenberg und Rheinzabern stellen allein schon 51,5 %.

Relativ stark vertreten sind auch die mittelgallischen Töpfer, die sich ebenfalls zum größten Teil in der oberen Tabellenhälfte befinden. Dort stellen sie annähernd die Hälfte aller Töpfer. Da sie aber durch Donnaucus mit maximal elf Gefäßen pro Töpfer vertreten sind, wirkt sich diese relativ starke Vertretung nicht in angemessenem Maß aus. Mit maximal 80 Gefäßen bzw. 30,9 %, wobei allein 23,2 % auf Töpfer aus Lezoux entfallen und der Rest auf Töpfer aus Martres-de-Veyre oder auf nicht näher lokalisierte Gefäße, stellen die mittelgallischen Töpfer höchstens ein knappes Drittel des mittelkaiserzeitlichen Terra-sigillata-Materials. Mit Ausnahme des in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu datierenden Cinnamus-Kreises, dem hier insgesamt sieben Gefäße zugewiesen werden, unterstützen alle mittelgallischen Töpfer den überragenden Anteil des frühen 2. Jahrhunderts innerhalb dieses Materials. Dieser Anteil könnte – wenn gleich nur geringfügig – etwas niedriger liegen, da gelegentlich nicht auszuschließen ist, daß ein für Lezoux registriertes Gefäß tatsächlich ein Produkt aus Chémery ist.

Damit ist das Problem der „Wanderung“ von Töpfern angesprochen, die nicht immer eine säuberliche Trennung der Produkte in solche mittelgallischer und solche ostgallischer Herkunft zuläßt. Eine solche Wanderung ist für die hier vertretenen Töpfer „Potter X1“ und „Potter of the Rosette“ anzunehmen, die zunächst in Lezoux, anschließend in Chémery gearbeitet zu haben scheinen. Immerhin stellen sie hier zusammen 18 Gefäße, wozu noch sechs Gefäße der Gruppe „zentralgallisch“ kommen, für die ebenfalls neben einer mittelgallischen Herkunft gleichermaßen eine ostgallische in Frage kommt. Töpfer, die mit Sicherheit als ostgallisch anzusprechen sind, sind im Baden-Badener Bestand selten. Gesichert ist diese Herkunft lediglich für vier Gefäße, die je einmal aus der Werkstatt namentlich nicht bekannter Trierer Töpfer stammen und zweimal aus dem Hauptbetrieb des Satto aus Chémery. Chronologisch sagen diese wenigen Stücke, die lediglich 1,5 % des mittelkaiserzeitlichen Bestandes ausmachen, freilich nichts aus, zumal sie über das ganze 2. und frühe 3. Jahrhundert n. Chr. streuen. Durch eine Reihe von Gefäßen, die teils durch die erwähnte Wanderung, teils durch die nicht immer trennbare Filialbetriebsproduktion des Satto zu ostgallischen Zentralen gezählt werden könnten, erhält die ostgallische Gruppe jedoch einen deutlichen Schwerpunkt im frühen und mittleren 2. Jahrhundert. Es sind dies die genannten Töpfer „Potter X1“, „Potter of the Rosette“ mit je zehn bzw. acht Gefäßen sowie Satto, aus dessen hier vorliegender Produktion 14 Gefäße auch für Chémery beansprucht werden könnten, wo sie auch statistisch verwertet wurden. Andererseits können diese 14 Patinae auch der Mittelbronner Filiale dieses Töpfers zugewiesen werden, was jedoch nur eine Verschie-

bung innerhalb des ostgallischen Zentrenkreises bedeuten würde und weder an der quantitativen Überlegenheit der obergermanischen Zentren noch an deren Frühdatierung innerhalb des 2. Jahrhunderts etwas ändert. Die Zentrale La Madeleine, die ansonsten mit reliefverzierter Terra sigillata hier nicht vertreten ist, erhält durch die Zuweisung von acht Patinae aus der Produktion des Ianus eine mögliche Verstärkung, wobei diese Gefäße hier bei der obergermanischen Zentrale Heiligenberg registriert sind. Mit diesen möglichen Zugängen, zu denen die oben schon genannten Gefäße der ostgallisch-obergermanischen Gruppe kommen, würde der ostgallische Töpferkreis die immerhin respektable Zahl von 50 Gefäßen stellen, was einem Anteil von 19,3 % an der reliefverzierten Terra sigillata mittelkaiserzeitlicher Datierung entspräche. Dieser Prozentsatz ist jedoch mit einiger Wahrscheinlichkeit zu hoch angesetzt, da sicher nicht alle der möglichen Zugänge tatsächlich ostgallischen Töpfern zuzuweisen sind. Letztlich dürfte er bei ca. 15 % liegen, die in eindeutiger Weise ebenfalls das frühe, weniger wohl das mittlere 2. Jahrhundert n. Chr. in seiner starken Stellung innerhalb des mittelkaiserzeitlichen Materials bestärken.

Wie schon für die einzelnen Töpfergruppen angedeutet, ergibt sich aus der Kombination der mengenstatistischen und chronologischen Ergebnisse der bisherigen Erörterung ein deutliches Übergewicht des frühen 2. Jahrhunderts gegenüber dem mittleren und vollends dem späten 2. und frühen 3. Jahrhundert. Zwar entfallen nur maximal 19 Töpfer auf die Zeitphase des frühen 2. Jahrhunderts, doch konzentrieren sich mit ca. 150 Gefäßen 57,4 % der mittelkaiserzeitlichen reliefverzierten Terra sigillata auf diese Töpfer. Wie bereits angeführt, wird diese Zeitspanne zum größeren Teil von Heiligenberger Töpfern vertreten, allen voran vom „Meister des kleinen Medaillons“ und von Ianu(ari)us, die trotz dieser relativ geringen Anzahl der Töpfer diese Zeitgruppe zur stärksten innerhalb des mittelkaiserzeitlichen Materials machen. An zweiter Stelle folgen die mittelgallischen Töpfer, die wesentlich von Lezoux aus ihre Produkte nach Baden-Baden geliefert haben und zum deutlich überwiegenden Teil dieser Zeitgruppe zuzuordnen sind. Am schwächsten ist hier die Gruppe der ostgallischen Töpfer vertreten, obwohl ihre Produkte im wesentlichen in das frühe 2. Jahrhundert n. Chr. zu datieren sind.

Insgesamt 15 Töpfer und Töpfergruppen haben Baden-Baden in der zweiten Zeitphase des mittelkaiserzeitlichen Materials, die die Mitte des 2. Jahrhunderts im weiteren Sinne umfaßt, beliefert. Zwar drückt schon diese Zahl gegenüber den 19 des frühen 2. Jahrhunderts einen leichten Rückgang aus, doch ist dieser noch deutlicher in der absoluten Zahl der von diesen Töpfern produzierten Gefäße zu sehen, die mit ca. 60 Exemplaren nur noch 23,1 % der reliefverzierten mittelkaiserzeitlichen Terra sigillata stellen. Auch in dieser Zeitphase lieferten wieder obergermanische Töpfer den Löwenanteil des Materials. Es sind dies die Töpfer, die in die Anfangszeit Rheinzaberns fallen, allen voran Ianuarius mit zehn Gefäßen. Ebensoviele entstammen der Produktion der Satto-Betriebe, wobei dies ein Anteil ist, der in seinem Umfang ungesichert ist, da die Produktion des Satto während der ersten beiden Drittel des 2. Jahrhunderts andauert, wobei nur selten eines seiner Produkte exakt entweder dem frühen oder dem mittleren 2. Jahrhundert zugewiesen werden kann¹⁶. Dazu kommt noch der weitgehend fiktive Anteil eines Drittels der „ostgallisch-obergermanischen“ Töpfergruppe.

Wesentlich die genannten Rheinzaberner Töpfer der Frühzeit dieses Zentrums sorgen

¹⁶ Zur Datierung des Satto vgl. bes. M. LUTZ, L'atelier de Saturninus et de Satto à Mittelbronn (Moselle). Gallia, Suppl. 22, 1970, 12. — H. SCHÖNBERGER/H. G. SIMON, Die mittelkaiserzeitliche Terra sigillata von Neuß. Novaesium 2. Limesforsch. 7, 1966, 12 Anm. 10.

durch die Zahl ihrer Produkte dafür, daß das Quantitätsniveau, das nach dem frühen 2. Jahrhundert stark absinkt, anschließend über die Mitte des 2. Jahrhunderts hinaus etwa konstant bleibt. Wie lange diese Ausgeglichenheit im Bestand der reliefverzierten Terra sigillata allerdings anhält, hängt vor allem davon ab, wie lange man die Produktion dieser ersten Rheinzaberner Töpfer ansetzt. Da dies aber immer noch ein weitgehend ungelöstes Problem der Terra-sigillata-Forschung darstellt, wird hier eine angenommene Produktionsdauer von zwanzig Jahren zugrunde gelegt, eine Zeitspanne, die im Einzelfall möglicherweise zu kurz angesetzt ist. Basierend auf der bereits¹⁷ angeführten Begründung CH. FISCHERS, die Rheinzaberner Produktion etwa zwischen 140 und 145 n. Chr. beginnen zu lassen, ergibt sich daraus eine Stagnation des Quantitätsniveaus bis in die ersten Regierungsjahre des Mark Aurel hinein. Der dann zu registrierende Abfall des Niveaus ist jedenfalls vorhanden, seine genaue Lokalisierung auf der Zeitskala allerdings eine Frage, auf die später noch eingegangen werden soll.

Die letzte Zeitphase, an welcher das Baden-Badener Material Anteil hat, umfaßt das späte 2. und frühe 3. Jahrhundert n. Chr. Sie ist in der Tabelle 5 nochmals unterteilt, und zwar in eine ausschließlich das späte 2. Jahrhundert n. Chr. umfassende Phase und in eine noch das frühe 3. Jahrhundert einschließende Phase, in der gelegentlich auch nur dem frühen 3. Jahrhundert angehörende Gefäße registriert sind. Die letztgenannte Zeitphase verdankt ihre Existenz hauptsächlich einer Reihe von Töpfern bzw. deren hier vertretenen Produkten, die bisher, namentlich von P. KARNITSCH¹⁸, in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert wurden. Dies scheint zum Teil etwas zu spät angesetzt zu sein, wie es einerseits das von R. NIERHAUS auf etwa 230 n. Chr. datierte Enddatum der Rheinzaberner Produktion¹⁹, andererseits eine neuerdings wahrscheinlich gemachte Einbeziehung des späten 2. Jahrhunderts in die Produktionszeit verschiedener dieser Töpfer nahelegt²⁰.

Die Teilidentität dieser beiden Zeitphasen erlaubt es, beide zusammen zu besprechen. Insgesamt 21 Töpfer haben entsprechend zu datierende Gefäße nach Baden-Baden geliefert, wobei die zwei Teilgruppen etwa zu gleichen Teilen besetzt sind. Diese relativ hohe Zahl der Töpfer täuscht allerdings über die tatsächliche Quantität dieser Zeitphase hinweg, die mit zusammen etwa 50 Gefäßen die am schwächsten besetzte Zeitphase im Baden-Badener Material ist. Dies entspricht einem Anteil von 19,3 % der reliefverzierten mittelkaiserzeitlichen Terra sigillata. Trotz der etwa ausgeglichenen Zahl der Töpfer in beiden Teilgruppen ist ein mäßiges Absinken der Gefäßzahl von 30 im späten 2. Jahrhundert auf 19 im späten 2. / frühen 3. Jahrhundert zu registrieren. Daß diese Zeitphase mit rund 20 Töpfern im Vergleich zur vorhergegangenen, die Mitte des 2. Jahrhunderts umfassenden Phase, die von 15 Töpfern gestellt wird, personell wieder etwas stärker vertreten ist, ist damit zu erklären, daß sie deutlich länger anzusetzen ist als die die Mitte des 2. Jahrhunderts umfassende Phase, die trotz ihrer relativ unbestimmten Grenzen nicht mehr als etwa eine Generation umfassen dürfte. Bis auf sieben Gefäße des Cinnamus bzw. seines Kreises, die also mittelgallischer Herkunft sind und mit die ältesten Gefäße innerhalb dieser Zeitgruppe stellen dürften, und mit der Ausnah-

¹⁷ Vgl. Anm. 15.

¹⁸ P. KARNITSCH, Die Reliefsigillata von Ovilava. Schriftenreihe d. Inst. f. Landeskd. v. Oberösterreich 12, 1959.

¹⁹ R. NIERHAUS, Besprechung von P. KARNITSCH, Die Reliefsigillata von Ovilava. Germania 40, 1962, 165 ff.

²⁰ Vgl. H. G. SIMON, Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach, Kr. Friedberg (Hessen); Datierung und Funde. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 23.

me eines Gefäßes des in das späte 2. und frühe 3. Jahrhundert zu datierenden Trierer Töpfers mit Eierstab Fölzer 944, wird der hier vertretene Bestand von Rheinaberner Töpfen gestellt, soweit sie namentlich bekannt sind. Hinzu kommen allerdings noch zehn Gefäße aus den Komplexen „zentralgallisch“ und „ostgallisch-obergermanisch“, so daß sich der tatsächliche Anteil der Rheinaberner Töpfer auf rund zwei Drittel der Zeitphasen beläuft. In der letzten Teilgruppe jedoch, die das frühe 3. Jahrhundert mit einschließt, sind sie bis auf das Trierer Stück die einzigen Lieferanten. Quantitative Prioritäten unter den Töpfern auszuwerten, erscheint sinnlos, da die Stückzahl der Produkte der namentlich oder zumindest stilistisch bekannten Töpfer hier relativ gering ist. Die meisten der Töpfer sind mit jeweils einem Gefäß vertreten. Bemerkenswert erscheint lediglich, daß selbst hier ein Großbetrieb wie der des *Comitalis V* sich als solcher zu erkennen gibt, indem er immerhin vier Gefäße stellt. Töpfer, die eindeutig dem 3. Jahrhundert angehören und die damit die einzigen keramischen Belege für diese Zeit darstellen — die gestempelte glatte Ware weist mit Sicherheit keinen derartigen Beleg auf —, sind im Baden-Badener Material äußerst selten, wenn sie überhaupt vorliegen. Daß diese letztere Einschränkung berechtigt ist, mag folgendes verdeutlichen: Der einzige Töpfer, der — von den *KARNITSCH*-Datierungen abgesehen²¹ — eindeutig dem 3. Jahrhundert und vielleicht schon dessen zweitem Drittel zuzuweisen ist, *Statutus I*, ist in seiner einmaligen Vertretung hier nicht gesichert. Nach *KARNITSCH* sind folgende, hier je einmal vertretene Töpfer der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts zuzurechnen: *Iuvenis II/Pupus*, *Belsus III* und *Iulius I/Lupus*, letztere mit zwei Gefäßen. Ob diese drei Töpfer bzw. Töpfergruppen nicht ebenfalls ihre Produktion schon im ausgehenden 2. Jahrhundert beginnen, ist wohl zumindest in Erwägung zu ziehen, nachdem dies verschiedentlich für Töpfer, die von *KARNITSCH* ursprünglich der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts zugerechnet wurden, glaubhaft gemacht werden konnte²². Töpfer, für die dies zutrifft, sind hier immerhin mit sieben Gefäßen vertreten: Es handelt sich um die vier Gefäße des *Comitalis V*²³, ein Gefäß des *Comitalis VI* sowie um zwei Gefäße des *Helenius*²⁴. Streng genommen gibt es in der reliefverzierten *Terra sigillata* aus *Aquae* keinen absoluten Beleg für das frühe 3. Jahrhundert oder gar die jüngere Zeit. Auf der Grundlage der von *KARNITSCH* verwendeten Datierungen können allerdings (maximal) 17 Gefäße als derartige Belege in Betracht gezogen werden, tatsächlich mögen es vielleicht ein Dutzend Gefäße sein.

Diese im einzelnen noch sehr unsicheren Datierungsverhältnisse in der Zeitphase des späten 2. und frühen 3. Jahrhunderts n. Chr. machen es sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich, das Quantitätsniveau der *Terra sigillata* in der fraglichen Zeit zu beschreiben. Fest steht lediglich, daß dem obengenannten Abbruch dieses Niveaus in der Zeit des *Mark Aurel* ein weiteres Absinken der quantitativen Belegung der Siedlung folgt, wobei sogar eine gewisse Stagnation nicht auszuschließen ist. Wann dann das endgültige Ende der Siedlung anzusetzen ist, läßt sich aus den obigen Gründen schwer sagen. Die von *HAUG* auf 213 n. Chr. angesetzte Inschrift des *Caracalla*²⁵, die eine bauliche Reparatur bezeugen dürfte, legt es nahe, von den genannten 17 Gefäßen doch einen gewissen Teil noch in das frühe 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren.

²¹ Vgl. Anm. 18.

²² Vgl. Anm. 20.

²³ Vgl. Anm. 20.

²⁴ Vgl. Anm. 20.

²⁵ *WAGNER*, Fundstätten und Funde² 15 u. Abb. 10.

Die glatte Terra sigillata

Wie die reliefverzierte Terra sigillata läßt auch die mit Namensstempeln versehene Gruppe der glatten Terra sigillata ähnlich exakte Schlüsse bezüglich der chronologischen Gliederung und mengenstatistischen Auswertung des Materials zu; in einem etwas größeren Rahmen gilt dies auch für die gefäßtypologische Erfassung der glatten Terra sigillata. Unter diesem Begriff werden hier alle Gefäße der Terra sigillata verstanden, die keine mit Hilfe einer Formschüssel hergestellte Reliefverzierung aufweisen. Also sind hier auch die Gefäße erfaßt, die eine Barbotine- oder eine Kerbbandverzierung aufweisen. Diese machen — von den Näpfen mit barbotineverziertem Rand etwa wie Drag. 35/36 abgesehen — mit zwölf Gefäßen jedoch nur ein knappes Prozent aller glatten Terra-sigillata-Gefäße aus, fallen also statistisch kaum ins Gewicht.

Das so definierte Material besteht aus insgesamt 1286 Gefäßen, was 56,9% der gesamten, 2280 Gefäße umfassenden Terra-sigillata-Gruppe in der Keramik von Aquae entspricht. Wie bereits angesprochen²⁶, entspricht dies nicht dem tatsächlichen Anteil, der für die glatte Terra sigillata normalerweise ungleich höher liegt. In Tabelle 6 ist das entsprechende Material aufgelistet²⁷.

Im wesentlichen unterstützt die glatte Terra sigillata die chronologischen Aussagen, die sich aus der reliefverzierten und aus der gestempelten Terra sigillata gewinnen lassen, wenngleich, wie gesagt, in einem weniger genauen Maß. Die wenigen Typen, die während des gesamten Zeitraums von flavischer Zeit bis in das frühe 3. Jahrhundert n. Chr. oder zumindest während eines größeren Teils desselben produziert werden, wie Drag. 33 oder Drag. 36 oder auch Drag. 27, können trotzdem aufgrund ihrer technischen Daten als Stütze für die charakteristische Verteilung der Gefäße auf die einzelnen Phasen der obengenannten Zeitspanne mit ihrer vom späten 1. Jahrhundert an abfallenden Tendenz verwertet werden. Mit diesen technischen Daten, deren Verteilung aus der Tabelle freilich nicht hervorgeht, sind Angaben gemeint, die sich auf die Farbe und Glanzintensität des Überzugs sowie auf Farbe und Beschaffenheit des Scherbens beziehen.

Zunächst entspricht es den Ergebnissen der Untersuchungen an der reliefverzierten und der gestempelten Terra sigillata, daß eine als charakteristisch vorflavisch zu bezeichnende „Sprengelung“ des extrem hellen Tones in Verbindung mit einem Mattglanz des hellen, beige- bis orangebraunen Überzugs nur gelegentlich auftritt. Rund drei Viertel der glatten Terra sigillata weisen ein helles Orangebraun des Überzugs auf, wie es vor

²⁶ Vgl. S. 261.

²⁷ Die nach übergeordneten Grundformen wie Tellern, Näpfen, Schüsseln usw. gegliederten Einzelformen werden auch in dieser Reihenfolge aufgeführt, und zwar in ihrer allgemein üblichen typologischen Ansprache nach DRAGENDORFF, CURLE, LUDOWICI u. a. Die einzelne Form wird dann auch in ihrem prozentualen Anteil an der übergeordneten Gefäßform, etwa der Gruppe aller Teller, angegeben. Da die einzelnen Gefäßtypen in der Regel zeitlich ebenfalls leidlich eingrenzbar sind, verspricht dieses Aufschluß über eine quantitative Verteilung der glatten Terra sigillata auf die verschiedenen Zeitphasen. Dies macht die glatte Ware in einem größeren Rahmen mit der reliefverzierten oder der gestempelten Ware vergleichbar, auch dokumentiert sich darin die allgemein bekannte Dominanz einzelner Formen. Dasselbe gilt auch für die Angabe des prozentualen Anteils der übergeordneten Gefäßform an der gesamten glatten Terra sigillata. Die angeschlossene Nennung der Stempel dient in dieser Tabelle einem ersten Überblick, die Stempel werden in den Tabellen 7 und 8 eingehender vorgestellt. Auch die Graffiti, die hier als letztes noch aufgeführt sind, erfahren im Text keine besondere Betrachtung. — In der Tabelle bedeutet die Gesamtsumme: ausschließlich der neun mit der Verzierung des „federnden Blättchens“ versehenen Gefäße.

Tabelle 6 Gefäßtypen der glatten Terra sigillata. Vgl. Anm. 27.

Gefäßtyp	Anzahl		Anteil in %		Stempel			Graf- fiti
	gesamt	unge- sichert	Gefäß- form	glatte TS	gesamt	1. Jh.	2. Jh.	
Drag. 15/17	16	1	2,3		1	1		
Drag. 18	110	13	16,4		24	23	1	9
Drag. 18 od. 18/31	41		6,1					
Drag. 18/31	304	27	45,6		37	14	23	15
Drag. 31	23	5	3,5		11		11	5
Drag. 32	38	2	5,7	51,9	8		8	2
Curle 15	9		1,3					
Drag. 22	1		0,1					
Drag. 39	1	1	0,1					
Drag. 42	32		4,8					
Curle 23 / Ludowici Tb	4		0,6					
Drag. 36	88	4	13,1					2
Drag. 35	34		8,1					2
Ritterling 5	2	1	0,5					
Drag. 24/25	3	2	0,7					
Drag. 27	272	13	64,4	32,8	62	47	15	13
Drag. 33	68	4	16,1		12	6	6	2
Drag. 40	2		0,5					
Drag. 46	10		2,4					
Drag. 38	25	5	5,9		1		1	
Drag. 44 / Walters 81	5	1	1,2					
Drag. 43	35	5	52,3					
Ritterling 12	1		1,5	5,2				
Curle 11	30		44,8					
Ludowici Sm / Niederbieber 19	1		1,5					
Drag. 54	2							
Tintenfaß	3			10,2				
unbestimmt	126				16	2	14	1
Drag. 30 } mit Verzierung des	4							
Drag. 37 } „federnden Blättchens“	5							
Summe	1286			100,1	172	93	79	51

allen für die flavische Zeit typisch ist und im geringeren Umfang auch noch im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. auftritt. Der Rest entfällt fast vollständig auf das besonders für das fortgeschrittene 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. typische dumpfe Orange- oder Rotbraun. Gut die Hälfte bzw. einschließlich der etwa zeitgleichen helleren oder graueren Farbstufen ebenfalls annähernd drei Viertel der Gefäße verfügen über einen Scherben, der das vor allem der flavischen Zeit eigene helle Beigerosa aufweist, welches freilich auch noch im 2. Jahrhundert in schwächerem Maß auftritt. Etwa vier Fünftel der Gefäße verfügen entweder über einen matten oder mittelstarken Glanz der Oberfläche, wobei beide Glanzstufen sich quantitativ etwa die Waage halten. Der mittelstarke Glanz, der für den hier interessierenden Zeitraum insbesondere in flavischer Zeit dominiert und im Verlauf des 2. Jahrhunderts stark zurückgeht, unterstützt damit die Vorherrschaft des späten 1. und frühen 2. Jahrhunderts, zumal da der im ganzen jüngere, d. h. erst ab dem frühen 2. Jahrhundert allmählich dominierende Mattganz einen wesentlich längeren Zeitraum, zumindest bis in das späte 2. Jahrhundert hinein, beansprucht. Hinzu kommt

der besonders in flavischer Zeit auftretende „Fett“glanz, der diese Zeitphase damit in ihrer Dominanz unterstützt. Die „Sprengelung“ des Tons, die besonders typisch für die Ware des zweiten Drittels des 1. Jahrhunderts n. Chr. ist, taucht hier immerhin noch bei einem runden Fünftel der Gefäße auf. Diese Gefäße sind nur zum geringsten Teil tatsächlich als vorflavisch anzusehen, die Mehrheit dürfte etwa frühflavisch sein und damit bestätigen, daß sich die Erscheinung der Sprengelung noch etwas, wengleich im bescheidenen Umfang, über das für sie typische zweite Drittel des 1. Jahrhunderts hinaus hält. Selbst auf Gefäßen, die aufgrund der übrigen Daten dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert angehören, findet sich hier diese „Sprengelung“ noch vereinzelt.

Diesen Daten entsprechende quantitative Verhältnisse der einzelnen Zeitphasen zueinander drücken sich auch in den mengenstatistischen Aussagen der zeitlich schärfer faßbaren Typen aus. Die Überlegenheit der flavischen Epoche im glatten Terra-sigillata-Material Baden-Badens basiert vornehmlich auf den umfangreichen Beständen der Catilli Drag. 18, dem größeren Teil des Catillus Drag. 18/31 sowie der Paropsiden Drag. 27 und Drag. 35 und des Tellers Drag. 36. Auch kleinere Komplexe, wie die der Teller Drag. 15/17, Curle 15, der Schüssel Curle 11 und des überwiegenden Teils des Tellers Drag. 42 unterstützen die flavische Dominanz. Die entsprechenden Tellerformen des 2. Jahrhunderts, Drag. 31 und Drag. 32, und die dem frühen 2. Jahrhundert angehörenden Teller der Formen Drag. 18/31 und Drag. 36 sowie die ähnlich anzusetzenden Teile der Formen Drag. 27 und 33, die typischen Napf- und Schüsselformen des 2. Jahrhunderts wie Drag. 38, 44 und 46, außerdem der Bestand der erst im fortgeschrittenen 2. Jahrhundert produzierten Reibschüssel Drag. 43, all dies sind Formen, die hier nicht nur quantitativ lediglich einen Bruchteil der Typen ausmachen, die sie im Verlauf des 2. Jahrhunderts ersetzen und abgelöst haben, sondern die auch durch den mengenstatistischen Vergleich ihrer Bestände untereinander verdeutlichen, daß das frühe 2. Jahrhundert, obwohl seinerseits wieder dem späten 1. Jahrhundert unterlegen, quantitativ gegenüber dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert dominiert. Kleinstbestände und Einzelformen wie Hofheim 5 und Drag. 22, Drag. 24/25, Ritterling 12, Drag. 39 und Drag. 40, Curle 23/Ludowici Tb, Ludowici Sm, Drag. 54 und die Tintenfassern kommen hier in allen Zeitphasen von der flavischen Epoche bis in das frühe 3. Jahrhundert hinein vor und vermögen deshalb die genannten quantitativen Verhältnisse nicht zu ändern.

In einem wesentlich größeren Rahmen ist also die glatte Terra sigillata Baden-Badens sehr wohl in der Lage, die reliefverzierte und gestempelte Terra sigillata in ihrer quantitativen Verteilung auf die Zeitskala zu bestätigen. Auch sie läßt eine absolute Vorherrschaft des späten 1. gegenüber dem 2. Jahrhundert erkennen, wobei das frühe wiederum dem späten 2. Jahrhundert überlegen ist.

Die in ihrer chronologischen Aussagekraft mit der reliefverzierten Terra sigillata vergleichbare Gruppe der gestempelten Terra sigillata umfaßt im Baden-Badener Material 172 nach Herkunft und Datierung gesicherte Stempel. Hinzu kommen 40 entweder unleserliche oder nur andeutungsweise erhaltene Stempel, die im folgenden unberücksichtigt bleiben. Die technischen Daten der Gefäße, auf denen sie sich befinden, deuten jedoch darauf hin, daß diese Stempel weitgehend der südgallisch-flavischen Gruppe zuzuschlagen sind.

Die genannten 172 Töpferstempel stellen 17,2 % der gesamten bestimmbaren 1001 Gefäße umfassenden Terra sigillata Baden-Badens. Außerdem bildet diese Gruppe 13,4 % der glatten Terra sigillata, ein Prozentsatz, der sich unter Einbeziehung der genannten 40 Stempel auf etwa 16,5 % erhöht. Diese Stempel verteilen sich auf 93 südgallisch-flavische und 79 mittelkaiserzeitliche Töpfer. Damit entfallen 54,1 % dieser Stempel auf die fla-

vische und 45,9 % auf die mittelkaiserzeitliche Gruppe. Im Vergleich zur reliefverzierten Terra sigillata, in der sich das gleiche Verhältnis auf 68,7 % zu 31,3 % beläuft, ist also hier das Verhältnis für die mittelkaiserzeitliche Gruppe ungleich günstiger.

In Tabelle 7 sind die mit Stempeln vertretenen Töpfer des südgallischen Terra-sigillata-Komplexes zusammengefaßt²⁸. Insgesamt sind im Baden-Badener Material 43 Töpfer (außer der südgallischen Gruppe) mit 93 gestempelten, glatten Terra-sigillata-Gefäßen vertreten, eine Zahl, die in etwa der mit verzierter Terra-sigillata-Ware auftretenden Töpfergruppe entspricht. Die Übereinstimmung zwischen der reliefverzierten und der glatten gestempelten Ware ist jedoch geringer, als es zunächst den Anschein hat. Von den 43 im südgallischen Terra-sigillata-Material Baden-Badens mit glatter gestempelter Ware vertretenen Töpfern haben nur 14 gleichzeitig reliefverzierte und gestempelte glatte Terra-sigillata-Gefäße nach Baden-Baden geliefert. Es ist auffällig, daß allein zehn von ihnen überwiegend oder ausschließlich mit der älteren Patina der Form Drag. 29 und einer vor- und frühflavischen bzw. vespasianischen, nie aber domitianischen und — mit Ausnahme des Vitalis — auch nie mit „flavischer“ Datierung ihrer verzierten Gefäße auftreten. Aber auch drei der übrigen vier Töpfer, Germanus, Rufinus Secundus sowie die südgallische Gruppe, die überwiegend mit Drag. 37 vertreten sind, haben — bis auf die letztere, die in der flavischen Zeitgruppe ihr quantitatives Maximum aufweist, — diese spezifisch frühe Datierung. Es sind also ausschließlich die „Lieferanten der ersten Stunde“, die neben reliefverzierter Ware auch glattes Terra-sigillata-Geschirr nach Baden-Baden geliefert haben.

Aber auch diejenigen Töpfer, die ausschließlich mit gestempelter glatter Ware hier vertreten sind, sind zu einem deutlich überwiegenden Prozentsatz solche, die nach gängiger Datierung ihre Produktion in vespasianischer, längstens aber in frühdomitianischer Zeit eingestellt haben. Diejenigen acht Töpfer, die zusätzlich eine flavische oder domitianische Datierung meist nur eines ihrer Gefäße aufweisen, verdanken diese Spätdatierung überwiegend der Verlegenheit, entweder den Töpfer bzw. das entsprechende Gefäß nicht näher datieren zu können oder aber die domitianische Ansetzung nicht sichern zu können. Darüber hinaus ist auffällig, daß die vorflavischen Zeitgruppen in den Tabellen 4 (zwölf vorflavische Stücke) und 7 (elf vorflavische Stücke) fast dieselbe Stückzahl aufweisen. Da aber die gestempelte glatte Ware mit 93 Exemplaren gegenüber 570 Exemplaren der reliefverzierten Terra sigillata wesentlich schwächer vertreten ist, erhöht sich dadurch der prozentuale Anteil der vorflavischen Ware bei dem gestempelten Geschirr, der dort ca. 12 % beträgt, hingegen bei der reliefverzierten Terra sigillata nur ca. 2 % ausmacht.

Einschließlich der vorflavischen Ware weist die gestempelte glatte Terra sigillata eine Konzentration in der vor- und frühflavischen Zeitgruppe auf, was für sie bedeutet, daß auch sie das durch andere Faktoren in spätvespasianisch-frühdomitianische Zeit fixierte quantitative Maximum der Terra-sigillata-Kurve mitträgt. Deutlich abweichend ist hingegen die Platzierung der nächststärksten Zeitgruppen in beiden Komplexen. Ist es bei

²⁸ Vgl. Tabelle 7. Die Ware der hier alphabetisch aufgelisteten Töpfer ist einerseits nach Gefäßformen aufgeschlüsselt, um deren Anteile am Gesamtbestand der hier zur Diskussion stehenden südgallisch-flavischen Gruppe zu verdeutlichen, andererseits nach Zeitphasen, um innerhalb dieser Gruppe chronologische Schwerpunkte zu erfassen. Eine Gliederung nach Töpfereizentren ist dieser Aufschlüsselung vorgeschaltet; hier wird die Dominanz von La Graufesenque verdeutlicht. Aus einer weiteren Rubrik geht hervor, welcher dieser mit glatter gestempelter Terra sigillata vertretenen Töpfer auch reliefverzierte Terra sigillata nach Aequae geliefert hat. Die Teilung der Summe ist durch den Komplex „wohl südgallisch“ bedingt.

Tabelle 7 Töpfer südgallischer, glatter und gestempelter Terra sigillata. Vgl. Anm. 28.

Töpfer	Herkunft		Anzahl		Gefäßformen						Zeitphasen							
	La Graufesenque Montans	La Graufesenque und/oder Montans „südgallisch“	auch reliefverzierte TS	gesamt	gesichert	Drag. 15/17	Drag. 18	Drag. 18/31	Drag. 27	Drag. 33	Paropsis	vorflavisch	vor- und frühflavisch	frühflavisch	flavisch	spätflavisch ff.	1. Jh. n. Chr.	
Acutus?	x			1				1				1						
Albanus	x			2	2				2				2					
Amandus	x			1	1		1					1						
Aper	x			1	1			1						1				
T. I. Apias			x	1	1	1									1			
Aquitanus	x			1	1				1			1						
Billicuro	x			1	1				1			1						
Cailuus	x			2	1		1		1				1		1			
Calvinus	x			1	1				1					1				
Calvus	x		x	5	5		1	2	2					5				
Capito	x			1	1		1					1						
Cn. Celsus			x	1	1					1					1			
Censor	x			1	1		1						1					
Cosius Rufinus	x		x	1	1				1			1						
Cotto	x			1	1			1						1				
Crestio	x			3	3				3				3					
Famius		x		1					1							1		
Frontinus	x		x	4	4		1		3				4					
Germanus	x		x	1	1		1						1					
Iucundus	x		x	3	3		2	1					1	2				
Logirnus		x		1	1			1						1				
Modestus	x		x	3	1		2		1			3						
Monius	x			1						1			1					
Nicius		x		1							1	1						
Passenus	x		x	3	3				1	2			3					
Patricius	x			4	4			1	3				1	3				
Peregrinus			x	1	1		1									1		
C. Iul. Primigenius		x		1	1			1						1				
Roppus			x	1			1						1					
Rufinus	x		x	2	2		1		1				2					
Rufus		x		2			1		1				2					
Secundus	x		x	2	2			1	1				1	1				
Cn. Seno			x	1	1					1			1					
Severus	x		x	4	2		1		2	1			2	2				
Silvius	x			1	1				1							1		
C. Silvius	x			1	1				1					1				
C. Silvi(us) P.	x		x	2	2		2						2					
Sulpicius	x			2	2		1		1					1	1			
Vaxtius?	x			1					1					1				
L. C. Virilis	x			5	5				4	1						5		
Virilis	x			4	4		2		2				3	1				
Virtus	x			1					1			1						
Vitalis	x		x	5	5		1	1	3				2	3				
„südgallisch“		x	x	11	11		1	4	6				3	2	6			
„wohl südgallisch“		x	x	38	38		9	6	23				17	1	20			
Summen:																		
„südgallisch“ gesichert				93			1	23	14	47	6	2	11	35	29	15	2	1
„südgallisch“ ungesichert eingeschlossen				131			1	32	20	70	6	2	11	52	30	35	2	1

der reliefverzierten Ware die flavische Gruppe, die der vor- und frühflavischen Gruppe durchaus ebenbürtig ist, so ist es dagegen bei der gestempelten glatten Terra sigillata die vorflavische Gruppe, in deren Richtung die Kurve dieser Ware langsamer abfällt als in Richtung auf die flavisch-domitianischen Zeitgruppen. Der Gesamteindruck ist also bei der gestempelten glatten Terra sigillata trotz eines gemeinsamen quantitativen Maximums ein älterer als bei der reliefverzierten Terra sigillata. Dafür sind im wesentlichen zwei Gründe denkbar, die diesen Eindruck zu einem scheinbaren machen. Ein Versuch, sämtliche vorflavischen Stempel durch verschiedene Überlegungen in den zeitlichen Bereich des spätvespasianisch-frühdomitianischen Maximums zu ziehen, muß scheitern, da, wie dies bei der reliefverzierten Terra sigillata schon mehrfach angesprochen wurde, vereinzelte vorflavische Belege im Bereich der in erreichbarer Nähe zu römischen Militäranlagen gelegenen heilkräftigen Quellen Baden-Badens nicht verwundern dürfen. Der im Vergleich zu reliefverzierten Terra sigillata höhere Anteil dieser vorflavischen Stücke bei der gestempelten glatten Terra sigillata beruht jedoch sicher nicht auf Zufall. Der Grund liegt aber auch nicht darin, daß etwa ein Teil dieser Gefäße durch eine zufälligerweise nicht mehr erhaltene Flickung beispielsweise durch Bleiklammern eine Lebensdauer bis in spätvespasianische Zeit erhalten hätte, denn einerseits haben sich derartige Flickungsspuren in Baden-Baden und wohl auch an anderen Plätzen nur auf verzierter Terra sigillata gefunden, andererseits war das glatte Geschirr wegen seiner leichteren Ersetzbarkeit aufgrund des wohl billigeren Preises kaum wert, mit diesen Mitteln repariert zu werden. Zumindest bei einem Teil des vorflavischen Geschirrs dürfte vielmehr mit einem Umstand zu rechnen sein, den bereits MÜLLER für die Terra sigillata des Lagerdorfs Butzbach²⁹ verdachtsweise ausgesprochen hat, daß nämlich die kleinen Paropsiden wie Drag. 27, die sicher nicht von ungefähr sieben der elf vorflavischen Gefäße stellen, aber auch kleine Catilli einfach durch ihre Größe über eine längere Lebensdauer als die größeren reliefverzierten Patinae verfügten, und daß sie eben doch erst gegen Ende der 70er Jahre nach Baden-Baden gelangt sein könnten. Es scheint also möglich, den Widerspruch in den verschieden hohen Anteilen der vorflavischen Ware bei der reliefverzierten Ware einerseits und bei der gestempelten glatten Ware andererseits auszuräumen. Jedenfalls erscheint diese Erklärung wahrscheinlicher als die, einen größeren Teil der verzierten Terra sigillata, die der vor- und frühflavischen Ware angehört, der vorflavischen Gruppe zuzuschlagen, als dies geschehen ist.

Ein weiterer Widerspruch zwischen diesen beiden Komplexen könnte sich ebenfalls als ein nur scheinbarer Widerspruch herausstellen. Dies ist dann der Fall, wenn man das Argument zumindest als Teilbegründung akzeptiert, daß bereits in mittel-, spätestens aber in spätflavischer Zeit die Sitte, das glatte Terra-sigillata-Geschirr zu stempeln, merklich nachgelassen hat, eine Erscheinung, die später für das fortgeschrittene 2. Jahrhundert festzustehen scheint³⁰. Das könnte erklären, daß sowohl die flavische als auch die spätflavische Zeitgruppe bei der glatten gestempelten Ware weitgehend fehlt. Dies erscheint wohl als die nächstliegende Erklärung, die jedenfalls bei der glatten gestempelten Terra sigillata zu suchen ist und nicht bei reliefverzierter Ware, die in ihrer Existenz nicht wegzudiskutieren ist. Die obengenannte Möglichkeit, mit einer etwas längeren Lebensdauer bei der glatten gestempelten Terra sigillata rechnen zu dürfen, d. h. den Bedarf der fraglichen Zeit durch die frühflavische Ware noch gedeckt zu sehen, reicht jedenfalls nicht aus, das völlige Fehlen spätflavischer Töpferstempel zu erklären, da das

²⁹ MÜLLER, Lagerdorf Butzbach⁸ 16.

³⁰ SCHÖNBERGER/SIMON, Novaesium¹⁶ 11 ff.

selbe Argument dann ja ebenso für die reliefverzierte Terra sigillata gelten müßte. Selbst wenn man den 93 hier vorliegenden südgallischen Töpferstempeln die gesamte Zahl derjenigen Stempelreste zurechnet, die aufgrund ihrer Beschädigung eine Zuweisung zum südgallisch-flavischen Komplex nicht rechtfertigen, wodurch sich die Gesamtzahl auf rund 130 Stück erhöhen würde, stehen dieser Summe immer noch 570 reliefverzierte Terra-sigillata-Gefäße gleicher Datierung und Herkunft gegenüber. Im Vergleich zum insgesamt älteren Neußer Fundkomplex südgallischer Zuordnung, wo die gestempelte Ware quantitativ mehr als die Hälfte der verzierten Ware ausmacht³¹, ist dies also ein für die glatte gestempelte Terra sigillata wesentlich ungünstigeres Verhältnis. Es scheint jedoch verfehlt, in dieser Unterlegenheit eine sich bis in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts fortsetzende Tendenz zu sehen, da in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts am gleichen Neußer Fundort sich die verzierte und die gestempelte glatte Terra sigillata immer noch quantitativ die Waage halten³². Beiden Plätzen gemeinsam ist freilich der quantitative Rückgang der gestempelten glatten Terra sigillata. Es ist an dieser Stelle nicht beabsichtigt, die vergleichenden Untersuchungen durch Heranziehung der Ergebnisse anderer Plätze noch zu intensivieren, doch scheint festzustehen, daß das Baden-Badener Material diesbezüglich etwas aus dem Rahmen fällt, indem es im Vergleich zu anderen Plätzen auffallend wenig gestempelte glatte Terra sigillata aufweist.

Der Anteil des wichtigsten südgallischen Fabrikationszentrums für Terra sigillata, La Graufesenque, an der gestempelten Ware südgallischer Herkunft beträgt hier mit 82 Stücken mindestens 88 % und liegt damit höher als der Prozentsatz, der für La Graufesenque mit knapp 80 % bei der reliefverzierten Ware festzustellen ist. Es ist jedoch zu bedenken, daß die Möglichkeit besteht, beide Zahlen anzunähern, da bei der verzierten Terra sigillata relativ mehr Gefäße tatsächlich aus La Graufesenque stammen können als bei der gestempelten glatten Ware. Dort sind außer den zehn Gefäßen der „südgalischen“ Gruppe lediglich vier Töpfer bzw. vier Gefäße vorhanden, die laut OSWALD³³ nur als südgallisch zu klassifizieren sind: T. I. Apias, Cn. Celsus, Peregrinus und Roppus. Fest steht jedenfalls auch für die gestempelte glatte Terra sigillata die überragende Rolle der Zentrale La Graufesenque, die sich in dieser Ware auch dadurch deutlich ausdrückt, daß hier die besonders in spätflavischer Zeit wichtige Zentrale Banassac völlig ausfällt. Andererseits scheint mit den durch die Lesung ihrer Stempel nicht ganz gesicherten Töpfern Famius, Rufus und vielleicht noch Actus, die zusammen vier Gefäße stellen, ferner mit drei Gefäßen der Töpfer Logirnus, Primigenius und eventuell noch Nicius, für die laut OSWALD neben La Graufesenque noch Montans als Produktionsort in Betracht kommt, der Töpfereiort Montans mit zusammen sieben Gefäßen etwas stärker vertreten zu sein als in der reliefverzierten Ware. Der sichere Beweis einer Herstellung in Montans kann jedoch bei keinem dieser Beispiele erbracht werden. Es liegt also durchaus im Bereich des Möglichen, daß die Zentrale La Graufesenque nicht nur vier Fünftel der gestempelten glatten Ware südgallischer Herkunft, sondern fast den gesamten Bestand nach Baden-Baden geliefert hat.

Die Verteilung der Stempel auf die einzelnen Gefäßtypen läßt ein deutliches Übergewicht der Paropsis-Formen im Vergleich zu den Catilli erkennen. 55 Paropsiden, die sich — von einer Gruppe unbestimmter Stücke abgesehen — auf zwei Typen verteilen, stehen 38 Catilli dreier verschiedener Typen gegenüber. Als Einzeltyp dominiert mit

³¹ MARY, *Novaesium*⁵ 27. 47.

³² SCHÖNBERGER/SIMON, *Novaesium*¹⁶ 14.

³³ F. OSWALD, *Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata „Samian Ware“* (1931).

Tabelle 8 Töpfer mittelkaiserzeitlicher, glatter und gestempelter Terra sigillata. Vgl. Anm. 34.

Töpfer	auch relief- verzierte TS	Anzahl		Gefäßformen							Töpfereizentren							Zeitphasen						
		gesamt	gesichert	Drag. 18	Drag. 18/31	Drag. 31 / Lud. T	Drag. 32	Drag. 27	Drag. 33	Drag. 38?	Bodenstück	Heiligenberg	Rheinabern	Lezoux	ostgallisch- obergermanisch	Chémery	mittelgallisch	Blickweiler	Martres-de-Veyre	La Madeleine	Itrenweiler	frühes 2. Jh.	Mitte 2. Jh.	spätes 2. Jh.
Albus		2	2	1	1								2									2		
Atticus		1	1			1							1											1
Austrus	x	1	1	1													1					1		
Bellinicus		1	1					1					1									1		
Bica		2	2	1				1							2							1		
Birius		3	3	1	1		1																	3
Capitolinus		1	1							1														1
Casiatis		1	1			1																		1
Cerialis	x	1	1					1								1								1
Cintussa		1	1	1									1											1
Potter X 4 (Cocatus)	x	1							1									1						1
Consta ...		1				1																		1
Constas		1	1	1																				1
Decimius		1	1							1														1
Fato		1	1				1																	1
Fidelis		1	1				1																	1
Ianuarus I	x	1								1														1
Iunius		1	1				1																	1
Luteus		2	2			1			1															2
Maianus		1						1													1*			1
Maritus		1	1					1																1
Martialis		4	3	3						1					4									4
Maturus		1	1					1																1
Meddicus		4	4	3	1										4									4
Montanus (Heiligenberg)		1	1			1																		1
Montanus (La Madeleine)		3	1	1				2												3				3
Paullinus		1	1							1														1
Quintus		1	1			1							1											1
QAT		1		1										1										1
Reditus		1		1												1								1
Reginus	x	2	2			1		1								1				1*		1*		2
I. Respectus Mediomatricus		2	1			1				1														2
T. I. Respectus		1	1							1														1
Saciantrus		1	1							1														1
Sanicus		1																						1
Sanuacus		1	1							1														1
Severus		1						1																1
Solemnis		1		1																				1
Talussa		1	1							1														1
Tocca		1	1																					1
Tribocus		1	1					1																1
Turtunnus		1				1																		1
Vegiso		1	1			1																		1
Veniantus		3	2	2	1									1										3
Verecundus		5	4	1	1			3																4
Victorinus		2	2			1	1															3*		1
Vimpus		1	1			1																		1
„zentralgallisch“	x	1	1							1				1*		1+								1
„ostgallisch-obergermanisch“	x	9	9	2		4		1		2				9+		5*								2 3 4
Summe		79		1	22	15	8	15	6	1	11		18	18	10	13	8	5	3	1	3			49 24 6

47 Exemplaren bzw. 50,5 % klar die kleine Paropsis Drag. 27, die, wie aus den Anteilen der Zeitphasen hervorgeht, vor allem mit vor- und frühflavischen Stücken vertreten ist, obwohl in der Regel ein mitentscheidendes, typologisches Merkmal, die umlaufende Rille am Standring, nicht erhalten ist. Diese Dominanz gegenüber den Catilli ist wohl zum Teil auf den bereits oben angesprochenen Umstand zurückzuführen, daß sich die kleine Paropsis Drag. 27 aufgrund ihrer Größe leichter als andere Typen erhalten hat, was sich auch auf die Leserlichkeit der auf ihr angebrachten Stempel ausgewirkt haben dürfte und damit eben auch auf deren Anzahl. Die zweite als Typ feststellbare Paropsis-Form, die innerhalb des glatten gestempelten Terra-sigillata-Geschirrs mit sechs Exemplaren bzw. 6,4 % nur eine ihrem Gesamtanteil an der unverzierten Terra sigillata entsprechende untergeordnete Rolle spielt, ist der konische Napf Drag. 33. Zwei weitere Stempel befinden sich auf Näpfen, die einem der beiden Typen angehören dürften. Die Catillus-Typen werden erwartungsgemäß fast ausschließlich von Drag. 18 und Drag. 18/31 gestellt, wozu noch ein Stück des seltenen Typs Drag. 15/17 tritt. Ebenso selten wie der Typ ist der darauf angebrachte Stempel: Es ist ein Stempel des nach OSWALD nur als südgallisch klassifizierbaren und ins 1. Jahrhundert datierbaren Töpfers T. I. Apias. Da die meisten der hier mit Stempeln vertretenen Töpfer bereits in vespasianisch-frühdomitianischer Zeit ihre Produktion eingestellt haben, verwundert es nicht, daß bei den Catillus-Formen die ältere Form Drag. 18 mit 23 Stück bzw. 24,7 % gegenüber der sie nach dem allgemeinen Forschungsstand in domitianischer Zeit ablösenden Form Drag. 18/31 mit 14 Stück bzw. 15 % dominiert. Da die Datierung der entsprechenden Stempel ebenfalls weitgehend vespasianisch ist, fällt hierbei der Umstand kaum ins Gewicht, daß die Übergänge zwischen beiden Formen, wobei ja die Form Drag. 18/31 letztlich auch eine Übergangsform zum Catillus des 2. Jahrhunderts, Drag. 31, darstellt, recht fließend sind und daß innerhalb des hier zu behandelnden Zeitraums die beiden Formen nicht selten aufgrund recht grober Unterscheidungsindizien getrennt wurden. Die absolut beherrschende Stellung des frühflavischen gegenüber dem vor- oder gar dem spätflavischen Material drückt sich also nicht nur in der Datierung der einzelnen Stempel, sondern auch in den daran beteiligten Gefäßtypen aus.

In Tabelle 8 sind die nicht-südgallischen mittelkaiserzeitlich datierten Töpfer glatter gestempelter Terra sigillata zusammengefaßt, die Ware nach Aquae geliefert haben³⁴. Im hier erfaßten Material sind insgesamt 49 verschiedene Töpfer und Töpfergruppen vertreten. Wie dies schon in der reliefverzierten Terra sigillata der Fall war, so ist auch diese Zahl mit der entsprechenden im südgallisch-flavischen Material, die dort 43 Töpfer aufwies, durchaus vergleichbar. Obwohl der Zeitraum, den diese Stempel einnehmen, im Vergleich zum reliefverzierten Material „nur“ noch etwa drei- bis viermal so lang ist wie der von den südgallischen Stempeln beanspruchte, drückt sich damit bereits im Verein mit der geringen Stückzahl von ein bis fünf Exemplaren eine deutliche quantita-

³⁴ Vgl. Tabelle 8. Die hier ebenfalls wie im südgallischen Komplex alphabetisch aufgelisteten Töpfer sind bezüglich ihrer Produkte zunächst nach Gefäßformen aufgeschlüsselt, um deren Anteil am mittelkaiserzeitlichen Material der gestempelten glatten Terra sigillata zu dokumentieren. Anschließend erfolgt — analog zu Tabelle 5 — eine Gliederung nach Töpfereizentren, um auch hier der im Vergleich zum südgallischen Material breiteren Fächerung der Herstellungszentren Rechnung zu tragen. Es schließt sich eine Aufteilung der Ware nach Zeitphasen an. In der den Töpfereizentren gewidmeten Rubrik bedeuten die Zahlen mit * die Anzahl der möglicherweise den jeweiligen Zentren zuzuweisenden Gefäße, die aber mengenstatistisch in den Ziffern enthalten sind, die mit einem + versehen sind. Die Spalte rechts des Töpfernamens weist darauf hin, ob der betreffende Töpfer auch reliefverzierte Terra sigillata nach Aquae geliefert hat.

tive Unterlegenheit im Vergleich zum südgallischen Stempelmateriale aus. 79 mittelkaiserzeitlich zu datierenden Gefäßen stehen mindestens 93 südgallisch-flavisches anzusetzende gegenüber. Dennoch darf nicht übersehen werden, daß die 45,9 %, die die mittelkaiserzeitlichen Stempel im Vergleich zum südgallisch-flavischen Verhältnis zwischen glatter und reliefverzierter Ware betragen, eine stärkere Stellung in ihrer Zeitgruppe einnehmen als das reliefverzierte Terra-sigillata-Materiale mittelkaiserzeitlicher Datierung, obwohl sie einen etwas kürzeren Zeitraum, der bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts endet, einnehmen. In konkreten Zahlen ausgedrückt beträgt der Anteil des Stempelmateriale an der mittelkaiserzeitlichen Terra sigillata 23,2 %, der vergleichbare im flavischen Materiale 18,6 %. Damit ist also eine leichte Zunahme des gestempelten Materiale von der flavischen zur mittelkaiserzeitlichen, das 2. Jahrhundert umfassenden Zeitgruppe zu registrieren, die, wie aus der Verteilung auf die einzelnen Zeitphasen der mittelkaiserzeitlichen Gruppe zu ersehen ist, sich allerdings auf das frühe und mittlere 2. Jahrhundert beschränkt — dies analog zur Zunahme des reliefverzierten Terra-sigillata-Anteils im späten 2. Jahrhundert.

Daß nach einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt innerhalb der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts keine Stempel auf glatter Terra sigillata mehr nachzuweisen sind, ist andererseits freilich auf die quantitative Abnahme des Terra-sigillata-Materiale in den jüngeren Phasen zurückzuführen, daneben aber auch wohl auf einen allgemeinen Rückgang der Sitte im späten 2. Jahrhundert, das glatte Geschirr überhaupt zu stempeln³⁵. War es im südgallischen gestempelten Terra-sigillata-Materiale mit 14 Töpfern immerhin noch ein knappes Drittel, die neben dieser gestempelten glatten Ware auch reliefverzierte Terra sigillata nach Baden-Baden geliefert hatten, so sind es im mittelkaiserzeitlichen Materiale nur noch sieben Töpfer bzw. Töpfergruppen, für die dasselbe gilt. Die fünf namentlich bekannten Töpfer stellen insgesamt sechs Gefäße, zu denen noch maximal zehn Gefäße der „ostgallisch-obermanischen“ und der „zentrgallischen“ Gruppe kommen. Die Töpfer sind überwiegend Rheinaberner Herkunft: Reginus mit zwei Gefäßen, Cerialis und Ianuarius I mit je einem Gefäß. Als ein weiterer obermanischer Töpfer kommt Austrus aus Blickweiler hinzu. Einem mittelgallischen Zentrum entstammt nur ein Töpfer: Es ist der hier in seiner Vertretung nicht völlig gesicherte PX 4 aus Martres-de-Veyre, der mit einem seltenen Rundstempel vertreten sein könnte. Selbst in dieser an sich unscheinbaren Gruppe drückt sich also eine Überlegenheit obermanischer Werkstätten aus.

Im wesentlichen sind demzufolge die Töpfer, die im Baden-Badener Bestand der gestempelten Terra sigillata vertreten sind, nicht identisch mit denjenigen, die hierher reliefverzierte Terra sigillata geliefert haben. Dieser gegenseitige Ausschluß erfolgt im mittelkaiserzeitlichen Materiale in einem größeren Umfang, als dies im südgallischen Materiale der Fall ist. Der Gedanke liegt nahe, deshalb aufgrund des Baden-Badener Materiale an eine Spezialisierung der Töpfer auf entweder glatte oder aber reliefverzierte Formen zu denken, die sich während der mittelkaiserzeitlichen Produktion von Terra sigillata gegenüber der südgallisch-flavischen noch verstärkt hat. Andererseits wäre es doch sehr auffällig und unerklärlich, daß sich gerade in den großen Komplexen des Heiligenberger „Meisters des kleinen Medaillons“ oder des Ianuarius — auch sein Stempel ist eine nicht zwingend ihm zuzuschreibende Töpfermarke — keine Namensstempel auf glatter Terra sigillata finden. Diese Spezialisierung auch noch in einer überregionalen Konzentration auf bestimmte Töpfereizentren nachweisen zu wollen, scheidet freilich daran, daß sich

³⁵ SCHÖNBERGER/SIMON, Novaesium¹⁶ 14.

sowohl die ausschließlich mit verzierter Terra sigillata als auch die ebenso ausschließlich mit gestempelter glatter Terra sigillata vertretenen Töpfer im mittelkaiserzeitlichen Material in allen bedeutenden Zentren der Terra-sigillata-Produktion wiederfinden. Es ist lediglich der quantitativen Überlegenheit der obergermanischen Zentren zuzuschreiben, daß sich bei den Töpfern, die nur mit gestempelter glatter Terra sigillata mittelkaiserzeitlicher Datierung hier vertreten sind, diejenigen Heiligenberger oder Rheinzaberner Herkunft weit in der Mehrheit befinden. Mit zusammen 36 Gefäßen stellen sie fast die Hälfte der gestempelten Terra sigillata mittelkaiserzeitlicher Zuweisung und 60 % derjenigen gestempelten Ware, die einem bestimmten Töpfereizentrum zugewiesen werden kann. Dieser Anteil liegt demnach zwischen 50 % und 60 %, etwa bei 55 %, wie es auch die vergleichbaren Verhältnisse bei der reliefverzierten Ware nahelegen. Über die Mehrzahl der nur mit einem Gefäß vertretenen Töpfer hebt sich für Heiligenberg nur Verecundus mit fünf (vgl. für ihn aber auch Ittenweiler, Blickweiler und Rheinzabern), Veniantus mit drei sowie Iulius Respectus Mediomatricus mit zwei Stempeln hervor, für Rheinzabern Birius mit drei, Luteus und Victorinus mit jeweils zwei Stempeln. Es sind jedoch aufgrund der geringen Stückzahl wenig ergiebige Daten, die lediglich aussagen, daß diese Töpfer wie auch die Summe der jeweils nur mit einem Stempel vertretenen Töpfer in einer recht indifferenten Weise das frühe und mittlere 2. Jahrhundert belegen und damit den dort befindlichen quantitativen Schwerpunkt des mittelkaiserzeitlichen Terra-sigillata-Materials verstärken. Mit der reliefverzierten Terra sigillata gleicher Datierung ebenfalls vergleichbar sind hier die Anteile der übrigen ostgallisch-obergermanischen Werkstätten, die hier vertreten sind. Während die Zentrale Ittenweiler durch drei Stempel des Verecundus wegen dessen mehrfachen Wechsels der Werkstatt in ihrer Vertretung überhaupt ungesichert ist, was ebenfalls für jeweils einen Stempel des Reginus und des Maianus gilt, ist die Zentrale Blickweiler durch immerhin drei Stempel vertreten, und zwar mit jeweils einem des Tocca, des Austrus und des Vimpus, wobei Austrus einer der wenigen auch mit reliefverzierter Terra sigillata vertretenen Töpfer ist. Die genannten Stempel des Reginus und des Verecundus könnten aus dieser Zentrale stammen. Quantitativ größer sind die Anteile der mehrfach mit Stempeln vertretenen Töpfer bei den mittel- und ostgallischen Zentren, wobei besonders die ostgallischen Zentren Chémery und La Madeleine zu erwähnen sind. Das mit acht Stempeln immerhin noch relativ stark vertretene Chémery wird lediglich von zwei Töpfern mit jeweils vier Stempeln gestellt, von Martialis und Meddicus, die beide ebenfalls die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts in seiner quantitativen Überlegenheit verstärken. La Madeleine ist mit drei Stempeln nur eines Töpfers vertreten, nämlich des Montanus, wobei unklar ist, ob er mit dem Heiligenberger Töpfer gleichen Namens identisch ist. Chronologisch gesehen stützt auch er die dominierende Stellung des frühen 2. Jahrhunderts. Von Lezoux, der führenden mittelgallischen Zentrale, ist lediglich der in seinem Vorkommen beide Male ungesicherte Albus mit zwei Gefäßen vertreten. Als letzte namentlich bekannte Zentrale ist noch Martres-de-Veyre zu nennen, welches möglicherweise mit einem Rundstempel des PX 4 bzw. Cocatus vertreten ist. Außer den anonymen, mit „zentralgallisch“ und „ostgallisch-obergermanisch“ bezeichneten Komplexen, die sich aus teilweise weitgehend unlesbaren Stempeln oder Stempelresten zusammensetzen und insgesamt acht Stempel stellen, sind alle übrigen Töpfer nicht näher bekannter Herkunft nur mit jeweils einem Stempel vertreten. Eine Ausnahme hiervon bildet Birius mit zwei Stempeln, der nicht näher als „mittelgallisch“ bezeichnet werden kann, trotzdem ebenfalls das frühe 2. Jahrhundert in seiner Dominanz untrstützt. Wie klar diese dominierende Stellung ist, verdeutlichen die 62 %, mit welchen das frühe 2. Jahrhundert am Gesamtbestand der gestempelten glatten

Terra sigillata mittelkaiserzeitlicher Datierung beteiligt ist. Allerdings ist zu diesem Prozentsatz zu bemerken, daß der Zeitraum, den das frühe 2. Jahrhundert einschließt, fließend in den die Mitte des 2. Jahrhunderts umfassenden übergeht, so daß die diesbezügliche Katalogisierung der einzelnen Stücke nicht immer zwingend ist, zumal dann, wenn — wie es wiederholt auftritt — ein Stempel mit der Datierung „erste Hälfte 2. Jahrhundert“ der Rubrik „frühes 2. Jahrhundert“ und nicht „Mitte des 2. Jahrhunderts“ zugerechnet wurde.

Derselbe Trend, der schon für die reliefverzierte Terra sigillata mittelkaiserzeitlicher Datierung festgestellt wurde³⁶, bestätigt sich auch hier, sogar etwas extremer: In der älteren, mittelkaiserzeitlichen gestempelten Terra sigillata ist der Anteil obergermanischer Zentren noch am geringsten. Im frühen 2. Jahrhundert stellt Heiligenberg etwa ein Drittel des Materials, zusammen mit zwei oder drei Blickweiler Töpfern und mit Stempeln der „ostgallisch-obergermanischen“ Gruppe annähernd die Hälfte. Ein weiteres knappes Drittel stellen mittelgallische Zentren, u. a. Lezoux, und mit einem knappen Viertel sind ostgallische Zentren vertreten, soweit bestimmbar überwiegend aus Chémery, wobei besonders die Stempel des Meddicus und des Martialis ins Gewicht fallen. Der Anteil der gestempelten Ware an dieser Zeitgruppe beträgt 24,5 % und liegt damit etwas höher als der entsprechende in der südgallisch-flavischen Phase, der bei 18,6 % liegt. Damit ist also im frühen 2. Jahrhundert ein leichter Anstieg der gestempelten Ware zu beobachten.

Gegenüber der starken Vertretung nicht-obergermanischer Töpfer im frühen 2. Jahrhundert sieht die Zeitgruppe der Mitte des 2. Jahrhunderts bereits eine überragende Beteiligung Rheinaberner Töpfer, die mit 18 von 24 gestempelten Gefäßen, welche 30 % der gesamten mittelkaiserzeitlichen gestempelten Terra sigillata stellen, den Löwenanteil dieser Zeitgruppe beanspruchen. Hinzu kommen als weitere Stempel ein solcher des Atticus aus Lezoux, ein weiterer des Vimpus aus Blickweiler und zumindest ein Teil der drei Stempel der „ostgallisch-obergermanischen“ Gruppe. Die obergermanischen Zentren stellen also weitgehend bis ausschließlich die Stempel der Zeitgruppe „Mitte des 2. Jahrhunderts“. Es geht nicht an, dafür allein den Umstand verantwortlich zu machen, daß diese Phase ihre Existenz der Datierung der frühen Rheinaberner Töpfer verdankt, oder umgekehrt, daß die mittel- und ostgallischen Töpfer weitgehend entweder der ersten oder der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts zuweisbar waren, wobei die erste Hälfte mit dem frühen und die zweite Hälfte mit dem späten 2. Jahrhundert gleichgesetzt wurde. Diese überragend gewordene Stellung des obergermanischen Zentrums ist auch in dieser Zeitphase der gestempelten Ware durchaus glaubwürdig, da sie sich im Prinzip der Entwicklung bei der reliefverzierten Terra sigillata angleicht³⁷.

Dies dürfte auch für die letzte der Zeitphasen zutreffen, die das späte 2. Jahrhundert umfaßt und nur noch von sechs Gefäßen bzw. 7,6 % der mittelkaiserzeitlichen, gestempelten glatten Terra sigillata gestellt wird. Das Fehlen mittel- oder überhaupt gallischer Zentren in dieser Phase darf angesichts der geringen Stückzahl nicht überraschen. Für diese Zeitgruppe, die neben zwei Stempeln des Victorinus aus Rheinabern von Stempeln der „ostgallisch-obergermanischen“ Gruppe gestellt wird, ist jedenfalls festzuhalten, daß sie die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert nicht mehr einzuschließen scheint. Die Endphase der römischen Siedlung im frühen 3. Jahrhundert wird damit ausschließlich mit reliefverzierter Terra sigillata belegt.

³⁶ Vgl. S. 265 ff. und Tabelle 3.

³⁷ Vgl. S. 265 ff.

Beträgt der Anteil der gestempelten Ware im mittleren 2. Jahrhundert noch 27,7 % aller Terra-sigillata-Gefäße dieser Gruppe, was etwa mit dem entsprechenden Prozentsatz im frühen 2. Jahrhundert vergleichbar ist, so liegt er im späten 2. Jahrhundert mit 12,1 % deutlich niedriger als in der älteren Phase. Im Vergleich zum mittelkaiserzeitlichen Material der Terra sigillata von Neuß³⁸ weist diese jüngste Zeitphase diesbezüglich als einzige ein ähnliches Verhältnis auf, während dies in den älteren Phasen des mittelkaiserzeitlichen Terra-sigillata-Materials Baden-Badens jeweils deutlich zugunsten der reliefverzierten Terra sigillata verschoben war.

Was die Beteiligung der gestempelten glatten Terra sigillata an der quantitativen Verteilung der bestimmaren Terra sigillata auf die Zeitskala anbelangt, so unterstützt sie im wesentlichen nicht nur die allgemein abfallende Tendenz der Kurve, sondern auch, wenngleich aufgrund der geringen Stückzahl etwas unschärfer, deren detaillierte Schwankungen. Dies wird allerdings durch den Umstand beeinträchtigt, daß ein größerer Teil der nur mit gestempelter glatter Terra sigillata hier vertretenen Töpfer weniger genau datiert werden kann, als dies für einen wesentlichen Teil der mit reliefverzierter Terra sigillata vertretenen Töpfer zutrifft. Trotzdem läßt sich sagen, daß auch die gestempelte Terra sigillata mit zu einer gewissen Stabilität des Quantitätsniveaus im frühen 2. Jahrhundert beiträgt, daß sie auch eine weitere Beruhigung desselben nach einem gewissen Abbruch in hadrianischer Zeit erkennen läßt, und daß sie ebenfalls in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts rasch zu ihrem endgültigen Verschwinden hin — welches früher als bei der verzierten Ware anzusetzen ist — absinkt. Im Anschluß daran stellt für die letzten zwei, drei Jahrzehnte die reliefverzierte Ware allein den Terra-sigillata-Bestand. Wie aus den jeweiligen Anteilen der gestempelten glatten Terra sigillata an der gesamten mittelkaiserzeitlichen Terra sigillata deutlich hervorgeht, ist der Einfluß der gestempelten Gruppe auf das Quantitätsniveau im späten 2. Jahrhundert allerdings geringer als in den älteren Phasen.

In der Verteilung der Gefäßformen, die an der gestempelten mittelkaiserzeitlichen Terra sigillata beteiligt sind, hat sich gegenüber der südgallisch-flavischen gestempelten Terra sigillata ein grundsätzlicher Wandel vollzogen: Es dominieren hier nicht mehr die Paropsis-Formen, sondern die verschiedenen Typen der Catilli. Obwohl auch in der älteren mittelkaiserzeitlichen Terra sigillata die Paropsis-Form Drag. 27 noch vertreten ist, hat sie ihre führende Rolle an die Übergangsform des Catillus Drag. 18/31 verloren. Diese Form stellt mit 22 Gefäßen 27,8 % der gestempelten Terra sigillata mittelkaiserzeitlicher Datierung, gegenüber 15 Gefäßen bzw. 19 %, die von der Paropsis Drag. 27 gestellt wird. Insgesamt sind hier im vorliegenden gestempelten Material 46 Catilli verschiedener Formen vertreten, die damit einen Anteil von 58,2 % innehaben, also über die Hälfte des gestempelten Materials ausmachen. Demgegenüber stellen die Paropsis-Formen mit 21 Gefäßen nur 26,6 % der gestempelten Terra-sigillata-Formen dieser Datierung. Hinzu kommt ein Einzelexemplar einer möglicherweise als Kragenschüssel Drag. 38 anzusprechenden Terra-sigillata-Schüssel mit dem Stempel des Rheinzaberner Decimus. Auch in der Restgruppe der typologisch nicht bestimmaren Bodenstücke mit Stempeln überwiegen die Catillus- gegenüber den Paropsis-Formen, wobei hier bewußt auf die Nennung von Zahlen verzichtet wird, da im Einzelfall die Zuweisung des Gefäßes zum einen oder anderen Grundtyp nicht immer gesichert erscheint. Die quantitative Überlegenheit der Catilli beruht jedoch nicht allein darauf, daß die wichtigste und hier fast ausschließliche Paropsis-Form Drag. 27 sich auf das frühe 2. Jahr-

³⁸ SCHÖNBERGER/SIMON, *Novaesium*¹⁶ 14.

hundert beschränkt und selbst hier noch im Vergleich zu ihrem Bestand des 1. Jahrhunderts schwächer vertreten ist, denn der Catillus, der im hier vorliegenden Material das größte Einzelkontingent stellt, Drag. 18/31, ist zeitlich innerhalb des 2. Jahrhunderts durchaus ähnlich anzusetzen, indem er ebenfalls in das frühe 2. Jahrhundert datiert wird. Insofern ist er mengenstatistisch sehr wohl mit der Paropsis-Form Drag. 27 vergleichbar. Ein Nachfolger dieser wohl hauptsächlich als Trinkgeschirr verwendeten Paropsis ist im Terra-sigillata-Material Baden-Badens nicht auszumachen, so daß der starke Rückgang im Bestand der Form Drag. 27 wohl als ein grundsätzlicher Wandel im frühen 2. Jahrhundert in den Trinksitten, etwa zu Glasgefäßen hin, anzusehen sein dürfte, was sich eben auch im Baden-Badener Material widerspiegelt. Jedenfalls darf in der Ablösung der stärksten Gefäßformen im gestempelten Material – Drag. 27 durch Drag. 18/31 – freilich kein Zusammenhang eines gefäßtypologischen Wechsels innerhalb eines kontinuierlich durchlaufenden Verwendungszwecks gesehen werden. Diese beiden Gefäßformen stellen zusammen 37 Gefäße, also fast die Hälfte der gestempelten Terra sigillata mittelkaiserzeitlicher Datierung, und bilden somit die Grundlage dafür, daß sich auch im gestempelten Terra-sigillata-Material die Überlegenheit des frühen 2. Jahrhunderts gegenüber den jüngeren Perioden deutlich ausdrückt. Aus der Verteilung dieser beiden Formen auf die Töpfereizentren ist bezüglich dieser frühen Datierung keine Bestätigung zu gewinnen, da beide gleichmäßig über alle hier vertretenen Zentren streuen³⁹. Zur Unterstützung dieser Überlegenheit des frühen 2. Jahrhunderts kommt möglicherweise ein Catillus hinzu, der sowohl der Qualität als auch der Flachbodigkeit zufolge mit der alten Form des 1. Jahrhunderts, Drag. 18, verglichen werden kann. Es handelt sich eventuell um einen Stempel des Solemnis aus Lezoux. Auch der größere Teil der Paropsis Drag. 33, die hier mit sechs Gefäßen bzw. 7,6 % an der gestempelten Terra sigillata vertreten ist, fällt aufgrund der sie stellenden Töpfer ins frühe 2. Jahrhundert, desgleichen auch weitgehend die Gruppe der typologisch nicht faßbaren Terra-sigillata-Bruchstücke. Die Gefäße beider Gruppen konzentrieren sich auf obergermanische Zentren, was ein bezeichnendes Licht auf deren überragende Stellung wirft. Auch die Catillus-Hauptform des 2. Jahrhunderts, Drag. 31, gehört überwiegend der Rheinzaberner Anfangsproduktion, daneben vor allem der Heiligenberger Zentrale und damit der Mitte des 2. Jahrhunderts an, was gleichzeitig für die immer größer werdende Dominanz Rheinzaberns mit fortschreitender Zeit spricht. Mit der Paropsis-Form Drag. 27 zusammen ist Drag. 31 etwa gleich stark vertreten, indem sie ebenfalls 15 Gefäße bzw. 19 % der mittelkaiserzeitlichen gestempelten Terra sigillata stellt. Da sie im genannten Zeitraum die mit Abstand größte gestempelte Gefäßform stellt, drückt sich bereits in diesem Anteil die quantitative Unterlegenheit dieser Zeitphase gegenüber dem frühen 2. Jahrhundert aus.

Ausschließlich aus ostgallisch-obgermanischen Töpfereizentren stammt der Catillus Drag. 32, der etwa ab der Mitte des 2. Jahrhunderts produziert wird. Hier dürften ebenfalls die obergermanischen Zentren, d. h. Rheinzabern, dominieren, die mit diesen und einigen Gefäßen der Form Drag. 31 ihre überragende Stellung in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts innerhalb des mittelkaiserzeitlichen gestempelten Materials der Terra sigillata unter Beweis stellen. Da sich die Catillus-Form Drag. 32 einerseits mit ihren hier vertretenen Exemplaren zeitlich weitgehend mit den Catilli der Form Ludowici Tq, Sa und Sb und Drag. 31 überschneidet, andererseits aber die jüngste Catillus-Form im gestempelten Terra-sigillata-Material Baden-Badens darstellt, sind die hier vorliegenden

³⁹ Vgl. Tabelle 3.

Exemplare dieser Form in ihrer geringen Stückzahl ebenfalls symptomatisch für den Niedergang des von der gestempelten Ware mitgetragenen Quantitätsniveaus der Terra sigillata. Eingeschränkt wird diese repräsentative Funktion der gestempelten Terra sigillata allerdings dadurch, daß ihr Anteil am gesamten mittelkaiserzeitlichen Terra-sigillata-Material auf 12,1 % und im Verlauf der Regierungszeit des Mark Aurel gar auf 0 % absinkt.

Insgesamt läßt sich also als Ergebnis dieser Erörterung der Gefäßformen festhalten, daß die am gestempelten mittelkaiserzeitlichen Terra-sigillata-Material beteiligten Gefäßformen schon für sich allein einen Rückgang der Terra sigillata in quantitativer Hinsicht innerhalb des 2. Jahrhunderts ausdrücken. Dabei sind, wenngleich in einer ungleich größeren Weise, die Konturen des im folgenden zu besprechenden Diagramms zu erkennen, das ja im wesentlichen von der Datierung der einzelnen Gefäße bzw. Töpfer bestimmt wird.

Die datierte Terra sigillata im Diagramm

Die mengenstatistischen Ergebnisse der Untersuchungen an der durch Reliefverzierung oder Namensstempel datierbaren Terra sigillata aus Aquae lassen sich in einem Diagramm⁴⁰ graphisch darstellen, welches mit einer entsprechenden Münzkurve⁴¹ verglichen werden kann.

Das Maximum der Terra-sigillata-Kurve liegt überdeutlich in vespasianisch-frühdomitianischer Zeit. Diesem Maximum steht ein etwas jüngerer, nämlich domitianisch anzusetzender Höhepunkt im Münzbild gegenüber. Letzterem ist ein starker frühflavischer Münzblock vorgelagert, der dem Maximum der Terra sigillata entspricht. Beide Maxima, das der Terra sigillata und das der Münzen, lassen sich jedoch mit Hilfe gefäßtypologischer und ökonomischer Argumente miteinander in Einklang bringen. Die Frage nach dem Beginn, dem „Gründungsdatum“, spielt für die Abgrenzung des Maximums zur früh- bzw. zur vorflavischen Zeit hin eine große Rolle. Wie ausgeführt⁴², entspricht das Verhältnis zwischen den Formen Drag. 29 und Drag. 37 in der Periode, in welcher beide als Haupttypen nebeneinander produziert werden, also im wesentlichen in der vespasianisch-frühdomitianischen Zeit, etwa 40 % zu 60 %, was dem Verhältnis im Depot-Fund von Pompeji auffällig gleicht. Auch eine nähere Betrachtung des vespasianischen Münzblocks zeigt, daß die meisten der vespasianischen Münzen spätvespasianisch datiert werden. Von zwei Seiten her läßt sich also ein deutlicher Absatz in den aufstrebenden Materialkurven in spätvespasianischer Zeit konstatieren, dem sofort das Maximum folgt. Wollte man diesen Absatz und damit den Beginn des Maximums etwa in frühvespasianische Zeit vorverlegen, so würde dies bedeuten, daß mit einem höheren Anteil derjenigen Töpfer zu rechnen wäre, die in vespasianisch-frühdomitianischer Zeit ihre Produktion eingestellt haben, d. h. mit einem höheren Anteil der vespasianisch zu datierenden Patinae Drag. 29. Ebendies ist aber nicht der Fall. Wenn in diesem Zusammenhang von einem Absatz in der Kurve gesprochen wird, so wird damit nicht geleg-

⁴⁰ Vgl. Tabelle 9. Das Diagramm weist eine durchgezogene Minimal- und eine gepunktete Maximalkurve auf. Der Zwischenraum zwischen beiden Kurven, in welchem die tatsächliche Kurve zu suchen ist, entsteht aus der Unmöglichkeit, die Produktionsdauer des Töpfers des einzelnen Gefäßes auf das Jahr genau festlegen zu können.

⁴¹ Vgl. Tabelle 10. Nach K. CHRIST, *Antike Münzfunde Südwestdeutschlands* (1960) 5. Teil, Diagramm 10. — Vgl. auch S. 299 ff.

⁴² Vgl. S. 263.

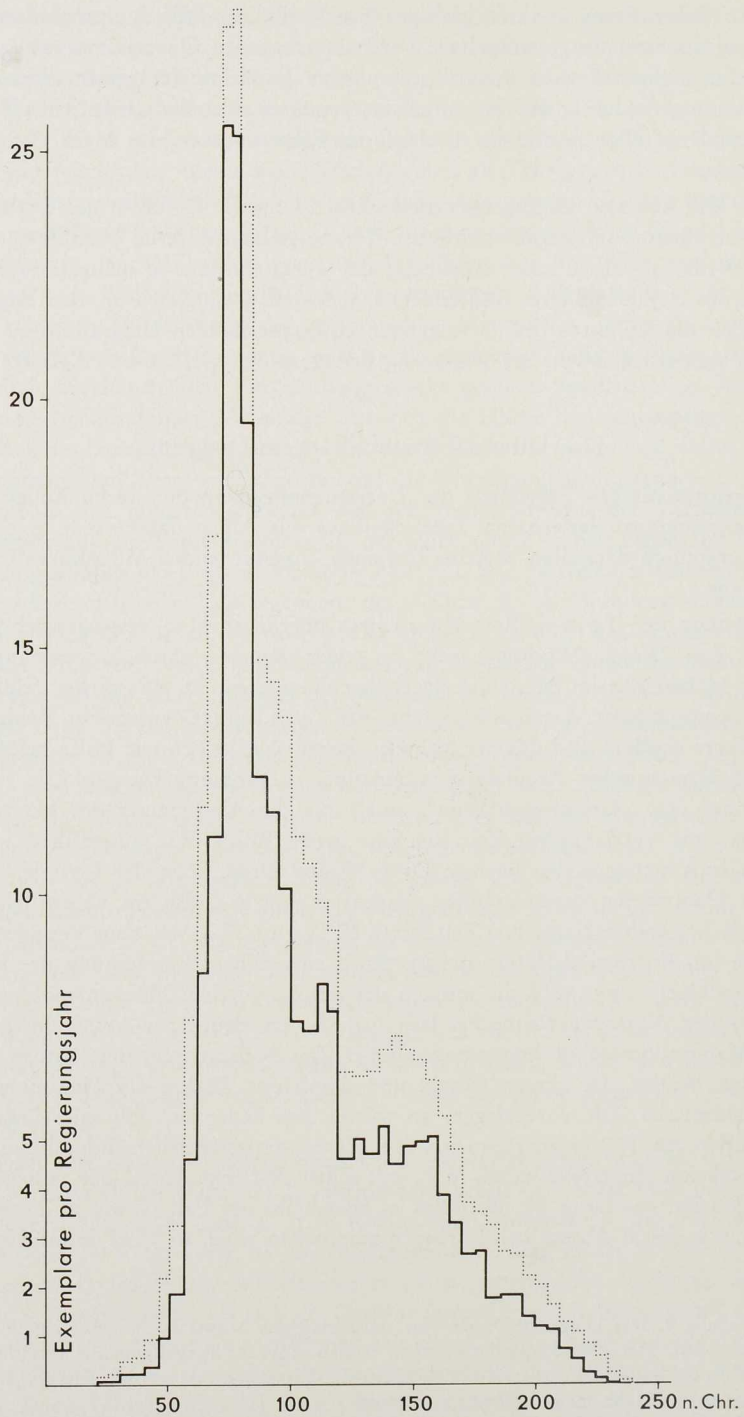


Tabelle 9 Quantitative Verteilung der datierbaren, reliefverzierten und gestempelten Terra sigillata. Vgl. Anm. 40.

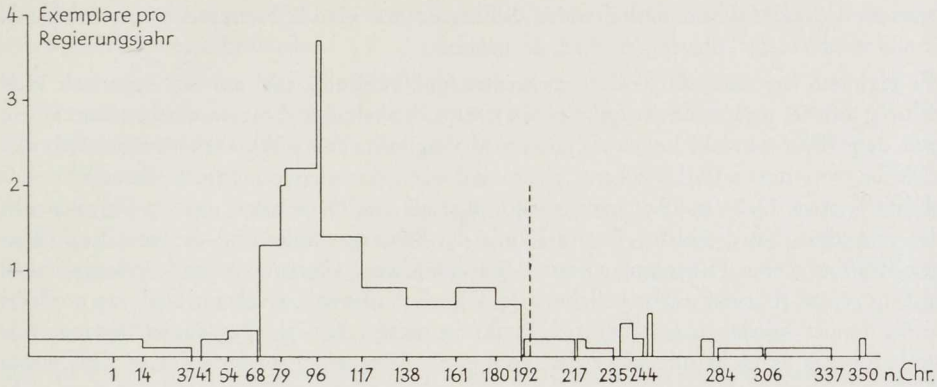


Tabelle 10 Quantitative Verteilung der Fundmünzen. Vgl. Anm. 41.

net, daß es sich hierbei um eine einen gewissen Zeitraum einnehmende Entwicklung gehandelt haben dürfte. Aber angesichts der geringen Belegung der vorflavischen Zeit einerseits und des alles überragenden Maximums in spätvespasianisch-frühdomitianischer Zeit andererseits dürfte diese Entwicklung sehr kurzfristig gewesen sein.

Die Fixierung des Absatzes in die zweite Regierungshälfte des Vespasian, etwa zu deren Anfang, fügt sich gut in den allerdings für diesen Bereich der rechtsrheinischen Rheinebene noch recht unklaren historischen Hintergrund ein. Die militärischen Aktivitäten im Bereich der südlichen rechtsrheinischen Oberrheinebene, speziell des Kaiserstuhls, scheinen bis in claudische Zeit zurückzureichen, wie ein neuentdecktes Kastell in Riegel nahelegt, das wahrscheinlich zwei Kohorten Platz bot. Der entscheidende Schritt zur Einverleibung der gesamten Landecke zwischen oberer Donau, Hochrhein und südlichem Oberrhein in das römische Reichsgebiet, der diese älteren, eher als Brückenkopfbildungen anzusprechenden Aktivitäten ablöste, war allerdings erst der Zug des Cn. Cornelius Pinarius Clemens in den Jahren 73/74 n. Chr. Er führte zur Anlage der Kastelle Sulz, Waldmössingen, Geislingen und Rottweil, die durch eine den Schwarzwald überquerende Straße mit dem Legionslager Argentorate verbunden wurden. Die nächsten in nördlicher Richtung anschließenden Anhaltspunkte für ein erstes Übergreifen auf die rechte Rheinseite finden sich erst wieder im Bereich des südlichen Odenwalds auf der Linie Rheingönheim und Heidelberg. Auch sie fallen in die vespasianische Zeit und markieren in linearer Anordnung eine nach Osten in das Gebiet der Neckarsueben gerichtete Offensive, die vom vermutlich 74 n. Chr. während des Clemens-Feldzugs aufgegebenen Kastell Rheingönheim ausgegangen war⁴³. Im Zuge dieses Vorstoßes sind auch die Kastelle in Ladenburg⁴⁴ und Heidelberg-Neuenheim⁴⁵ angelegt worden, wobei gerade das letztere Kastell vielleicht Vorläufer gehabt haben kann⁴⁶. Ob in diesem Zusammenhang auch das Heidelberger „Ostkastell“ zu sehen ist, das jedenfalls von den

⁴³ Dazu zuletzt: G. ULBERT, Das frühromische Kastell Rheingönheim. *Limesforsch.* 9 (1969) 16.

⁴⁴ D. BAATZ, Lopodunum-Ladenburg a. N. Die Grabungen im Frühjahr 1960. *Bad. Fundber. Sonderheft* 1 (1962) 29 ff. bes. 31.

⁴⁵ B. HEUKEMES, Römische Keramik aus Heidelberg. *Materialien zur Röm.-Germ. Keramik* 8 (1964) 132.

⁴⁶ Vgl. R. NIERHAUS, Das swebische Gräberfeld von Diersheim. *Röm.-Germ. Forsch.* 28 (1966) 160 Am. 26.

vespasianisches Material enthaltenden Schichten des von B. HEUKEMES⁴⁷ beschriebenen Fundkomplexes „1“ überlagert wird, ist unsicher.

Im gesamten Bereich zwischen diesen beiden Abschnitten, Riegel auf der einen und Heidelberg auf der anderen Seite, gibt es auf der rechtsrheinischen Seite zwischen dem Rhein und dem Schwarzwald keine weiteren Anhaltspunkte für militärische Aktivitäten der gleichen vor- und frühflavischen Zeit, zumal auch die einzige mögliche Ausnahme, das ebenfalls etwa 73/74 n. Chr. anzusetzende Kastell von Offenburg, das am Schnittpunkt der römischen Nord-Süd-Straße am Rande des Schwarzwaldes und der vom Legionslager Straßburg zum Hilfstruppenkastell Waldmössingen führenden Straße gelegen haben soll, in seiner Existenz nicht gesichert ist. Gänzlich abwegig erscheint auch ein weiterer bisher immer wieder angesprochener Punkt in diesem Bereich, das Baden-Badener Kastell, für das es nicht nur nicht den geringsten Beleg gibt, sondern das in dem engen Talkessel der Oos auch strategischer Nonsens wäre. Nichtsdestoweniger wird man nicht annehmen dürfen, daß der betreffende Landstreifen erst im Zuge des endgültigen Limes-Aufbaus ab der Mitte der 80er Jahre⁴⁸ okkupiert wurde, sondern dies geschah schon aus der militärischen Notwendigkeit der Flankensicherung für die den Schwarzwald überquerende Straße heraus sicher bereits im Verlauf der oben erwähnten, mit dem Feldzug des Clemens 73/74 n. Chr. im Zusammenhang stehenden Aktivitäten, eher noch im unmittelbaren Anschluß daran, also etwa Mitte der 70er Jahre. Dafür sprechen nicht nur der starke Anteil der vespasianisch zu datierenden Terra sigillata von Baden-Baden, sondern auch der von Truppenvexillationen durchgeführte Bau eines größeren Gebäudes in Aquae⁴⁹ um 85 n. Chr., was nur denkbar scheint in einem fest zur römischen Herrschaftssphäre gehörenden Land. Daß im fraglichen Bereich keine bzw. keine gesicherten militärischen Aktionen ihren archäologischen Niederschlag gefunden haben, beruht aber kaum auf Zufall. Hierfür lassen sich verschiedene Umstände anführen, allen voran wohl die Tatsache, daß mangels einer feindlich eingestellten Bevölkerung⁵⁰ keine oder keine größeren militärischen Aktionen im Sinne einer Befriedung der Bevölkerung vonnöten oder zu erwarten waren. Im hier interessierenden Abschnitt wurde die zahlenmäßig kaum sehr bedeutende Bevölkerung von den eine Art Militärsiedler in römischer Abhängigkeit darstellenden Oberrheinsueben gestellt. Vollends im Schwarzwald⁵¹ war kein wie auch immer gearteter Widerstand zu erwarten. Es ist also wohl damit zu rechnen, daß dem üblichen Zweiklang „zivilisatorische nach der militärischen Okkupation“ hier der erste kriegerische Teil fehlt, und daß die Inbesitznahme dieses Landstreifens auf weitgehend zivilisatorischer Ebene vonstatten ging. Hierfür bietet sich die Mitte der 70er Jahre am ehesten an, da die überregionalen militärischen Unternehmungen der Jahre 73/74 n. Chr., die zunächst erfolgreich abgeschlossen sein mußten, sich aus taktischen Gesichtspunkten und etwa auch aus Gründen der Sicherheit für die Neusiedler schlecht mit einer gleichzeitig erfolgten zivilen Landnahme vertragen haben dürften. Der spätvespasianisch-frühdomitianische Höhepunkt im Terra-sigillata-Material der zivilen Siedlung Aquae mit seinem „Absatz“ zur davorliegenden Zeit

⁴⁷ HEUKEMES, Heidelberg⁴⁵ 15.

⁴⁸ Vgl. H. SCHÖNBERGER, Neuere Grabungen am obergermanischen und raetischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 114.

⁴⁹ F. DREXEL, Zu rheinischen Inschriften, I. Bauinschrift aus Baden-Baden. Germania 13, 1929, 173 ff.

⁵⁰ NIERHAUS, Diersheim⁴⁶ 230 ff.

⁵¹ R. NIERHAUS, Römische Straßenverbindungen durch den Schwarzwald. Bad. Fundber. 23, 1967, 120 f.

hin paßt sich nahtlos in diesen Gesamtrahmen ein, der durch den Baden-Badener Befund also wesentlich bestärkt wird.

Man darf also für die römische Siedlung annehmen, daß ihr Beginn um das Jahr 75 n. Chr. anzusetzen ist, und daß sie sich innerhalb sehr kurzer Zeit, etwa von zwei bis drei Jahren, vielleicht aber auch nur von Monaten, zu einem äußerst blühenden Gemeinwesen entwickelt hat.

Der eigentliche Grund, die Siedlung anzulegen, die heißen, heilkräftigen Quellen, dürfte auch bereits vor der offiziellen Gründung der Siedlung gelegentlich Badewillige ange- lockt haben, die aus dem römischen Reichsgebiet, wohl vor allem aus dem Militärstütz- punkt Argentorate, über den Rhein kamen und für die vorflavischen Belege aus dem Material der Terra sigillata und der Münzen verantwortlich zu machen sind.

Die Gefahr für Leib und Leben bei derartigen Besuchen dürfte sich ab etwa 50 n. Chr., dem Zeitpunkt, an welchem die Diersheimer Gruppe der Oberrheinsueben als mit Mi- lizaufgaben betraute Militärsiedler angesiedelt worden sind, wohl noch weiter verringert haben. Dies könnte ein leichtes Ansteigen der archäologischen Belege begründen, wie es die Münz- und noch deutlicher die Terra-sigillata-Kurve andeuten. Das ändert aber nichts daran, daß sich die Gründung von Aquae auch im archäologischen Befund wie ein Absatz im Sinne eines sprunghaften Anstiegs der Terra-sigillata-Kurve ausdrückt und nicht etwa als ein fließender Übergang mißverstanden werden darf.

Die Blüte des neu entstandenen Ortes war jedoch nur von kurzer Dauer und dürfte mit geschätzten 15, höchstens 20 Jahren nicht einmal eine Generation ausgemacht haben. Ein Vergleich mit der Münzkurve, die ein domitianisches Maximum aufweist, macht deutlich, daß der Eindruck, der sich aus der Terra-sigillata-Kurve ergibt, dahingehend korrigiert werden muß, daß der rapide Abfall der Kurve nicht bereits mit Beginn der domitianischen Regierungszeit einsetzt, sondern etwa erst in mitteldomitianischer Zeit beginnt, also ungefähr um das Jahr 90 herum, um vorschlagsweise ein Datum zu nen- nen. Für den starken spätvespasianisch-frühdomitianischen Bestand der Terra sigillata bedeutet dies, daß er auch den gesamten Bestand der 80er Jahre gedeckt haben muß. Die Terra-sigillata-Kurve korrigiert die Münzkurve insoweit, als nicht damit zu rech- nen ist, daß die genannte Blüte die Jahre 96/97 n. Chr. noch mit einschließt, wie dies aus dem Münzbild hervorzugehen scheint. Andernfalls wäre zu fordern, daß der Terra- sigillata-Bestand der domitianischen Phase mit dem der vespasianischen im Umfang ver- gleichbar wäre, aber eben dies ist nicht der Fall. Zwar ist anzunehmen, daß die im Schaubild hoch aufragende und absolut dominierende vespasianische Spitze der Kurve um einen wohl nur geringen Prozentsatz abzutragen ist, vor allem bedingt durch ge- legentlich mögliche Zusammengehörigkeit einzeln gezählter Gefäßscherben, doch reicht dies weder aus, den spätvespasianisch-frühdomitianischen Bestand an den spätdomi- tianisch-frühtraianischen quantitativ anzugleichen, wie dies das Münzbild vorgibt, noch die absolute Höhe des Maximums in der Terra sigillata der Höhe desselben im Münzbild anzunähern. Die Gründe für dieses Absinken der Quantitätskurve in der Terra sigillata und dem Münzbestand, das sich in nachflavischer Zeit bis etwa in die Mitte des 2. Jahr- hunderts n. Chr. fortsetzt, sind in der speziellen Sozialstruktur dieses Ortes zu suchen.

Aquae war ohne Zweifel nicht als eine rein zivile Siedlung anzusprechen. Dagegen spre- chen schon die zahlreichen Soldatengrabsteine, die von Soldaten gesetzten Votivsteine und andere auf Truppeneinheiten hinweisende Inschriften⁵². Die Bevölkerung dieses

⁵² Vgl. S. 307 ff.

Ortes setzte sich weitgehend aus Angehörigen derjenigen Berufssparten zusammen, die in einer mehr oder weniger engen Verbindung mit der Haupteinnahmequelle der Siedlung, den heilkräftigen Quellen, standen, also im wesentlichen aus Beschäftigten des Bade- und Beherbergungsgewerbes, daneben wohl auch aus Handwerkern und Händlern verschiedener Art. Die Hauptkundschaft dürfte das römische Militär gestellt haben, das in der näheren Umgebung im Legionslager Argentorate, in den Auxiliarkastellen Wiesental und Selz, möglicherweise auch in Offenburg und eventuell noch in weiteren wohl linksrheinischen Auxiliarkastellen um Straßburg⁵³ seine Stützpunkte hatte. Zivile Bevölkerungsgruppen kommen wohl kaum in Frage, da das Badewesen römischer Prägung in der einheimischen, zur flavischen Zeit schwerlich schon romanisierten Bevölkerung noch weitgehend unbekannt gewesen sein dürfte.

Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Bevölkerung von Aquae vom Militär ist also evident und in ihrem Ausmaß wohl nur noch mit der der Kastell-Vici vergleichbar. Aufgrund dieser Bevölkerungsstruktur dürften für den raschen Niedergang der Siedlung nach einer kurzen Blüte die Ereignisse verantwortlich zu machen sein, die etwa die Jahre 85 bis kurz nach 90 n. Chr. bestimmen, nämlich die Errichtung des Limes in Baden-Württemberg, genauer gesagt, der Abschnitt des germanischen Limes südlich des Neckar und darüber hinaus die damit zusammenhängenden Truppenverschiebungen in der Germania superior. Zwar rekrutierten sich die Besatzungen der meisten der neu eingerichteten Limes-Kastelle aus Truppen, die vorübergehend im Wetterau-Gebiet gestanden hatten. Doch ist beispielsweise der Verbleib näher bei Aquae stationierter Truppen, etwa der Besatzung des domitianischen Erdkastells von Wiesental, unklar, ebenso undurchsichtig ist der Verbleib der Truppe des wohl auch in domitianischer Zeit aufgelassenen Kastells Selz und eventuell weiterer linksrheinischer Auxiliarkastelle etwa um Straßburg. Ferner wird angenommen, daß die Cohors I Thracum C. V. möglicherweise aus Offenburg ersatzlos an den Limes in das Kastell Bendorf⁵⁴ im Neuwieder Becken verlegt wurde. Inwieweit die Truppenabgabe von Obergermanien an andere Provinzen, allen voran Mösien und Rätien⁵⁵, etwa im Jahrzehnt zwischen 85 und 95 n. Chr., hier mit hineinspielt, ist unklar, denn soweit die ehemaligen Standorte dieser Truppen bekannt sind, sind sie am Wetterau-Limes und im Bereich der Mainzer Kommandozentrale zu lokalisieren. Jedenfalls ist auch diese Möglichkeit, das teilweise Ausbleiben der militärischen Kundschaft von Aquae zu erklären, im Auge zu behalten. Speziell für Baden-Baden ist ein weiterer Gesichtspunkt nicht außer acht zu lassen, nämlich die erwähnte Bautätigkeit in Aquae. Der damit verbundene Aufenthalt von Truppenvexillationen ist wohl von vornherein nur als ein vorübergehender angelegt gewesen. Der Abzug dieser Mannschaften ist möglicherweise mitverantwortlich für den Abschwung der Terrasigillata-Kurve, wenn auch wohl nur im geringeren Umfang.

Eine nicht geringe Verdünnung der Truppenstärke im fraglichen Raum, aus welchem die potentiellen Benutzer der heilkräftigen Quellen von Aquae stammen, ist also durchaus im Bereich des Wahrscheinlichen. Seiner Existenzgrundlage beraubt, wird ein nicht unerheblicher Teil der von ihrer Struktur her mobilen Bevölkerung des Ortes weggezogen sein, weitgehend wohl an den Limes oder in dessen Nähe, um dort im Bereich der Trup-

⁵³ H. NESSELHAUF, Umriss einer Geschichte des obergermanischen Heeres. *Jahrb. RGZM.* 7, 1960, 156.

⁵⁴ E. STEIN, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (1932) 214.

⁵⁵ NESSELHAUF, Umriss⁵³ 164. 167.

pen erneut seine Geschäfte abzuwickeln. Inwieweit der quantitative Rückgang im Terra-sigillata-Bestand von Aquae direkt zu Lasten des Abzugs der Truppen geht, d. h. wie groß deren Anteil am „negativen Bestand“ ist, also an dem Bestand, der in spätflavischer Zeit im Vergleich zum Maximum fehlt, ist freilich unklar und im Hinblick auf die Auswirkungen der genannten Ereignisse auch unerheblich. Jedenfalls scheinen die im Verlauf der Limes-Errichtung erfolgten Verschiebungen im zivilen und militärischen Bereich die akzeptabelste Interpretation für den raschen Niedergang des Ortes zu sein, der sich im Terra-sigillata-Material als ein starker Abfall der Quantitätskurve in mitteldomitianischer Zeit ausdrückt^{55a}.

Dieser Abfall wird an der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert von einem regelrechten Abbruch unterbrochen. War der vorhergegangene Rückgang im Terra-sigillata-Material noch auf plausible Weise mit den militärischen Vorgängen im Zusammenhang mit der Errichtung des Limes zu begründen gewesen, so wird man sich im Falle dieses neuerlichen Abbruchs schwer tun, ihn ebenfalls auf militärische Hintergründe zurückzuführen. Die Vorverlegung einer Hilfstruppe an den obergermanischen Limes aus dem näheren Umkreis des Straßburger Legionslagers ist, abgesehen vom Fehlen jeglicher Belege oder auch nur Indizien, mehr als unwahrscheinlich, da einerseits das Prinzip einer derartigen vorauszusetzenden Truppenkonzentration im fraglichen Zeitraum bereits keine Gültigkeit mehr hatte, und da andererseits die teils durchaus sich noch in Bewegung befindliche Besetzung des linearen Grenzverteidigungssystems des Limes sich offenbar ausschließlich aus dessen eigenem Bestand rekrutierte. Auch ein Abzug einer im Bereich der Straßburger Legion stationierten Hilfstruppe oder einer Vexillation dieser Legion selbst und damit eines Teils der wirtschaftlichen Hauptstützen der römischen Siedlung Aquae in andere Provinzen, etwa in den Bereich kriegs- oder krisenbedingter Truppenkonzentrationen, wie es der untere Donaauraum mit den 101 bis 105 n. Chr. dauernden Dakerkämpfen darstellte, erscheint als Begründung für den Abbruch der Terra-sigillata-Kurve recht unglaubwürdig, da nicht nur an der Existenz einer solchen Hilfstruppe gezweifelt werden darf, sondern da es auch keinerlei Belege dafür gibt, daß Traian Truppen oder Truppenteile für seine Dakerkriege in die Provinz Moesia abgestellt hätte, die aus diesem Teil der Germania superior stammten⁵⁶. Die Verlegung der Legio XI Claudia von Windisch nach Pannonien, eine auf Dauer angelegte Verringerung des obergermanischen Heeres, die in das Jahr 101 n. Chr. fällt, scheidet nicht nur wegen der beträchtlichen Entfernung, sondern wohl auch wegen der zu Windisch näheren Heilquellen von Baden im Aargau und Badenweiler ebenfalls als für den Terra-sigillata-Abbruch verantwortlicher Vorgang aus. Aus den genannten Gründen wird man also eher Argumenten Glauben schenken dürfen, die im Material selbst liegen. So ist zu betonen, daß für die Datierung der einzelnen Gefäße die hier zur Diskussion stehende Jahrhundertwende sowohl im südgal-lisch-flavischen Komplex als fiktiver Endpunkt als auch im mittelkaiserzeitlichen Komplex, vor allem für die anonymen Töpfer aus Lezoux und den „Meister des kleinen Medaillons“ aus Heiligenberg, als Anfangspunkt für eine Datierung relativ häufig Verwendung fand. Da dies jedoch weder im einen noch im anderen Fall generell der Realität entspricht, wird man eher daran denken, sich den rapiden Abfall der Terra-sigillata-Kurve ab mitteldomitianischer Zeit kontinuierlich bis in frühtraianische Zeit vorzustellen.

^{55a} Vergleichbares scheint sich auch für den nördlichen Teil der rechtsrheinischen Oberrheinischen Tiefebene herauszuschälen. Vgl. H.-G. SIMON, Die Funde aus dem Bereich der Sumpfbücke bei Bickenbach (Kreis Darmstadt). Saalburg-Jahrb. 34, 1977, 42 ff. bes. 51.

⁵⁶ NESSELHAUF, Umriß⁵³ 168.

Wie oben begründet⁵⁷, paßt sich auch das Münzbild durchaus dieser Entwicklung an, da der dort scheinbar vorhandene Abbruch nach Nerva faktisch ebenfalls als ein rasches Absinken der Kurve gesehen werden kann. Dabei ist für die Münzkurve grundsätzlich zu berücksichtigen, daß sie einen stärker generalisierenden Verlauf der Quantitätsverhältnisse wiedergibt, als dies bei der Terra-sigillata-Kurve der Fall ist. Trotzdem stimmt sie in ihrem nächsten Abschnitt, der traianischen Epoche, mit dem entsprechenden Verlauf der Terra-sigillata-Kurve überein, da dort für beide Schaubilder eine leichte, wenn auch nur kurzfristige Beruhigung im Abfall der Kurven zu registrieren ist. Zumindest bis in frühtraianische Zeit wirkt also die für den domitianischen Abfall der Terra-sigillata-Kurve verantwortliche Vorverlegung des obergermanischen Limes im Baden-Badener Bestand nach. Ob nun die folgende Stagnation im Kurvenverlauf in traianischer Zeit tatsächlich eine echte, wenn auch nur vorübergehende Beruhigung der sich auf die Quantität der archäologischen Hinterlassenschaft auswirkenden, äußeren Lage in diesem Teil der Provinz darstellt, läßt sich wiederum nicht mit Sicherheit feststellen. Zwar wäre es alles andere als auffällig, wenn von dieser Zeit an in einer dergestalt militärisch geprägten Siedlung wie Aquae eine tiefe und nachhaltige Konsolidierung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse festzustellen wäre, doch zwingt der nachfolgende, sowohl im Terra-sigillata- als auch im Münzmaterial vorhandene Abbruch der Kurve diesbezüglich zur Vorsicht bei einer Interpretation. Sollte es sich bei der „Stufe“ im traianischen Bereich der Terra-sigillata- und der Münzkurve wirklich um den Ausdruck einer beginnenden Stabilisierung im eben genannten Sinn handeln, so wäre ein abschließender Abbruch der Kurven um so unerklärlicher, da es für ihn weder eine militärische noch ökonomische noch anders geartete Begründung zu geben scheint. Hier steht also weniger der horizontale als der vertikale Teil dieser „Stufe“ zur Debatte. Abgesehen von der grundsätzlich zu berücksichtigenden Möglichkeit, daß es innerhalb einzelner Siedlungen immer Vorgänge gegeben haben kann, die sich durch einen Rückgang in der archäologischen Hinterlassenschaft derselben ausdrücken, von denen man aber aufgrund fehlender Überlieferung nichts weiß, läßt sich für die fragliche Zeit des Regierungswechsels von Traian zu Hadrian im näheren Umkreis Baden-Badens nur ein Ereignis ausfindig machen, welches indirekt für einen solchen Abbruch verantwortlich sein könnte, nämlich der Abzug einer Vexillation der Legio VIII Augusta aus ihrem Stammlager Argentorate nach Britannien, um dort an der Niederschlagung eines Aufstandes in den Jahren 119/120 n. Chr. teilzunehmen⁵⁸. Als entscheidender Einwand gegen die Verwendung dieses Umstands zur Klärung des Abbruchs muß es jedoch gewertet werden, daß nichts dagegen, aber das ganze Gewicht militärischer Vernunft und auf Langzeit angelegter Großraumstrategie in diesem Abschnitt der Reichsgrenze dafür spricht, daß die betreffende Vexillation nach erfolgreichem Abschluß ihres Aufenthaltes in Britannien, also nach nur maximal zweijähriger Abwesenheit, wieder in ihr altes Stammlager zurückgekehrt ist. Auf der anderen Seite bietet sich auch für den hier zur Diskussion stehenden Zeitraum eine mögliche Lösung aus dem Terra-sigillata-Material selbst heraus: Wieder ist es die Datierung eines beträchtlichen Teils der reliefverzierten Gefäße, die einem starren, einheitlichen Schema folgte. Hier handelt es sich um die Produkte der meist anonymen Töpfer aus Lezoux, die zwischen 100 und 120 n. Chr. angesetzt werden⁵⁹. Es ist durchaus

⁵⁷ S. 291.

⁵⁸ STEIN, Kaiserliche Beamte und Truppenkörper⁵⁴ 106 und Anm. 125.

⁵⁹ J. A. STANFIELD/G. SIMPSON, *Central Gaulish Potters* (1958) 5 (Potter X 1); 10 (Potter X 2); 17 (Potter X 3); 21 (Potter X 4); 27 (Potter of the Rosette); 40 (Ioernalis); 47 (Donnaucus).

denkbar, daß sich diese Gefäße, die ja theoretisch punktuell und nicht linear für die Herstellung einer Kurve zu verwerten wären, so auf den traianischen Zeitraum verteilen, daß sie den raschen Abfall der Kurve von mitteldomitianischer Zeit durch die ersten beiden Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts hindurch fortsetzen. Dasselbe gilt auch für das numismatische Material. Damit ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der allmähliche Rückgang in der Bevölkerungszahl der römischen Siedlung *Aquae*, der indirekt auf die Einrichtung des linearen Grenzverteidigungssystems zurückgehen dürfte, sich in bezüglich des auslösenden Faktors retardierender Weise bis in die Regierungszeit des Hadrian fortsetzt. Daß sich in dieser rückläufigen Tendenz Schwankungen, etwa in der hier durchaus denkbaren Art eines zeitweise langsameren Absinkens, eingestellt haben können, sei an dieser Stelle nicht gelehnet, sondern sogar für wahrscheinlich gehalten. Dies mag ein Blick auf einige Münzdiagramme von Siedlungen im rechtsrheinischen Obergermanien begründen⁶⁰, die eine ähnliche Stufe in traianischer Zeit aufweisen. Dabei wird auch ein weiterer Aspekt mit unterscheidendem Charakter deutlich. Orte, die in vergleichbarer Weise wie *Aquae* bzw. noch unmittelbarer mit dem Militär verbunden sind, wie Rottweil⁶¹ und Heiligenberg-Neuenheim⁶², weisen im Münzbild innerhalb der abfallenden Tendenz der Kurve ebenfalls diese traianische Stufe auf. Zwar zeigt sich auch im Münzbild einer zivilen Siedlung wie Ladenburg diese Stufe, doch gerade deren Siedlungsbild weicht im folgenden von den obengenannten⁶³ ab, indem sich die Münzkurve von Ladenburg wieder erholt und im fortgeschrittenen 2. Jahrhundert eine relativ konstante Blüte widerspiegelt. Dasselbe gilt für eine weitere Siedlung rein zivilen Charakters, nämlich Riegel⁶⁴. Damit scheint ein gewisser Zusammenhang zwischen der Vorverlegung des Limes bzw. der damit verbundenen weitreichenden militärischen Entblößung des Hinterlandes einerseits und dem Abfall der entsprechenden *Terra-sigillata*-Kurven ab dem Ende des 1. Jahrhunderts bis in hadrianische Zeit in militärisch geprägten Siedlungen andererseits gegeben zu sein.

Eine grundsätzliche Änderung der bisher abfallenden Tendenz innerhalb der mittelkaiserzeitlichen *Terra sigillata* ist im Baden-Badener Bestand allerdings von dem Moment an zu registrieren, in welchem sich in der römischen Reichspolitik ein grundsätzlicher Wandel von der außen- zur innenpolitischen Prämisse vollzieht, d. h. mit dem Regierungsantritt Hadrians. Es ist sicher kein Zufall, daß dieser Wechsel, in dem die Offensivkriege bzw. in der *Germania superior* die Konsolidierung des Limesystems von einer Konzentration auf die innere Sicherung des Reichsfriedens und der Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung abgelöst werden, etwa zum gleichen Zeitpunkt anzusetzen ist, in welchem sich auch im Baden-Badener *Terra-sigillata*-Bestand ein Einpendeln auf ein einheitliches, konstantes Quantitätsniveau für rund ein halbes Jahrhundert abzeichnet. Letzteres dürfte ursächlich mit dem genannten Umschwung zusammenhängen, der nicht nur im militärischen Bereich, sondern wohl ebenso auf dem zivilen Sektor für die Provinz *Germania Superior* und damit auch für die römische Siedlung *Aquae*, die im rückwärtigen, d. h. dem Reichsinneren zugewandten Teil der Provinz lag, eine Beruhigung und eine Stabilisierung der Lage mit sich brachte. Die wenigen kriegerischen Ereignisse, die die Regierungszeit des Hadrian und seines Nachfolgers Antoninus

⁶⁰ CHRIST, Münzfunde⁴¹ Diagramme 4–13.

⁶¹ CHRIST, Münzfunde⁴¹ Diagramm 4.

⁶² CHRIST, Münzfunde⁴¹ unter Diagramm 11.

⁶³ CHRIST, Münzfunde⁴¹ Diagramme 4, 10 und 11.

⁶⁴ CHRIST, Münzfunde⁴¹ Diagramm 9.

Pius unterbrechen, so der Judenaufstand des Bar Kochba (132–135 n. Chr.) und die Vorverlegung des britannischen Limes unter Antoninus Pius, sind lokale Ereignisse und berühren diesen Abschnitt der Reichs-Grenzprovinzen in keiner Weise. Bekräftigt wird die Ansicht, daß sich diese reichsumfassende Situation auch im Terra-sigillata-Material ausdrückt, dadurch, daß das Material der römischen Fundmünzen einen sehr ähnlichen Verlauf der Quantitätskurve erkennen läßt. Bei diesem Vergleich ist vor allem zu berücksichtigen, daß durch das Hinzukommen einiger im Baden-Badener Diagramm nicht berücksichtigter Münzen⁶⁵ gerade die Mulde ausgefüllt wird, die zwischen dem überragenden traianischen Block und dem leichten Ansteigen der Kurve in der Regierungszeit des Mark Aurel liegt. Dadurch wird die frappierende Ähnlichkeit mit der Terra-sigillata-Kurve noch deutlicher. Hier liegt also eine Phase vor, in welcher die römische Siedlung Aquae erstmals seit ihrer Gründung für eine längere, etwa zwei Generationen umfassende Dauer, unbeeinflusst von äußeren Einflüssen jeglicher Art, eine konstante Blüte zu verzeichnen hatte. Diese fiel freilich im Vergleich zum spätvespasianisch-frühdomitianischen Maximum der Terra sigillata, aber auch des Münzmaterials, recht bescheiden aus. Nach wie vor dürften die Soldaten und Offiziere der Straßburger Legion die Hauptbesucher, wenn auch jetzt die einzige militärische Kundschaft, der Heilquellen, des wichtigsten Wirtschaftszweiges von Baden-Baden, gestellt haben. Ein wenn auch nur vorübergehendes Abstellen einer Vexillation dieser Legion, geschweige denn der ganzen Truppe in auswärtige Krisengebiete ist im fraglichen Zeitraum weder belegt noch erforderlich gewesen. Inwieweit die in und um die römische Siedlung ansässige Zivilbevölkerung nun ebenfalls als Nutznießer dieses als festen Bestandteil römischer Kultur zu wertenden Badewesens eindeutig auf Heilzwecke orientierter Prägung in Frage kam, steht hier nicht zur Diskussion und ist auch angesichts der anderweitig begründbaren Stabilität der Verhältnisse unerheblich, da hier vor allem die innere Chronologie der Siedlung von Bedeutung ist.

Wie der Beginn dieser Periode der friedlichen und in sich gefestigten Siedlung Aquae, so ist auch deren Ende letztlich durch äußere, diesen Teil des Reiches zunächst nur indirekt berührende Ereignisse geprägt. Vom unterschiedlichen Verhältnis der Höhe der jeweiligen Kurve, also der Quantität zur Gesamtdauer der Siedlung, einmal abgesehen, differieren die bis dahin übereinstimmenden Kurven erstmals. Die Terra-sigillata-Kurve weist einen Abbruch zu Beginn der Regierungszeit des Mark Aurel auf; die Münzkurve sinkt erst ab deren Ende langsam, endgültig und rasch erst mit dem Ende der Regierungszeit des Commodus. Wie sich im folgenden zeigen wird, ist eine Diskussion darüber, welche dieser beiden Möglichkeiten nun die größere Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann, letztlich müßig, da die genannten äußeren Ereignisse es nahelegen, analog zur Behandlung der Frage, wann das flavische Maximum tatsächlich endet, in diesem Punkt einen Kompromiß zu finden. Dies ermöglicht vor allem eine gewisse Flexibilität im Material selbst. Für die Terra sigillata ist zu berücksichtigen, daß das wesentlich mit der Frage des „Abbruchs“ verbundene Material der die Mitte des 2. Jahrhunderts umfassenden Zeitphase⁶⁶ zum größten Teil von Töpfern gestellt wird, die der Anfangsphase der Rheinzaberner Produktion zuzurechnen sind. Nach der für das Baden-Badener Material verwendeten Datierung gehören sie damit der Zeit etwa zwischen 140 und 145 n. Chr. und somit einem Zeitpunkt, der mit der Regierungszeit des Mark Aurel verbunden sein muß, an. Dieser Zeitpunkt nun, der für die einzelnen

⁶⁵ Vgl. S. 299 f.

⁶⁶ Vgl. Tabellen 3 und 5.

Töpfer wohl noch differieren dürfte, ist gänzlich unbekannt und deshalb hier hypothetisch nach Zugrundelegung einer Produktionsdauer von rund 20 Jahren auf ca. 160/165 n. Chr. angesetzt worden. Zumindest für den das größte Einzelkontingent Rheinzaberner Ware stellenden Ianuarius I ist dies wohl nicht zu kurz angesetzt, da er bereits vorher in Heiligenberg und La Madeleine für eine etwa ebensolange Zeit gearbeitet hat⁶⁷. Für die anderen Töpfer der frühen Rheinzaberner Produktion mag diese Zeitspanne tatsächlich im Einzelfall zu kurz veranschlagt sein. Jedenfalls scheint es bis zu einem gewissen Grad möglich, die Terra-sigillata-Kurve in ihrem Abbruch dem erst in spätantoinischer Zeit gelagerten Abbruch der Münzkurve anzunähern. Dieser ist seinerseits wohl ebenfalls kaum mit einem Anspruch auf absolute Zuverlässigkeit versehen. Gerade der Umstand, daß Münzen noch Jahrzehnte nach ihrer Prägung als Zahlungsmittel umlaufen können, macht es möglich, den „Knick“ im Verlauf der Münzkurve nach der Regierungszeit des Commodus schon in die Zeit seines Vorgängers Mark Aurel anzusetzen. Danach würde diese Kurve etwas allmählicher absinken, als dies der scharfe Abbruch der Münzkurve um 192 n. Chr. glaubhaft machen will. Freilich ist dies genauso hypothetisch wie die entsprechenden Überlegungen im Terra-sigillata-Material, doch belegt diese Betrachtung der chronologischen Zuverlässigkeit beider Materialgruppen zumindest, daß die Terra-sigillata- und die Münzkurve voneinander in diesem Bereich nicht abweichen müssen. Im fraglichen Zeitraum, also etwa der Regierungszeit des Mark Aurel und des Commodus, liegen genug Ereignisse vor, die jedes für sich, aber — was wesentlich wahrscheinlicher ist — eher in Kombination miteinander den Niedergang der Siedlung, der sich in dem rapiden Abfall der Terra-sigillata-Kurve ausdrückt, eingeleitet haben können. Diese Ereignisse sind, so lokal sie auch teilweise gebunden zu sein scheinen, letztlich alle in einer reichsumfassenden Krise innen- wie außenpolitischer Art begründet. Es soll an dieser Stelle nicht näher auf sie und ihre Hintergründe eingegangen werden, da hier nur ihre lokalen Auswirkungen interessieren.

Eine grundlegende Änderung des inneren und äußeren Friedenszustandes trat für das römische Reich mit dem Wiedererstarken der äußeren feindlichen Kräfte ein, insbesondere des parthischen Gegners. Militärisch war der sich an einer politischen Frage entzündende Partherkrieg, der im wesentlichen in der ersten Hälfte der 60er Jahre des 2. Jahrhunderts n. Chr. stattfand, für den hier maßgeblichen Bereich der Straßburger Legion unerheblich, da offenbar keine Vexillation dieser Truppe am Partherkrieg teilgenommen hat⁶⁸. Zwar ist bezeugt, daß Truppenteile aus dem Bereich der Kommandozentrale Mainz zu diesem Zweck abberufen wurden, doch dürften sich die dadurch bedingten Chatten-Einfälle des Jahres 162 n. Chr.⁶⁹ kaum bis in diesen Abschnitt der oberrheinischen Tiefebene, in dem Aquae lag, ausgewirkt haben. Es war vielmehr ein innerer „Feind“, der in der Hauptsache für den Niedergang der römischen Siedlung Aquae verantwortlich zu machen sein dürfte, nämlich die Pest. Sie grassierte ab 166 n. Chr., als sie das Heer des Lucius Verus aus dem parthischen Krieg zurückbrachte, im ganzen römischen Reich für etwa die Dauer einer Generation und muß nicht nur im Heer, sondern auch unter der Zivilbevölkerung verheerende Folgen gehabt haben⁷⁰. Es liegt nahe, auch für das römische Baden-Baden an eine solche Ursache zu denken, da ja besonders diese Siedlung engen Kontakt mit dem Militär, der Legio VIII Augusta in Argentorate,

⁶⁷ Vgl. Anm. 15.

⁶⁸ Vgl. E. RITTERLING, Artikel „Legio“ in RE XII, 1297 ff.

⁶⁹ Vgl. RITTERLING, Legio⁶⁸ 1297.

⁷⁰ Die Primärliteratur ist zusammengestellt bei P. v. ROHDEN, Artikel „Marcus Annius Verus“ in RE I/2, 2295.

hatte. Daß diese Legion in der fraglichen Zeit sehr wohl in direkte Berührung mit den sekundären Herden dieser in der Regel ansteckenden und tödlichen Krankheit gekommen ist, mag die Abberufung einer Vexillation zum den Partherkrieg unmittelbar ablösenden Markkomanenkrieg⁷¹ bezeugen, für den die antiken Geschichtsschreiber⁷² anführen, daß die römischen Truppen ebenfalls unter den gravierenden Folgen der Pest zu leiden hatten. Daß diese Epidemie auch die übrige Provinz Obergermanien in Mitleidenchaft zog, mag wiederum ein Blick auf die Münzdiagramme einiger anderer obergermanischer Siedlungen nahelegen. Nicht nur die obengenannten⁷³ Siedlungen Rottweil, Heidelberg-Neuenheim, Ladenburg, Riegel und natürlich Baden-Baden, sondern auch Siedlungen, die einen mehr oder weniger stark abweichenden Siedlungsverlauf aufweisen, wie Rottenburg, aber auch Kastelle wie Jagsthausen, Osterburken und Stuttgart-Bad Cannstatt⁷⁴, weisen für 180 n. Chr., für das Jahr, in welchem auch der Kaiser Mark Aurel der Pest zum Opfer fiel, einen im allgemeinen sehr deutlichen Abbruch der Münzkurve auf. Was schon für denselben im Baden-Badener Münzbild gesagt wurde, dürfte auch für die genannten Beispiele gelten, daß nämlich der Abbruch kaum so markant und präzise anzusetzen ist, sondern durchaus schon etwas früher eingesetzt haben kann. Die Terra-sigillata-Kurve der römischen Siedlung Aquae steht damit in diesem zeitlichen Bereich im vollen Einklang mit einem überregional faßbaren Abknicken der Siedlungskurven, welches primär auf die reichsweit grassierende Pest und sekundär, jedenfalls für verschiedene Punkte, auf militärische Folgeerscheinungen wie barbarische Einfälle in römisches Gebiet zurückzuführen ist.

Von den Kastellen abgesehen, scheint sich nach Aussage der genannten Münzbilder keine der Zivilsiedlungen voll von diesem Schock erholt zu haben, obwohl sie teilweise noch weit bis in das 3. Jahrhundert hinein existiert haben. Nicht nur das Münzbild von Aquae, sondern auch und insbesondere die Terra-sigillata-Kurve dieser Siedlung paßt sich dieser allgemeinen Entwicklung an, indem sie in einer bezüglich des Abbruchs zwar langsameren, aber doch stetigen Weise absinkt, um etwa in der Mitte der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu enden.

Weder die Terra-sigillata-Kurve noch das Münzbild sind aufgrund ihrer Modestheit, die Terra sigillata vor allem wegen ihrer schwierigen Datierung in dieser Phase, noch in der Lage, die lokalen Ereignisse der Folgezeit, also in den Jahrzehnten um die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert, in ihrem Verlauf widerzuspiegeln, Ereignisse nämlich, die sich unter normalen Umständen unbedingt in derartigen Kurven hätten niederschlagen müssen. Für den zweiten, 174 n. Chr. erfolgten Chatten-Einfall dürfte zwar noch dasselbe gelten, was bereits⁷⁵ über den ersten gesagt ist, daß er wohl lediglich den nördlichen Teil dieser Grenzprovinz Germania superior berührt haben dürfte. Ein Ereignis, das Aquae zweifellos unmittelbar betroffen haben muß, ist nur indirekt über die 185/187 n. Chr. erfolgte Verleihung der Ehrentitel Pia Fidelis Constans Commoda an die Straßburger Legio VIII Augusta zu erschließen⁷⁶. Nach RITTERLING hat es sich dabei um Unruhen im südlichen Obergermanien gehandelt, die in einer von der Besatzung erfolgreich zurückgewiesenen Belagerung des Kastells der Straßburger Legion gipfelten. Im Gefolge derselben müssen sogar Germanen-Einfälle erfolgt sein, da gleichzeitig Limeskastell-Zerstö-

⁷¹ Vgl. RITTERLING, Legio⁶⁸ 1305. 1659.

⁷² *Scriptores Historiae Augustae*, vita Marci 17, 2.

⁷³ Vgl. S. 295.

⁷⁴ Vgl. Anm. 60.

⁷⁵ Vgl. S. 297.

⁷⁶ Vgl. RITTERLING, Legio⁶⁸ 1307.

rungen zu vermerken sind. Diese Unruhen sind jedoch aus genannten Gründen weder im Münz- noch im Terra-sigillata-Material Baden-Badens faßbar, dürften aber den Niedergang der Siedlung noch beschleunigt haben. Auch der Abzug einer Vexillation der Straßburger Legion zum Germanen-Feldzug des Caracalla 213 n. Chr., der im übrigen diesen Teil der Rheinebene nicht berührte, schlägt sich archäologisch im Baden-Badener Befund nicht mehr nieder. Das frühe und mittlere 3. Jahrhundert sieht für die Provinzen *Germania superior* und *Raetia* eine nicht abreißende Kette von Germaneneinfällen, die H.-J. KELLNER⁷⁷ für Rätien jeweils als Folgeerscheinungen einer militärischen Schwächung dieser Provinz infolge eines Truppenabzugs aus der Provinz zu den großen Feldzügen im Osten und Nordosten des Reiches interpretiert. In diesem Sinne sind ja schon die Chatten-Einfälle von 162 n. Chr.⁷⁸ zu sehen. Dieselben Einfälle sind zweifellos auch in der obergermanischen Provinz erfolgt, wo sie allerdings, zumindest den Münzschätzen zufolge, sich weniger zahlreich und deutlich in der archäologischen Hinterlassenschaft ausgedrückt haben⁷⁹. Ob der erste große dieser Einfälle, der u. a. auch bis tief in die obergermanische Provinz hinein führte und 233 n. Chr. datiert wird, noch in die Zeit fällt, in der überhaupt noch eine reguläre römische Siedlung in Baden-Baden bestanden hat, ist recht fraglich. Zwar gibt es in Baden-Baden selbst einen „Münzschatz“-Fund⁸⁰ mit einer Schlußmünze von 222/228 n. Chr., doch muß er nicht zwingend auf eine geschlossene Siedlung hinweisen. Außerdem ist es mehr als fraglich, ob die vereinzelt Terra-sigillata-Belege, die das Auslaufen der Terra-sigillata-Kurve markieren, tatsächlich alle noch das vierte Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts n. Chr. erreichen. Der letzte echte Beleg scheint eine dem Caracalla zugeschriebene Bauinschrift des Jahres 213 n. Chr. zu sein, die auf eine gewisse Restaurierung der oberen Thermenanlagen hinweist⁸¹, eine Tätigkeit, die ohne eine damit verbundene, wenn auch noch so bescheidene Siedlung kaum denkbar ist. Der sehr spärliche Terra-sigillata-Bestand des frühesten 3. Jahrhunderts n. Chr. spricht nun dafür, daß die Siedlung unter dem Druck der unsicheren Verhältnisse nur wenige Jahre nach dieser Restaurierung aufgelassen wurde, wahrscheinlich noch vor der Zeit des genannten Münzschatzes und ohne Zweifel lange, etwa 30 bis 40 Jahre vor der endgültigen Aufgabe des rechtsrheinischen Gebietes durch die Römer ca. 260 n. Chr.

Die Münzen

Das Münzdiagramm, das bisher zum Vergleich der Terra-sigillata-Kurve herangezogen wurde, basiert auf der Verarbeitung von 181 Fundmünzen römisch-kaiserzeitlicher Datierung mit dem Fundort Baden-Baden⁸². Sie sind Teil von etwa 1000 antiken Münzen, die zum Bestand der Stadtgeschichtlichen Sammlungen Baden-Badens zählen. Von diesen sind allerdings 296 Münzen mit einer unsicheren oder einer anderen als einer Baden-Badener Provenienz für die Erforschung der Geschichte von *Aquae* auszuscheiden, obwohl in dieser Gruppe durchaus einige in Baden-Baden gefundene Münzen sein können. Eine Gruppe von 51 Münzen mit der Fundortangabe Baden-Baden, die im Badischen

⁷⁷ H. J. KELLNER, Ein neuer Münzschatz beim Kastell Gunzenhausen und der Fall des raetischen Limes. *Germania* 31, 1953, 174 ff.

⁷⁸ Vgl. Anm. 69.

⁷⁹ Vgl. dazu bes. R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. *Jahrb. RGZM.* 1960, 214 ff. bes. Abb. 1.

⁸⁰ Zum Münzschatzcharakter dieses Komplexes vgl. S. 300 f.

⁸¹ WAGNER, Fundstätten und Funde² 15 Abb. 10.

⁸² CHRIST, Fundmünzen² 172 ff.

Landesmuseum Karlsruhe aufbewahrt werden⁸³, von K. CHRIST allerdings offenbar nicht zur Erstellung seines Münzdiagramms herangezogen wurden, ist in einem Vergleich dieses Diagramms mit der Terra-sigillata-Kurve mit zu berücksichtigen. Weitere römische Münzen aus Baden-Baden dürften sich in einem Komplex von rund 120 Münzen verbergen, die sich ebenfalls im Badischen Landesmuseum Karlsruhe befinden und für die teils der Fundort „Baden-Baden“ nicht nachzuweisen ist bzw. die teils aus einer Sammlung⁸⁴ mit unsicherer Zusammensetzung stammen.

Ein Großteil der 762 Münzen mit dem gesicherten Fundort „Baden-Baden“⁸⁵ entfällt auf einen Münzschatzfund, der auf dem Quettig, einem Berg in unmittelbarer Nachbarschaft Baden-Badens, im frühen 19. Jahrhundert gefunden wurde und mit 580 Münzen über zwei Drittel des gesamten verwertbaren Münzbestands ausmacht. Bisher wurden sie in der Forschung als zwei getrennte Schatzfundkomplexe⁸⁶ geführt. Doch hat sich der schon von CHRIST⁸⁷ wiedergegebene Verdacht, es könne sich um ein und denselben Komplex handeln, bestätigt, da die unterschiedlichen Bezeichnungen „Auf dem Quettig“ und „Auf Schöner Höh“ auf dieselbe Fundstelle zutreffen⁸⁸.

Darüber hinaus seien Zweifel angemeldet, daß der Schatz in der vorliegenden Form ein echter Schatzfund ist. In diesem Komplex sind Münzen aus der gesamten Zeitspanne vertreten, die auch vor den Einzelfunden abgedeckt wird. Die für einen Münzschatz typische Häufung von Münzen in einer relativ kurzen und klar umrissenen Phase, die durchaus mit einem Ausklingen der Münzreihe in Richtung auf die älteste Münze hin verbunden sein kann, ist im vorliegenden Komplex also nicht gegeben, zumal da seine Münzreihe auch zur Schlußmünze⁸⁹ hin allmählich absinkt. Die Münzreihe des Schatzfundes beginnt auffälligerweise wie die der Einzelfunde in vespasianischer Zeit, setzt massiv

⁸³ Diese Münzen verteilen sich wie folgt: Claudius: 1 barb. As (41/54), RIC 66-Typ. — Nero: 1 As (54/69), RIC 341/342/343. — Vespasian (?): 1 As (69/79?). — Nerva: 1 As (97), RIC 83. — Hadrian: 1 D (119/138); 1 Dp (119/121), RIC 597c; 1 As (125/128), RIC 664; 1 Dp (117/138), RIC 537a; 2 Asse (117/138). — Antoninus Pius: 1 S (155/156), RIC 943a; 1 Dp (160/161), RIC 1048; 1 As (143/144), RIC 734a; 1 As (138/161); 1 Dp (145/161), RIC 969-Typ; 1 S (138/161); 1 S (145/161), RIC 964-Typ; 1 Dp (138/161); 1 As (138/161). — Antoninus Pius für Faustina I: 2 S (141/161); 1 As (141/161); 1 As (141/161?); 1 Dp (138/161?); 1 Dp (141/161), RIC 1173a; 1 S (141/161), RIC 1127?; 1 Dp (141/161). — Antoninus Pius für Mark Aurel: 1 Dp (145/161), RIC 1264-Typ; 1 As (145/161?), RIC 1263-Typ? — Marcus Aurelius: 1 Dp (162/163), RIC 846; 1 Dp (170/171), RIC 1004/1008; 1 S (177/178), RIC 1230; 1 S (163/171), RIC 855-Typ; 1 S (165/166), RIC 922; 1 Dp (164/171), RIC 895-Typ. — Marcus Aurelius für Lucius Verus: 1 Dp (163/169), RIC 1348-Typ; 1 As (163/164), RIC 1404; 1 S (161/169). — Marcus Aurelius für Lucilla: 1 S (161/169); 2 Asse (161/169). — Marcus Aurelius für Faustina II: 1 As (161/176); 1 Dp (161/169). — Marcus Aurelius für Commodus (?): 1 As (172/180). — Commodus: 1 S (181/183), RIC 301a-Typ; 1 S (181/192), RIC 331-Typ; 1 S (181/182), RIC 312?; 1 S (186?), RIC 474? — Septimius Severus: 1 S (195/196), RIC 706. — Gordian: 1 S (241). — Tetricus I für Tetricus II: 1 An (270/274), RIC 272. — Die Bestimmung erfolgte durch M. R. KAISER-RAISS, Sem. f. Griech. u. Röm. Geschichte — Hilfswissenschaften — Universität Frankfurt/M., Mertonstr. 17. Verf. dankt für die Erlaubnis, die Münzen hier vorstellen zu dürfen. Die Liste ist außerdem in dem von P.-H. MARTIN und M. R. KAISER-RAISS erstellten Nachtragsband Südbaden der FMRD bereits im Druck.

⁸⁴ CHRIST, Fundmünzen² 193 ff.

⁸⁵ CHRIST, Fundmünzen² 172, zählt in seiner Gesamtübersicht 761 Münzen auf, laut Liste 173 ff. kommt jedoch für Caracalla eine weitere Münze aus dem Einzelfund-Komplex hinzu.

⁸⁶ CHRIST, Fundmünzen² 182 ff. 191 ff.

⁸⁷ CHRIST, Fundmünzen² 191.

⁸⁸ Frdl. Mitteilung von Fr. RUF, Baden-Baden.

⁸⁹ Schlußmünze von 222/228 n. Chr. Vgl. CHRIST, Münzfunde⁴¹ 141 Anm. 12.

allerdings erst in traianischer Zeit ein, um sich dann bis in die Regierungszeit des Antoninus Pius zu steigern. Das Niveau bleibt anschließend konstant, bis in den Regierungsjahren des Septimius Severus und des Caracalla die eigentliche Hauptmasse des „Münzschatzes“ folgt. Dieser Schwerpunkt, dessen Ende in eine Zeit fällt, in welcher die ersten Alamanneneinfälle tief in das rechtsrheinische Land zu verzeichnen sind⁹⁰, sowie die nicht von der Hand zu weisenden Fundumstände sprechen nun dafür, daß sich in dieser Hauptmasse durchaus ein Schatzfund verbirgt, zu dem sich in den eineinhalb Jahrhunderten seit seiner Entdeckung die meisten der restlichen, also älteren Stücke auf heute nicht mehr nachvollziehbare Art hinzugesellt haben. Woher diese kommen, ist in der Tat Spekulation. Man wird trotz des gemeinsamen flavischen Beginns des Schatzfundes wie des Einzelfundkomplexes weniger daran denken, dafür ursprüngliche Einzelfunde in Betracht zu ziehen, da jede stärkere Veränderung der Münzreihe der Einzelfunde, wie sie sich im Diagramm von CHRIST niederschlägt, vor allem im Bereich des 2. Jahrhunderts nicht nur den Ergebnissen der Untersuchungen an der Terra sigillata, sondern auch an den vergleichbaren Münzkurven anderer Siedlungen widersprechen würde. Zwar hypothetisch, aber am naheliegendsten ist es also, für die meisten der dem 2. Jahrhundert angehörenden Münzen des Schatzfundes Komplexe wie etwa die Sammlung WEIS⁹¹ heranzuziehen, deren Identität im Laufe der Zeit verloren gegangen sein kann. Wie auch immer, der Schatzfund, dessen Existenz hier nicht bestritten werden soll, dürfte nach Ausweis der Kurven der Terra sigillata und der Fundmünzen bereits in eine Zeit fallen, als von einer regulären und geschlossenen Siedlung Aquae nicht mehr die Rede sein kann, d. h. rund 40 Jahre vor der endgültigen Aufgabe des obergermanischen Limes und damit des rechtsrheinischen Obergermanien um 260 n. Chr.

Die nicht zu diesem Schatzfund gehörenden Münzen aus Baden-Baden, also – einschließlich der 51 sich im Badischen Landesmuseum Karlsruhe befindlichen – 232 Münzen, bilden innerhalb des baden-württembergischen Fundmaterials einen der wenigen größeren Komplexe. Um so wichtiger ist der Umstand, daß er mit einem ebenfalls vergleichsweise umfangreichen Terra-sigillata-Komplex verglichen werden kann, und um so erfreulicher das Ergebnis dieses Vergleiches, der eine erstaunliche Kongruenz beider Materialdiagramme erbringt. Dies ermutigt nicht zuletzt dazu, der Auswertung und Publikation der Keramik-, insbesondere der Terra-sigillata-Komplexe, deren Zuverlässigkeit bezüglich der chronologischen Aussagekraft in diesem Fall bestätigt wird, mehr Aufmerksamkeit als bisher zu widmen, auch wenn keine Vergleichsmünzen zur Verfügung stehen.

Bis zu dem auffälligen Absatz im Anschluß an das Dreikaiserjahr 69 n. Chr., das selbst mit Münzen nicht vertreten ist, ist seit Augustus eine dünne Streuung vereinzelter Münzen zu beobachten. Diese Reihe beginnt möglicherweise schon vor Augustus, wenn man die beiden, von CHRIST im Schatzfund „Auf dem Quettig“ registrierten, republikanischen Denare zu den Einzelfunden hinzuzählt⁹². Von der historischen Situation an der Rheinfront her gesehen, wäre dies nichts Ungewöhnliches, da sich das Land westlich des Rheins ja bereits seit Caesar unter römischer Herrschaft befand. Ebsenolange bestand im 40 km entfernten Straßburg, dem römischen Argentorate, mit dem dortigen Legionslager die militärische Zentrale des mittleren Oberrheintals, die zusammen mit den ihr zugeteilten Auxiliäreinheiten zahlreiche potentielle Besucher der sicher schon damals als

⁹⁰ Vgl. S. 299.

⁹¹ Vgl. CHRIST, Fundmünzen² 193 ff.

⁹² Vgl. CHRIST, Fundmünzen² 183.

heilkräftig erkannten Thermalquellen stellte. Angesichts der wichtigen Rolle, die das Badewesen und insbesondere auch die Heilquelle in der römischen Zivilisation gespielt hat, wird man nicht fehlgehen, diese vorflavische Münzreihe Baden-Badens parallel zur vorflavischen Terra sigillata⁹³ als den archäologischen Niederschlag derartiger Besuche römischer Truppenangehöriger zu interpretieren. Der Einwand, daß diese Münzen nicht von einem römischen Soldaten verloren worden sein müssen, ist mit dem Hinweis auf die weitaus größere Wahrscheinlichkeit, den Besucherkreis im römischen Militär zu suchen, zwar nicht völlig, aber doch weitgehend entkräftet. Dazu trägt noch zusätzlich bei, daß eben nicht nur römische Münzen, sondern auch vereinzelt vorflavische römische Keramik, besonders Terra sigillata, im Baden-Badener Fundmaterial vorliegt. Die geringe Quantität dieser Fundgruppe verhindert es, das Fehlen italischer und frühester südgallischer Terra sigillata als Argument gegen ein vollständiges Parallelisieren dieses Abschnittes der Münzreihe mit dem durch die Keramik vermittelten Bild zu werten. Diese quantitativ sehr bescheidene Vertretung der vorflavischen Zeit macht es andererseits unmöglich, den Beginn der römischen Siedlung Baden-Baden als geschlossenes Gemeinwesen schon in vorflavische Zeit zu datieren. Damit erhält die aus dem keramischen Material, insbesondere der Terra sigillata gewonnene Quantitätskurve in dieser Hinsicht eine deutliche Bestätigung. Zudem erweist sich der Schluß, den in neronischer Zeit gelegenen Anstieg der Keramikkurve zum vespasianischen Maximum hin als ein mehr oder weniger allmähliches Einsetzen einer Besiedlung dieses Platzes zu interpretieren, als trügerisch, da sich dieser Vorgang zwangsläufig auch im Münzbild ausdrücken müßte, aber gerade dies ist nicht der Fall. In diesem Punkt gibt das Münzmaterial einen wesentlich schärferen terminus post quem des Siedlungsbeginns. Beide Kurven, sowohl die aus der Terra sigillata als auch die aus dem Münzmaterial gewonnene, weisen ein unmittelbar an diese vorflavischen Belege anschließendes, in vespasianischer Zeit einsetzendes und sich nach beiden Seiten deutlich abhebendes, flavisches Maximum auf. Hierbei fällt in der Münzreihe besonders die absolut abrupte, dem graphischen Bild zufolge im Jahr 70 n. Chr. gelegene Absetzung der Kurve zur vorflavischen Zeit hin ins Auge. An dieser Stelle der Münzreihe erweist sich diese also als eine stabile Stütze des sich aus der Terra-sigillata-Kurve etwas weniger deutlich ergebenden Indizes, die offizielle Gründung einer römischen Siedlung in Baden-Baden frühestens zu Beginn der flavischen Epoche anzusetzen. Was nun deren genaueren Zeitpunkt anbelangt, der durch verschiedene Überlegungen anhand der Terra sigillata um oder kurz nach 75 n. Chr. anzusetzen ist⁹⁴, so drückt er sich weder in der Terra-sigillata-Kurve noch im Münzbild graphisch aus. Doch die genannten Überlegungen lassen sich von der numismatischen Seite her noch untermauern. Zunächst wäre es nur schwer einzusehen, daß sämtliche vespasianischen Münzen, vor allem die älteren, zum absolut frühestmöglichen Zeitpunkt nach Baden-Baden gelangt sein sollen. Daher sprechen auch sie eher für einen innerhalb der Regierungszeit Vespasians später gelegenen Termin. Dies gilt auch für einen weiteren sehr wichtigen Punkt, in welchem die Münzkurve in diesem Bereich außerdem geeignet ist, einen möglicherweise falschen Eindruck aus der Terra-sigillata-Kurve zu korrigieren⁹⁵: Er betrifft das unterschiedliche Aussehen des flavischen Maximums in beiden Kurven. Liegt er bei der Terra sigillata deutlich im vespasianischen Bereich, wonach die Kurve bereits wieder stark abfällt, so ragt im Münzbild über diesen Block ein weiterer domitianisch datierter auf. Er repräsentiert nicht nur das — zunächst — ungeschmälert starke Aufblühen des jungen

⁹³ Vgl. S. 291.

⁹⁴ Vgl. S. 290 f.

⁹⁵ Vgl. S. 291.

Gemeinwesens nach seiner Gründung, sondern fügt sich auch gut zu der Annahme, daß ein Großteil der vespasianischen Terra sigillata und Münzen in die späten 70er Jahre zu rücken sind. Dieser Prozeß des Aufblühens drückt sich in der Quantitätskurve eines Materials, das wesentlich genauer datiert werden kann als Terra sigillata und zudem ungleich rascher und intensiver von neuerschienenen Serien abgelöst wird als die einmal gekaufte und dann möglichst lange verwendete, weil teure Terra sigillata, naturgemäß deutlicher aus als in der Keramik. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß innerhalb der Terra sigillata Baden-Badens gerade im südgallisch-flavischen Komplex die meisten Spuren einer Flickung mit Bleiklammern zu finden sind⁹⁶. Beachtet man also, daß die Keramik, auch die Terra sigillata, unter anderen Prämissen als die Münzen zu betrachten ist, dann stehen die Schlußfolgerungen aus der Terra-sigillata-Kurve durchaus auch in diesem Punkt im Einklang mit dem Münzbild: Der starke vespasianische Block in der Terra-sigillata-Kurve drückt nichts anderes aus als den starken einschlägigen Bedarf des aufstrebenden Ortes, der nach der ersten diesbezüglichen Sättigung, die sich in der Kurve zwangsläufig als ein Abfall auswirken muß, trotzdem einige Jahre über den im Diagramm sichtbaren Abbruch hinaus unvermindert stark weitergeblüht haben kann und auch hat. Der betreffende Abschnitt des Münzbildes korrigiert den frühdomitianischen Abfall in der Terra-sigillata-Kurve also insofern, als er ihn um einige Jahre in Richtung auf die Jahrhundertwende hin verschiebt. Dazu wird es freilich zusätzlich erforderlich sein, einen Teil in wohl nicht allzu bedeutendem Umfang des spätvespasianisch-frühdomitianischen Maximums in der südgallischen Terra sigillata zu streichen. Das wäre etwa im Bereich der bei der Behandlung der südgallischen Terra sigillata eingeführten „flavischen“ Zeitgruppe möglich, wo der entsprechende Prozentsatz sich auf die domitianische Phase beschränken würde. Dieses an sich keramische Problem wirft ein bezeichnendes Licht auf einen wesentlichen Unterschied zwischen der Terra-sigillata- und der Münzkurve. Zwar hebt sich in beiden Kurven die flavische Epoche besonders hervor, doch in einer voneinander sehr verschiedenen Deutlichkeit. Stellt sich in der Kurve, die von der datierbaren reliefverzierten und gestempelten Terra sigillata gebildet wird, das vespasianische Maximum als eine hoch aufragende Spitze dar, die in die jüngere Zeit hinein unterschiedlich stark abfällt und die gesamte Terra-sigillata-Kurve beherrscht, so ist dieses Maximum zwar auch im Münzbild das auffälligste Merkmal. Dort tritt es allerdings im Vergleich zum durch die Terra sigillata gebotenen Bild längst nicht so deutlich in Erscheinung wie in der Terra-sigillata-Kurve. Hinzu kommt noch, daß der Münzblock des 2. Jahrhunderts vor allem für die Zeit des Antoninus Pius und des Mark Aurel durch einen Großteil des erwähnten, 51 Münzen umfassenden Komplexes aus dem Karlsruher Landesmuseum⁹⁷ noch etwas aufzustocken ist, was das Maximum im späten 1. Jahrhundert in seiner Dominanz weiter schmälert, wenn auch immer noch deutlich genug läßt.

Das die Münzkurve wiedergebende Diagramm registriert nun für den Regierungswechsel von Nerva zu Traian einen Abbruch, der in dieser Schärfe sicher unrealistisch ist. Zunächst geht aus einer näheren Betrachtung der Einzelmünzen⁹⁸ unschwer hervor, daß dieses Diagramm die Münzkurve stark generalisiert wiedergibt. Weiter bestätigt diese Betrachtung, was schon allein aus der Untersuchung der südgallischen reliefverzier-

⁹⁶ Sechs der sieben im Baden-Badener Material vorhandenen Fälle einer solchen Flickung sind Gefäße der neronisch-vespasianischen Zeitgruppe.

⁹⁷ Vgl. S. 299 f.

⁹⁸ Vgl. CHRIST, Fundmünzen² 173 ff.

ten Terra sigillata hervorgegangen ist⁹⁹: Bei dem genannten Abbruch handelt es sich um ein Absinken der Münzkurve, welches schon zu Beginn der 90er Jahre anfängt, zu einem Zeitpunkt also, in welchem der württembergische Limes eingerichtet wurde. Dies wurde ja als die indirekte Ursache für den beginnenden Niedergang der Siedlung angesehen¹⁰⁰. Also läßt sich die Münzkurve auch im Bereich dieses Abbruchs mit der Terra-sigillata-Kurve parallelisieren. Für die anschließend im Münzbild zu beobachtende Stagnation ist ebenfalls der Gesichtspunkt der Generalisierung der tatsächlichen Münzkurve zu berücksichtigen. Aus der Verteilung der Einzelmünzen auf die Regierungszeit des Traian geht nicht hervor, daß hier ein gewisser „Absatz“, eine Stufe in der Münzkurve vorliegt. Zwar läßt sich auch in der Terra sigillata eine ähnliche Stagnation in dieser Zeit feststellen¹⁰¹, doch dort – und so wird man auch hier argumentieren müssen – sprechen Datierungsprobleme dafür, vielmehr ein kontinuierliches Absinken der Kurve von domitianischer bis in traianische Zeit anzunehmen.

Festzuhalten ist also, daß der jüngere „Absatz“ dieser Stufe, deren Ursache wohl letztlich in der starken Generalisierung der Münzkurve zu suchen ist, auch etwa der Endpunkt der abfallenden Tendenz dieser Kurve ist. Der grundlegende Wandel in der Reichspolitik ab Hadrian¹⁰², der reichsweit auf eine Konzentration auf die inneren Probleme abhebt, wirkt sich in stabilisierender Weise auch in der Provinz Germania Superior aus, zumal auch das Limes-Verteidigungssystem dieser Provinz zu diesem Zeitpunkt, also dem Regierungswechsel von Traian zu Hadrian, gefestigt ist und sich in der Kräfteverteilung nach optimalem Nutzeffekt eingependelt hat. Damit stimmt die Münzkurve, die für ein gutes halbes Jahrhundert stagniert, auch in diesem Bereich mit der Terra-sigillata-Kurve überein. Die Korrektur, die die Münzkurve durch die zusätzlichen rund 50 Münzen des Karlsruher Bestandes erfährt, kann diese Übereinstimmung in der Grundtendenz der beiden Kurven nicht beeinträchtigen. Durch die Hinzunahme der Karlsruher Münzen entsteht der Eindruck, als wäre der hadrianische Bestand leicht, der der folgenden Kaiser jedoch bis etwa auf die Höhe des traianischen Bestandes aufzustocken, so daß die Zeit des Hadrian gar als ein Tiefstand in der Münzkurve erscheint. Zwar spricht nichts dagegen, daß sich im rückwärtigen Teil der Provinz, in welchem Aquae lag, die innere Lage bereits seit dem Beginn des 2. Jahrhunderts beruhigt hat – womit allerdings der hadrianische Tiefstand nicht erklärt wäre – und somit auch die Münzkurve stagniert, doch stünde dies nicht nur im Widerspruch mit der Terra-sigillata-Kurve, sondern auch mit vergleichbaren Münzkurven in der Germania Superior, da all diese Kurven mit ihrer Stagnation erst in hadrianischer Zeit beginnen. Vor allem aber hieße es, die Terra-sigillata-Kurve in diesem Bereich in Frage zu stellen, was angesichts des Materials ausgeschlossen ist. Auch die Erklärung durch eine Abnahme der Beliebtheit der Terra sigillata scheidet aufgrund gegenteiliger Belege wie der Massenproduktion Rheinzaberns oder Triers aus. Zweifel an der Berechtigung, den Karlsruher Bestand voll oder teilweise auf die Einzelfunde Baden-Badens zu übertragen, können also nicht unterdrückt werden, eine Klärung scheint auch nicht erreichbar. In diesem Fall dürfte die Terra-sigillata-Kurve als Korrektiv der Münzkurve in der durch den Karlsruher Bestand ergänzten Fassung dienen, indem sie es nahelegt, das von CHRIST veröffentlichte Diagramm als das der Realität näherkommende anzusehen. Dies hindert freilich nicht daran anzunehmen, daß die

⁹⁹ Vgl. S. 291 f.

¹⁰⁰ Vgl. S. 291 ff.

¹⁰¹ Vgl. S. 294 f.

¹⁰² Vgl. S. 295 f.

Münzkurve in hadrianisch-antoninischer Zeit tatsächlich etwas aufzustocken ist, sei es durch Teile der Münzschatzfunde, sei es durch Teile des Karlsruher Bestandes. Als wesentliches Ergebnis des Vergleichs von Terra-sigillata- und Münzkurve in diesem Bereich ist es — trotz bestehender Differenzen — jedenfalls anzusehen, daß auch das Münzmaterial eine innere Festigung und Stabilisierung der römischen Siedlung im 2. Jahrhundert widerspiegelt, und zwar eine Stabilisierung in einem deutlich bescheideneren Rahmen als zur Blütezeit der Siedlung in der flavischen Epoche.

Auf die folgende Abweichung der Münzkurve von der Terra-sigillata-Kurve im Hinblick auf einen neuerlichen Abfall am Ende des 2. Jahrhunderts ist bereits im Zusammenhang mit der reliefverzierten Terra sigillata näher eingegangen worden¹⁰³. Während die Terra-sigillata-Kurve bereits zu Beginn der Regierungszeit des Mark Aurel abbricht und anschließend in durchgehender Abwärtstendenz bis etwa in die 20er Jahre des 3. Jahrhunderts ausläuft, ist dieser Knick in der Münzkurve erst nach der Regierungszeit des Commodus, also rund 30 Jahre später, zu registrieren. Doch wie es einerseits möglich erscheint, diesen Abbruch in der Terra-sigillata-Kurve von der Datierung des Materials her etwas in Richtung auf das Ende des Jahrhunderts hin zu verschieben, so kann er in der Münzkurve umgekehrt etwas zurückverlegt werden, berücksichtigt man eine längere Umlaufzeit der Münzen, in diesem Fall derjenigen des Commodus. Der spätere Abbruch in der Münzkurve kann also wohl schon früher eingesetzt und in seinem Beginn doch mit dem der Terra-sigillata-Kurve übereingestimmt haben, zumal da die Karlsruher Münzen diese Tendenz unterstützen. Sie stocken — werden sie voll auf den Baden-Badener Bestand übertragen — das Münzvolumen unter Antoninus Pius und Mark Aurel beträchtlich auf, dagegen den ohnehin geringen Bestand des Commodus ungleich geringfügiger. Auf die reichsumfassenden politischen wie militärischen Hintergründe des Abbruchs soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, da sie schon bei der Terra sigillata¹⁰⁴ näher untersucht wurden. Es sei hier nur so viel wiederholt, daß deutliche Hinweise bestehen, dafür letztlich die seit dem Partherkrieg in den 60er Jahren des 2. Jahrhunderts reichsweit grassierende Pest verantwortlich machen zu können.

Auch für den Rest der Münzkurve, für welchen wiederum die starke Generalisierung derselben zu berücksichtigen ist, kann festgestellt werden, daß das Münzmaterial im Einklang mit der Terra-sigillata-Kurve steht bzw. ihr zumindest nicht widerspricht. Das Absinken der Terra-sigillata-Kurve und ihr schließliches Ende wohl in den 20er Jahren des 3. Jahrhunderts dürfte jedenfalls präziser und für die Siedlung aufschlußreicher sein als die vereinzelt und lückenhaft auftretenden Münzen der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, die nicht mehr belegen, als daß die heilkräftigen Quellen Baden-Badens auch nach der Aufgabe der geschlossenen Siedlung und selbst nach der Aufgabe des Limes um 260 n. Chr. noch gelegentlich aufgesucht wurden. Denn daß die Siedlung nicht bis zur Aufgabe des rechtsrheinischen römischen Besitzes um 260 n. Chr. existiert hat, macht das absolute Fehlen von Terra sigillata des zweiten Viertels des 3. Jahrhunderts oder gar jüngerer Datierung deutlich. Bekräftigt wird dies durch den Münzschatzfund mit der Schlußmünze von 222/228 n. Chr.¹⁰⁵, in welchem sich der erste große Germaneneinfall in die obergermanische Provinz niederschlägt¹⁰⁶. Zweifellos ist dieser Einfall nicht isoliert zu sehen, sondern als eine der konkreten Folgen des allmählichen Zerfalls der militäri-

¹⁰³ Vgl. S. 296 f.

¹⁰⁴ Vgl. S. 297 f.

¹⁰⁵ Vgl. Anm. 89.

¹⁰⁶ Vgl. Anm. 79.

schen Abwehrkräfte einerseits und des Erstarkens des äußeren Feindes andererseits. Diese also bereits lange vor der endgültigen Aufgabe der rechtsrheinischen Gebiete einsetzende Verunsicherung der Allgemeinsituation ist wohl für die Aufgabe der römischen Siedlung Baden-Badens verantwortlich zu machen, deren endgültiger Niedergang sich sowohl in der Münz- als auch in der Terra-sigillata-Kurve seit dem späten 2. Jahrhundert abzeichnet¹⁰⁷. Festzuhalten ist jedenfalls, daß sich der genaue Zeitpunkt dieser Aufgabe in der Münzkurve nicht erkennen läßt, während dieser durch die Terra-sigillata-Kurve unter Berücksichtigung der Bauinschrift von 213 n. Chr.¹⁰⁸ und der Schlußmünze des Münzschatzfundes von 222/228 n. Chr. wohl auf die 20er Jahre des 3. Jahrhunderts eingegrenzt werden kann.

Als das wesentliche Ergebnis des Vergleiches zwischen der Münz- und der Terra-sigillata-Kurve kann es bezeichnet werden, daß das Münzmaterial die Ergebnisse der Terra-sigillata-Untersuchung in den Grundzügen unterstützt. Dies gilt insbesondere für den vespanianisch anzusetzenden Siedlungsbeginn, für das sofort anschließende Kurvenmaximum, welches die Blütephase der Siedlung widerspiegelt, für den Niedergang der Siedlung bis in das frühe 2. Jahrhundert, für die anschließende, etwa ein halbes Jahrhundert umfassende Stabilisierung der Lage und für den abschließenden und endgültigen Niedergang des Ortes, der sich bis in das frühe 3. Jahrhundert hinzieht. Differenzen zwischen den beiden Materialgruppen, besonders bezüglich der Belegung der einzelnen Zeitphasen, liegen wohl vor allem im Material selbst begründet, so in der unterschiedlichen Aussagekraft der Terra sigillata und des numismatischen Materials aufgrund ihrer Datierungsmöglichkeit und Umlaufzeit. Ein wesentlicher Unterschied, die Stagnation der Terra-sigillata-Kurve ab hadrianischer Zeit einerseits und die Stagnation der Münzkurve — unter Hinzunahme der rund 50 Karlsruher Münzen — schon vom Beginn des 2. Jahrhunderts an andererseits, hängt in seiner Existenz von der Antwort auf einige Fragen ab, die letztlich nicht zu klären sind. Es sind dies die Fragen, die sich mit der Berechtigung beschäftigen, die Gruppe der Karlsruher Münzen auf das Diagramm der Einzelfunde voll, teilweise oder gar nicht zu übertragen oder sie etwa ebenso differenziert dem Münzschatzfund zuzuschreiben, zumal die Münzkurve ohne diesen Karlsruher Bestand der Terra-sigillata-Kurve deutlich besser entspricht. Doch auch diese Unklarheit kann die Übereinstimmung beider Kurven in ihrer Stagnation im 2. Jahrhundert nicht beeinträchtigen.

Die Inschriften

Eine noch so feine Chronologie, wie sie hier durch die Auswertung der Terra sigillata und der Fundmünzen angestrebt werden kann, bleibt so lange Selbstzweck, wie sie nicht mit Hilfe der Inschriften zu einem lebendigen Bild des Heilbades Aquae — des Vorortes der Civitas Aurelia Aquensis — ausgebaut wird.

Die Inschriften aus Baden-Baden sind vollständig publiziert und weitgehend zufriedenstellend interpretiert. Die meisten von ihnen wurden zuletzt von J. ALFS¹⁰⁹ vorgelegt; die wichtige Bauinschrift vom Rettig¹¹⁰ ist allerdings dabei nicht berücksichtigt. Erst 1966

¹⁰⁷ CHRIST, Münzfunde⁴¹ 142.

¹⁰⁸ Vgl. S. 299.

¹⁰⁹ Die Kunstdenkmäler Badens II: Stadt Baden-Baden, I. Abteilung, Die Kunstdenkmäler der Stadt Baden-Baden (herausgegeben im Auftrag des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts). Bearbeitet von E. LACROIX u. a. Mit Beiträgen von J. ALFS (Römische Denkmäler) (1942) 25 ff. — Dort auch die ältere Literatur, insbes. WAGNER, Fundstätten und Funde².

¹¹⁰ DREXEL, Bauinschrift aus Baden-Baden⁴⁹.

wurden u. a. drei Inschriften entdeckt, die NESSELHAUF vor kurzem publiziert hat¹¹¹.

Abgesehen von rund 30 Ziegelstempeln — mehrheitlich Legions-, daneben auch einige Kohortenstempel — liegen in Baden-Baden 37 römische Inschriften vor. Von diesen entfallen nur fünf für eine Auswertung bezüglich der Sozialstruktur der Siedlung Aquae. Neben einer als Steinmetzzeichen gedeuteten Inschrift¹¹² und einem kleinen Inschriftenfragment¹¹³ handelt es sich dabei um vollständige Steine, denen lediglich die Inschrift fehlt, nämlich um einen kleinen Altar aus dem Bereich des „heiligen Bezirks“¹¹⁴, um einen weiteren Altar aus dem Bereich des vor der Siedlung in Richtung auf die Rheinebene gelegenen Gräberfeldes¹¹⁵ und um eine Inschriftenplatte von derselben Stelle¹¹⁶, die wohl Teil eines Grabmals gewesen sein dürfte. Die beiden letztgenannten Stücke, die in den dafür vorgesehenen Flächen keine Inschriften tragen, weisen möglicherweise, um eine Vermutung von ALFS wiederzugeben, auf eine Bildhauerwerkstätte im unmittelbaren Bereich des Gräberfeldes; doch ist damit nicht die Existenz eines inschriftenlosen Altärchens aus dem Bezirk vor den unteren Thermen erklärt. Des weiteren scheidet ein kleiner Altar, der ebenfalls von diesem Bereich stammt, aufgrund der stark zerstörten Inschrift für eine nähere Deutung aus¹¹⁷. Von den übrigen Inschriften sind eine Kaiserinschrift des Severus Alexander¹¹⁸ von 222–235 n. Chr. und eine dem Neptun geweihte und der Schiffergilde vermachte Inschrift der antoninischen Epoche¹¹⁹ in ihrer Herkunft aus Baden-Baden nicht gesichert, so daß durch sie einerseits der jüngste inschriftliche Beleg und andererseits ein ökonomisch sehr aufschlußreicher Beleg für Aquae ausfällt. Doch die verbleibenden 29 Inschriften aus dem Areal der römischen Siedlung bzw. teils aus deren näherer Umgebung sind durchaus in der Lage, den durch die Bearbeitung der Terra sigillata und der Münzen gewonnenen Ergebnissen den nötigen sozialen Hintergrund zu geben, der erforderlich ist, um ein möglichst vollständiges Bild von der Siedlung Aquae zu erhalten.

Von diesen 29 Inschriften entfallen über die Hälfte, nämlich insgesamt 16 Beispiele, auf den militärischen Sektor, sei es als Bauinschriften¹²⁰, als Soldatengrabsteine¹²¹ oder — was am häufigsten vorkommt — als Weiheinschriften¹²². Schon diese quantitative Überlegenheit wirft ein bezeichnendes Licht auf die engen Beziehungen der Siedlung Aquae zum Militär, wie sie besonders für deren Anfangsphase, der flavischen Epoche, typisch sind. Durch die Truppen, die im einzelnen genannt sind, wird die beherrschende, wenn nicht gar ausschließliche flavische Datierung der Militärinschriften deutlich. Es sind

¹¹¹ H. NESSELHAUF, Drei römische Altäre aus Baden-Baden. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 3, 1977, 328 ff.

¹¹² WAGNER, *Fundstätten und Funde*² 17. CIL XIII, 6314.

¹¹³ WAGNER, *Fundstätten und Funde*² 15 Anm. CIL XIII, 6313.

¹¹⁴ WAGNER, *Fundstätten und Funde*² 20, 4. CIL XIII, 11715.

¹¹⁵ WAGNER, *Fundstätten und Funde*² 34, 2. von oben.

¹¹⁶ WAGNER, *Fundstätten und Funde*² 34 oben.

¹¹⁷ S. KAH, Die römischen Stein- und Baudenkmale der Städtischen Historischen Sammlungen in Baden-Baden. Heft 2 (1908) B 20. CIL XIII, 11715.

¹¹⁸ WAGNER, *Fundstätten und Funde*² 16 f. CIL XIII, 6302.

¹¹⁹ WAGNER, *Fundstätten und Funde*² 22 f. 67 f. CIL XIII, zu 6324.

¹²⁰ WAGNER, *Fundstätten und Funde*² 17 mit Abb. 12; 37 mit Abb. 45, CIL XIII, 6307; 26 f. mit Abb. 30, 31, CIL XIII, 6297–8.

¹²¹ WAGNER, *Fundstätten und Funde*² 29, CIL XIII, 6304; 30 mit Abb. 35, CIL XIII, 6305; 31 mit Abb. 36 b, CIL XIII, 11717; 32 oben, CIL XIII, 11716.

¹²² WAGNER, *Fundstätten und Funde*² 18, 2 mit Abb. 13 b, CIL XIII, 6295; 19, 1 mit Abb. 15, CIL XIII, 11712; 20 mit Abb. 17, CIL XIII, 6292; 27 Mitte, CIL XIII, 11711. — NESSELHAUF, *Drei Altäre*¹¹¹ 328 ff. 331 ff.

folgende Legionen inschriftlich belegt: zweimal die Legio I Adiutrix¹²³, die von 71 bis 86 n. Chr. in Mainz lag; zweimal die Legio XIII Gemina¹²⁴, die – zum zweiten Mal in Obergermanien – etwa 70 bis 90 n. Chr. sich das Mainzer Lager mit der I Adiutrix teilte; einmal inschriftlich und 23mal durch Ziegelstempel die Legio VIII Augusta¹²⁵, die ab vespasianischer Zeit ständig in Straßburg lag, und einmal die Legio XI Claudia¹²⁶, die von 71 bis 101 n. Chr. in Vindonissa stationiert war. Des weiteren gibt es die folgenden Hilfstruppen: zweimal die Cohors VII Raetorum equitata¹²⁷, die ab 89 n. Chr. im Kastell Niederberg im Neuwieder Becken auftritt, in vorflavischer (?) und vespasianischer Zeit zunächst im Kommandobereich der Legio XI Claudia in Vindonissa, dann eventuell in Weisenau¹²⁸ und zeitweise wohl in oder eher bei Aquae zu Bauzwecken lag, immer aber offenbar mit der nachfolgend genannten Truppe liiert war; fünf- bis sechsmal die Cohors XXVI Voluntariorum Civium Romanorum¹²⁹, deren Schicksal in der fraglichen Zeit vermutlich mit dem der 7. Räterkohorte identisch war und die um 89 n. Chr. ebenfalls in das Neuwieder Becken, in das Kastell Heddesdorf, verlegt wurde. Von der Legio VIII Augusta abgesehen, können diese Truppen bzw. die ihnen angehörenden, hier belegten Personen nur zwischen der Zeit der Siedlungsgründung um 75 n. Chr. und den späten 80er Jahren des 1. Jahrhunderts in Aquae gewesen sein. Zu welchem Zweck sie sich hier aufhielten, läßt sich anhand der Inschriften ebenfalls feststellen bzw. weitgehend vermuten. Es müssen umfangreiche Bauaufträge gewesen sein, die diese Truppen – NESSELHAUF denkt bei den Legionen an Bautrupps, bei den Kohorten jedoch an die vollständige Truppe¹³⁰ – veranlaßten, hier in Aquae tätig zu werden, sei es nun, daß sie gleichzeitig oder nacheinander an den betreffenden Objekten arbeiteten. Abgesehen von der bereits angesprochenen fehlenden Notwendigkeit, hier in Aquae eine ständige Garnison einzurichten¹³¹, sprechen verschiedene genannte oder angedeutete Tätigkeiten der Soldaten, die hier als „immunes“ auftreten, für diese spezielle Verwendung der Truppe. So nennt die Inschrift eines der Minerva geweihten Altars¹³² als Dedikanten einen Kohortenarchitekten, daneben auch Steinmetzen, eine Inschrift¹³³ auf einem Grabstein durch das ihr beigefügte Relief einen Fuhrmann, eine andere Inschrift¹³⁴, ebenfalls auf einem Grabstein, durch ein Relief einen Holzarbeiter oder ähnliches. Auch die übrigen Soldaten und Offiziere der genannten Truppen bzw. Truppenteile dürften zu vergleichbaren Aufgaben herangezogen worden sein, auch wenn dies nicht ausdrücklich gesagt ist. Was diese Truppen nun gebaut haben, läßt sich nur vermuten. In diesem Zusammenhang

¹²³ WAGNER, Fundstätten und Funde² 26 f. mit Abb. 30, 31, CIL XIII, 6297–8. — NESSELHAUF, Drei Altäre¹¹¹ 331 ff.

¹²⁴ WAGNER, Fundstätten und Funde² 19, 1 mit Abb. 15, CIL XIII, 11712; 29 mit Abb. 34, CIL XIII, 6304.

¹²⁵ WAGNER, Fundstätten und Funde² 32, CIL XIII, 11716; 13 mit Abb. 9 a, CIL XIII, 12181, 7; 38 f. CIL XIII, 12181, 1–6. 8–12.

¹²⁶ WAGNER, Fundstätten und Funde² 26 f. mit Abb. 30, 31, CIL XIII, 6297–8.

¹²⁷ Vgl. Anm. 126. — Ders., ebd. 18, 2 mit Abb. 13 b, CIL XIII, 6295.

¹²⁸ Vgl. H. U. NUBER, Zur Entstehung der Raeterkohorten. Studien zu den Militärgrenzen Roms. Bonner Jahrb. Beiheft 19 (1967) 90 ff.

¹²⁹ WAGNER, Fundstätten und Funde² 17 mit Abb. 12; 37 mit Abb. 45, CIL XIII, 6307; 20 mit Abb. 17, CIL XIII, 6292; 30 mit Abb. 35, CIL XIII, 6305; 31 mit Abb. 36 b, CIL XIII, 11717. — NESSELHAUF, Drei Altäre¹¹¹ 328 ff.

¹³⁰ NESSELHAUF, Drei Altäre¹¹¹ 328 Anm. 2.

¹³¹ Vgl. S. 290, ebenso Anm. 130.

¹³² Vgl. Anm. 111.

¹³³ WAGNER, Fundstätten und Funde² 29 mit Abb. 34, CIL XIII, 6304.

¹³⁴ WAGNER, Fundstätten und Funde² 30 mit Abb. 35, CIL XIII, 6305.

ist die wichtigste Inschrift die um das Jahr 84 n. Chr. datierte Bauinschrift, die im unmittelbaren Bereich des Rettig zum Vorschein kam und drei der erwähnten Truppen, die *Legiones I Adiatrix* und *XI Claudia* sowie die *Cohors VII Raetorum* nennt¹³⁵. Sie dürfte am ehesten mit einem öffentlich-zivilen Gebäude auf oder am Fuß des Rettig-Hügels in Verbindung zu bringen sein. Die approximative Datierung um 84 n. Chr. fügt sich bestens in das durch die *Terra-sigillata*-Untersuchungen gewonnene Bild, welches einen Abfall der Quantitätskurve bereits ab mitteldomitianischer Zeit erkennen läßt. Das dortige, davorliegende Maximum der Kurve bleibt zwar nach Ausweis der Münzkurve und vergleichbarer obergermanischer Plätze in seiner Dominanz gegenüber dem 2. Jahrhundert aufgrund der militärischen Ausdünnung der Oberrheinebene und der Verlagerung des zivilen und militärischen Schwerpunkts in das Neckargebiet erhalten. Doch kann das obige Datum 84 n. Chr. wesentlich dazu beitragen, die deutliche Überhöhung des Maximums auf ein normales Maß zu reduzieren. Der materielle „Überschuß“ dieses Maximums läßt sich als die Hinterlassenschaft dieser zahlenmäßig sicher nicht geringen Bautrupps erklären, der folglich nach Abzug bzw. Verlegung der betreffenden Truppen wegfällt und so den ohnehin vorhandenen Abfall der Kurve noch drastisch verstärkt. Doch ist es zum Bau eines einzelnen Gebäudes kaum nötig, derart viele Bautrupps zusammenzuziehen, wie dies offenbar in *Aquae* in spätvespasianisch-frühdomitianischer Zeit geschah. Man wird deshalb weitere Bauvorhaben in dieser Zeit in *Aquae* vermuten dürfen. Von dem bisher Bekannten bietet sich hierfür nichts besser an als die unteren Thermen, die nach Ausweis der Keramik, aber auch indirekt des davor befindlichen „heiligen Bezirks“¹³⁶ mit seinen flavischen Votivsteinen, schon im späten 1. Jahrhundert existiert haben. Dafür spricht auch sehr deutlich das Fragment einer Inschrift¹³⁷, die die 26. *Voluntariierkohorte* als Ausführende nennt.

Dieser starken militärischen Dominanz steht im 2. Jahrhundert eine – wenngleich auch deutlich schwächere – zivile Komponente gegenüber. Von einem Inschriftenfragment abgesehen, das einen Veteranen der *Legio VIII Augusta* nennt¹³⁸ – von der einzigen Truppe also, die nach Abzug der übrigen Truppenabteilungen in den 80er Jahren des 1. Jahrhunderts in der Nähe von *Aquae* in Straßburg verblieb und wohl auch einen wesentlichen Teil der Thermenbesucher stellte –, läßt sich keine von einem Militärangehörigen gesetzte Inschrift in die nachflavische Zeit datieren. Hingegen liegen aus dem 2. und frühen 3. Jahrhundert einige von Zivilpersonen oder -körperschaften gesetzte Inschriften vor, die sich ebenfalls teilweise auf Bautätigkeiten bzw. -reparaturen beziehen. Ein Inschriftenfragment¹³⁹ bezeugt den Bau eines Zunfthauses wohl der Zimmerleute durch die Gemeinde *Aquae* in der Zeit der Antoninen, während, wie aus einer weiteren Inschrift¹⁴⁰ hervorgeht, ein Privatmann wohl am selben Gebäude einen Erweiterungsbau oder ähnliches auf eigene Kosten vornehmen läßt. In den Rahmen einer derartigen öffentlich-zivilen Bautätigkeit würde es nahtlos passen, daß auch eine Schiffergilde, wie es eine Inschrift¹⁴¹ aussagt, durch einen Privatmann zu einer Ehrung mittels einer Inschrift kommt. Doch ist eine Herkunft des betreffenden Steines aus Ettlingen wegen verschiedener Umstände wahrscheinlicher als eine solche aus *Aquae*. Unsicher in der Herkunft

¹³⁵ Vgl. Anm. 126.

¹³⁶ Vgl. S. 311 f.

¹³⁷ WAGNER, Fundstätten und Funde² 17 mit Abb. 12.

¹³⁸ WAGNER, Fundstätten und Funde² 32, CIL XIII, 11716.

¹³⁹ WAGNER, Fundstätten und Funde² 22 mit Abb. 20, CIL XIII, 6308.

¹⁴⁰ WAGNER, Fundstätten und Funde² 21 f. CIL XIII, 6303.

¹⁴¹ Vgl. Anm. 119.

ist auch eine den Kaiser Severus Alexander nennende Inschrift¹⁴², die also zwischen 222 und 235 n. Chr. anzusetzen ist. Deshalb ist eine andere Inschrift¹⁴³, die bereits in die Zeit des Caracalla, genauer in die Zeit zwischen 213 und 217 n. Chr. fällt, als das jüngste inschriftliche Zeugnis aus Aquae zu betrachten. Bei dieser Inschrift, die bisher gerne mit einem Besuch des heilungsuchenden und den Heilgott Apollo Grannus anrufenden Kaisers Caracalla in Verbindung gebracht wurde, handelt es sich um zwei Bruchstücke, die weder in ihrer Zusammengehörigkeit noch in ihrer Lesung der verstümmelten Inschrift völlig gesichert sind. Weder der Besuch des Kaisers noch ein umfangreicher Aus- und Erweiterungsbau der oberen Thermen dürften zutreffen. Wesentlich realistischer scheint die Vermutung, daß es sich um kleinere Reparatur- oder Ausschmückungsarbeiten in diesen Thermen gehandelt hat, die auf Geheiß und Kosten des Kaisers Caracalla, der dazu nicht in Aquae selbst zu weilen brauchte, durchgeführt wurden. Jedenfalls ist diese Inschrift das letzte Zeugnis für eine dauernde Nutzung der oberen Thermen und damit wohl indirekt auch für die Siedlung Aquae, die jedoch, nach Ausweis der Keramik und Münzen, bald darauf, und zwar lange vor dem Fall des Limes, als Siedlung aufgegeben worden sein dürfte.

Die Zahl der in Aquae verehrten Gottheiten ist relativ groß und umfaßt römische, einheimische und orientalische Gottheiten. Im einzelnen sind hier durch die Inschriften die folgenden Götter nachgewiesen bzw. wahrscheinlich gemacht: Heilgott Apollo (?)¹⁴⁴; ein Stirnziegel des Sol-Apollo¹⁴⁵ stellt Apollo zwar dar, soll aber wohl nur dekorativer Wirkung sein¹⁴⁶; ferner vermutet HAUG zusammen mit KRÜGER¹⁴⁷, daß ein im Bereich des „heiligen Bezirks“ gefundenes Reliefbruchstück als Apollo zu deuten ist; hingegen ist die sitzende Figur in dem „Pfeilerkapitell“ (?) wohl als Diana zu deuten (vgl. unten). — Diana; zwar ist die Herkunft eines diese Göttin nennenden Inschriftenfragments¹⁴⁸ nicht ganz sicher, doch ist zumindest durch ein zweites Fragment¹⁴⁹ aus Baden-Oos die Verehrung dieser Göttin der Jagd — und in Verschmelzung mit der Göttin des Schwarzwaldes, Abnoba — als Heilgöttin in oder bei Aquae gesichert; auch das bei WAGNER¹⁵⁰ abgebildete Pfeilerkapitell (?) vom Friedrichsbad zeigt vermutlich Diana und nicht Apollo, wie dies HAUG¹⁵¹ im Gegensatz zu KRÜGER wohl zu Recht annimmt; ferner soll auch eine kleine Bronzestatue der Diana gefunden worden sein, die schon bei WAGNER nicht mehr genannt ist¹⁵²; erwähnt sei hier noch der Torso einer sitzenden, weiblichen Figur vom Augustabad¹⁵³, die möglicherweise auf dem dann als Postament zu deutenden „Pfeilerkapitell“ aufsaß. — Minerva durch mehrere ihr geweihte Altäre¹⁵⁴; hier wohl überwiegend in ihrer Eigenschaft als Heilgöttin, einmal, und

¹⁴² Vgl. Anm. 118.

¹⁴³ WAGNER, Fundstätten und Funde² 15 mit Abb. 10, CIL XIII, 6301 und 6312.

¹⁴⁴ NESSELHAUF, Drei Altäre¹¹¹ 333.

¹⁴⁵ WAGNER, Fundstätten und Funde² 14. — ALFS, Kunstdenkmäler¹⁰⁹ 38 Abb. 24.

¹⁴⁶ Anders E. KRÜGER, Das römische Quellheiligtum in Baden-Baden. *Germania* 2, 1918, 77–84, der die Darstellung als Hinweis für einen Kult des Apollo ansieht.

¹⁴⁷ F. HAUG, Zu den römischen Altertümern von Baden-Baden. *Germania* 3, 1919, 15–17. — Vgl. WAGNER, Fundstätten und Funde² 24 mit Abb. 24.

¹⁴⁸ WAGNER, Fundstätten und Funde² 20 f. — Vgl. auch ALFS, Kunstdenkmäler¹⁰⁹ 45 mit Abb. 33.

¹⁴⁹ WAGNER, Fundstätten und Funde² 44.

¹⁵⁰ WAGNER, Fundstätten und Funde² 21 mit Abb. 18.

¹⁵¹ HAUG, Zu den römischen Altertümern¹⁴⁷ 15.

¹⁵² KRÜGER, Das römische Quellheiligtum¹⁴⁶ 79.

¹⁵³ WAGNER, Fundstätten und Funde² 39 mit Abb. 23.

¹⁵⁴ WAGNER, Fundstätten und Funde² 18, 2 mit Abb. 13 b, CIL XIII, 6295; 19, 1 mit Abb. 15, CIL XIII, 11712; 20, 2 CIL XIII, 11713. — NESSELHAUF, Drei Altäre¹¹¹ 328 ff.

zwar bei dem durch den Kohortenarchitekten Perimus und den Steinmetzen Vitalis¹⁵⁵ gesetzten Stein, ist eine Weihung an die Göttin des Handwerks wahrscheinlicher. — Merkur¹⁵⁶; in einem Fall möglicherweise als Heilgott, im zweiten Fall ausdrücklich als Merkur Mercator, als Gott des Handels also; unbestimmt ist leider die Herkunft eines Merkur-Kopfes aus Baden-Baden¹⁵⁷. — Mars durch einen ihm geweihten Votivstein¹⁵⁸; die Weihung an den Kriegsgott überrascht in dieser militärisch geprägten Umgebung nicht, zumal der Marskult im Heer eng mit dem hier mehrfach belegten Minervakult verknüpft ist. — Juppiter durch Inschriften auf zwei ihm geweihten Altären¹⁵⁹; auch seine Verehrung als höchster Gott fehlt hier nicht. — Einobeia durch einen ihr geweihten Altar (?)¹⁶⁰; diese einheimische Göttin der Heilquellen (?) ist hier nicht gesichert, wengleich sie in dieser Funktion durchaus vorstellbar wäre. — Visuna durch eine Inschrift auf einem Statuenpostament¹⁶¹; eine nichtrömische und letztlich vorkeltische Göttin, hier möglicherweise in einer mit dem Heil- und Badewesen verknüpften Funktion. — Mater deum durch einen ihr geweihten Altar¹⁶²; sie ist neben den genannten römischen und einheimischen Gottheiten die einzige orientalische Gottheit, ihr Auftreten überrascht jedoch nicht, da das hier intensiv vertretene Heer immer ein geeigneter Träger für Kulte ortsfremder Gottheiten war. Eine unbekannte, wohl einheimische Gottheit ist hier sogar durch ihre Priesterin bzw. Kultvorsteherin vertreten, die auf einem Statuenpostament dargestellt ist¹⁶³. Ein Viergötterstein, der südlich der Altstadt auf der Leopoldshöhe eine weitere Kultstätte repräsentieren soll, sei zur Abrundung der in Aquae verehrten Götterwelt erwähnt; nach HAUG¹⁶⁴ sind auf ihm neben den bereits genannten Göttern Merkur und Minerva noch Juno und Herkules abgebildet; seine Herkunft aus Baden-Baden ist jedoch zweifelhaft. Zuletzt sei noch auf eine kleine, in den Städtischen Sammlungen Baden-Badens ausgestellte Bronzefigur hingewiesen, die möglicherweise als Venus zu deuten ist¹⁶⁵, aber in ihrer antiken Herkunft angezweifelt wird.

Von diesen 15 verwertbaren Inschriften fallen nur drei bezüglich ihres Fundorts nicht in einen eng begrenzten Bezirk vor den unteren Thermen. Von diesen drei Inschriften wiederum ist dies nur für den Merkurstein vom Großen Staufenberg („Merkur“) gesichert, der dort auf dem Gipfel von Anfang an gestanden haben dürfte. Die zweite, Diana nennende Inschrift soll aus Baden-Baden stammen, ist also nicht näher lokalisierbar, und der dritte, dem Juppiter geweihte Stein, der am Altstadtrand gefunden wurde, ist möglicherweise in sekundärer Fundlage entdeckt worden. Der genannte Bereich liegt auf dem Gelände des heutigen Römerplatzes unmittelbar vor den unteren Thermen. Die dort gefundenen Inschriften sind teils auf Postamenten, teils auf Altären angebracht. Zu der Deutung dieses Areals als heiliger Bezirk¹⁶⁶, in dem die durch die Heilquellen

¹⁵⁵ NESSELHAUF, Drei Altäre¹¹¹ 328 ff.

¹⁵⁶ NESSELHAUF, Drei Altäre¹¹¹ 331 ff. — WAGNER, Fundstätten und Funde² 36 f. mit Abb. 43. 44 CIL XIII, 6294.

¹⁵⁷ ALFS, Kunstdenkmäler¹⁰⁹ 39 mit Abb. 25.

¹⁵⁸ WAGNER, Fundstätten und Funde² 18, 1 mit Abb. 13 c, CIL XIII, 6291.

¹⁵⁹ WAGNER, Fundstätten und Funde² 18 mit Abb. 13 a, CIL XIII, 6290; 27, CIL XIII, 11711.

¹⁶⁰ WAGNER, Fundstätten und Funde² 19 oben, CIL XIII, 6296a.

¹⁶¹ WAGNER, Fundstätten und Funde² 20, 3 und 19 mit Abb. 16, CIL XIII, 1171.

¹⁶² WAGNER, Fundstätten und Funde² 20 mit Abb. 17, CIL XIII, 6292.

¹⁶³ WAGNER, Fundstätten und Funde² 18, 3 mit Abb. 17, CIL XIII, 6296.

¹⁶⁴ WAGNER, Fundstätten und Funde² 35 mit Abb. 42.

¹⁶⁵ WAGNER, Fundstätten und Funde² 25.

¹⁶⁶ Anders NESSELHAUF, Drei Altäre¹¹¹ 328.

Genesenen und die Heilungsuchenden durch Votivsteine ihre Dankbarkeit bzw. ihr Hilfeersuchen bezeugten, passen auch gut die obengenannten figurlichen Überreste. Daß es sich um einen solchen Bezirk gehandelt haben dürfte, ist aufgrund des eng begrenzten Areals und der Fundstücke im hohen Grad wahrscheinlich. Daß er jedoch dem mit dem Heilwesen eng verbundenen Götterpaar Apollo (Grannus) und Diana (Abnoba) geweiht gewesen sein soll, wie dies KRÜGER¹⁶⁷ glaubhaft machen will, wurde bereits von HAUG¹⁶⁸ zu Recht bestritten. Keine dieser beiden Gottheiten ist in diesem Bereich gesichert, selbst die zweifelhafte Apollo-Inschrift¹⁶⁹ kann einer anderen Gottheit gegolten haben. Es fehlen also zumindest die inschriftlichen Belege für Apollo und Diana in diesem Bezirk. Hingegen sind andere Gottheiten hier in ihrer Funktion als Heilgötter relativ zahlreich vertreten, wie Minerva, Merkur und Einobeia (?). Daneben treten in diesem Bezirk aber auch Gottheiten auf, die nicht oder nur vermutlich mit dem Heilwesen verbunden sind, wie Juppiter, Mars, Visuna und die Mater deum, sowie in einem Fall auch Minerva als Beschützerin des Handwerks. Es ist daher wohl anzunehmen, daß der „heilige Bezirk“ zwar primär für die Verehrung der Heil- und Quellgottheiten bestimmt war, daß der Bezirk daneben aber auch die Kultstätte als solche war, d. h. daß hier auch Gottheiten anderer oder allgemeinerer Funktionen verehrt wurden. Daneben weisen die Gottheiten wie Mars, Mater deum, aber auch Minerva auf die engen Kontakte der Siedlung mit dem Militär hin. Trotzdem sind auch die Privatpersonen bei den Stiftern der Votivsteine dieses Bezirks recht zahlreich vertreten; und es ist bezeichnenderweise ein solcher Privatmann, der der einzigen namentlich gesicherten, einheimischen Gottheit – der Visuna – einen Votivstein geweiht hat. Auch bei der Göttin, der die Priesterin dient, und der in ihrer Erwähnung ungesicherten Einobeia läßt sich Ähnliches vermuten. Daß der genannte Privatmann als Mediomatriker aus dem heutigen Lothringen stammt, zeugt von einer relativ großen Bekanntheit der Heilquellen von Aquae.

Auch das Gräberfeld des römischen Ortes läßt sich mit Hilfe der Fundstellen der Grabsteine lokalisieren. Es liegt erwartungsgemäß am Rand der Siedlung an der Ausfallstraße nach Oos, also zur Rheinebene zu, etwa im Bereich des heutigen Hindenburgplatzes. Neben den genannten Soldatengrabsteinen¹⁷⁰, von denen nur einer, der des Veteranen der 8. Legion, der in einem Strebepfeiler der Stiftskirche eingemauert ist, weder in seiner Herkunft noch in seiner Zeitstellung gesichert ist, stammen weitere vier – einschließlich einer leeren Inschriftenplatte fünf – Grabsteine aus diesem Bereich. Dabei handelt es sich um den Grabstein des Quintus Valerius Pruso¹⁷¹, den der Gabrilla¹⁷² sowie um zwei weitere Soldatengrabsteine, deren Inschriften nicht mehr erhalten sind. Während der eine das fast ganz erhaltene Reliefbild eines Soldaten zeigt¹⁷³, ist der andere nur in einem Bruchstück erhalten, das gerade noch erkennen läßt, daß das Relief einen Signifer darstellt¹⁷⁴. Hinzu kommt ein heute verschollener Grabstein mit nur ungenau überlieferter Inschrift, der der Honoria Amabilis gehörte¹⁷⁵. Auch Plastiken scheinen auf dem Gräberfeld nicht zu fehlen, wie es der Torso einer weiblichen Gewand-

¹⁶⁷ KRÜGER, Das römische Quellheiligtum¹⁴⁶ 77 ff.

¹⁶⁸ HAUG, Zu den römischen Altertümern¹⁴⁷ 15 f.

¹⁶⁹ NESSELHAUF, Drei Altäre¹¹¹ 333.

¹⁷⁰ Vgl. S. 307 mit Anm. 121.

¹⁷¹ WAGNER, Fundstätten und Funde² 32, CIL XIII, 6310.

¹⁷² WAGNER, Fundstätten und Funde² 33, CIL XIII, 6309.

¹⁷³ WAGNER, Fundstätten und Funde² 30 mit Abb. 36 a.

¹⁷⁴ WAGNER, Fundstätten und Funde² 31 mit Abb. 37.

¹⁷⁵ WAGNER, Fundstätten und Funde² 33, CIL XIII, 6311.

figur nahelegt¹⁷⁶. So deutlich wie die Soldatengrabsteine durch ihre Inschriften – analog zu den übrigen Militärinschriften – alle in die flavische Zeit zu datieren sind, so ungewiß ist die zeitliche Zuteilung der übrigen Zivilinschriften. Lediglich der Grabstein des Pruso darf aufgrund der Eingangsformel INHDD der antoninischen Zeit zugewiesen werden, so daß die einzige Grabinschrift der nachflavischen Zeit bezeichnenderweise von einer Privatperson stammt. Es fällt auf, daß die Grabinschriften dieses Gräberfeldes ausschließlich Personen römischen Bürgerrechts, also einer gewissen gehobenen Schicht nennen; zumindest stammt der einzige einen Peregrinen nennende und zudem noch eine typisch gallische Form aufweisende Grabstein nicht aus diesem Gräberfeld, sondern vom anderen Ende der Siedlung. Es ist der Grabstein des Iuco, Sohn des Iunianus, er ist in Hausform gearbeitet¹⁷⁷. Hier sei nochmals auf die von ALFS geäußerte Vermutung¹⁷⁸ hingewiesen, daß sich ein einschlägiger Handwerksbetrieb, der eines Bildhauers, in unmittelbarer Nähe des Gräberfeldes befunden haben könnte.

Die Inschriften des römischen Aquae sind also durchaus in der Lage, die Ergebnisse der Untersuchungen an der Terra sigillata und an den Münzen zu unterstützen und ihnen Gestalt im Sinne eines konkreten Lebensbildes der Siedlung zu geben. Nach einer geradezu stürmischen Blüte der jungen Siedlung, die durch die von Heeresteilen ausgeführte Bautätigkeit und noch bestehende Truppenkonzentration in diesem Teil der oberrheinischen Tiefebene bedingt ist und das späte 1. Jahrhundert einnimmt, fällt die Siedlung in einen ungleich bescheideneren Rahmen zurück, der wesentlich zivil geprägt ist und nichtsdestoweniger von einer gewissen Stabilität zu sein scheint. Doch nach wie vor dürfte das Militär, insbesondere die 8. Legion in Straßburg, zu den wesentlichen ökonomischen Stützen dieser durch ihre Heilquellen relativ einseitig begründeten Siedlung gezählt haben. Auch letzte inschriftliche Hinweise auf gewisse bauliche Reparaturen im frühen 3. Jahrhundert können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Siedlung im späten 2. und frühen 3. Jahrhundert die zu ihrem endgültigen Untergang führenden Ereignisse erlebt hat, wie dies die Keramik nahelegt.

Zusammenfassung

Die Ergebnisse der hier vorliegenden Untersuchungen seien noch einmal kurz zusammengefaßt. Um Klarheit über die Chronologie und die Geschichte des Römerortes Aquae – die Bezeichnungen Civitas Aquensis, Respublica Aquensis oder Civitas Aurelia Aquensis sind inschriftlich erst ab dem späten 2. bzw. frühen 3. Jahrhundert n. Chr. belegt – zu erhalten, ist eine Betrachtung der Materialgruppen der Terra sigillata, der Fundmünzen und der Inschriften am aussagefähigsten.

Epigraphische Zeugnisse fehlen für Aquae aus vorflavischer Zeit völlig. Nach Ausweis der Materialkurven der Terra sigillata – hier insbesondere der reliefverzierten und der gestempelten glatten Ware – und der Fundmünzen hingegen, die seit augusteischer Zeit vereinzelt vorflavische Belege liefern, ist der Platz durchaus schon vor der Gründung des Ortes unter Vespasian aufgesucht worden. Die heilkräftigen Thermalquellen vom Florentinerberg, die wirtschaftliche Grundlage des Ortes seit römischer Zeit, waren den Römern offensichtlich schon vor der offiziellen Eingliederung des rechtsrheinischen Streifens der Oberrheinischen Tiefebene in das römische Reich bekannt. Sowohl die Terra sigillata als auch die Fundmünzen setzen dann massiert in der Mitte der 70er

¹⁷⁶ WAGNER, Fundstätten und Funde² 34 mit Abb. 40.

¹⁷⁷ WAGNER, Fundstätten und Funde² 32.

¹⁷⁸ ALFS, Kunstdenkmäler¹⁰⁹ 43.

Jahre des 1. nachchristlichen Jahrhunderts ein und markieren somit den Beginn der Siedlung. Ein Vergleich des Quantitätsverhältnisses zwischen den beiden Patina-Formen Drag. 29 und Drag. 37 — hier ist es etwa 2 : 3 — mit dem exakt datierter Plätze, eine nähere Betrachtung der frühflavisch einzuordnenden, reliefverzierten und gestempelten glatten Terra sigillata sowie der entsprechenden Fundmünzen, daneben ein Vergleich dieser beiden Materialgruppen untereinander lassen es als wahrscheinlich erscheinen, die Gründung von Aquae etwa um das Jahr 75 n. Chr. anzusetzen. Damit fügt sich diese am westlichen Schwarzwaldrand gelegene Siedlung bestens in das sich allmählich abzeichnende Bild einer auf breiter Front erfolgten römischen Okkupation der östlichen Oberrheinischen Tiefebene unter Vespasian¹⁷⁹, die den bisherigen Eindruckschwerpunktmäßig vorgetragener Vorstöße in frühvespasianischer Zeit wie den Feldzug des Cnaeus Pinarius Clemens durch das Kinzigtal in Richtung Rottweil und einen weiteren am unteren Neckar ersetzen bzw. ergänzen. 570 Gefäße und damit knapp 70 % der reliefverzierten Terra-sigillata-Gefäße und 93 von 172 Stempeln auf glatter Terra sigillata aus dem Material von Aquae sind südgallisch-flavischer Herkunft und entfallen fast ausschließlich auf die Zentrale La Graufesenque. Ein ähnliches Bild bietet die glatte ungestempelte Terra sigillata, in der die Formen und technischen Daten des späten 1. Jahrhunderts dominieren. Von den 181 Fundmünzen aus Aquae sind 71 in die flavische Periode zu datieren. Angesichts des Umstandes, daß mit dieser Phase für die reliefverzierte Terra sigillata und für die Fundmünzen nur ein Sechstel und für die glatte gestempelte Terra sigillata immerhin nur ein Viertel des Zeitraums abgedeckt ist, in der die jeweiligen Materialgruppen in Aquae auftreten, ergibt sich aus dieser Konzentration des Materials ein überragendes Quantitätsmaximum in flavischer Zeit, das einer stürmischen Blüte von Aquae entspricht. Von den 29 verwertbaren Inschriften dieses Ortes verdeutlichen nicht weniger als 16 flavisch zu datierende Inschriften, die auf das Militär hinweisen, daß sich hinter dieser Blüte eine fast hektische, von Truppenteilen getragene Bautätigkeit verbirgt. Auch die Zivilinschriften — überwiegend Weiheinschriften — entfallen, soweit sie datierbar sind, mehrheitlich auf das späte 1. Jahrhundert n. Chr. Überwiegend handelt es sich um Inschriften auf Weihealtären für verschiedene, meist als Heilgötter anzusprechende Gottheiten römischer, einheimischer, daneben auch orientalischer Herkunft. Solange keine gegenteilige Erklärung beweisbar ist, ist die Wahrscheinlichkeit groß, die deutliche Konzentration dieser Weihesteine im Bereich des heutigen Römerplatzes, also vor den antiken Thermenanlagen, als heiligen Bezirk deuten zu dürfen. Im Abklingen der Materialkurven ab mitteldomitianischer Zeit, das sich bis in die Regierungszeit Hadrians fortsetzt, ist wohl die Auswirkung zu sehen, die der Abzug der militärischen Baudétachements und die Ausdünnung der im Hinterland der Provinz stationierten Truppen infolge der Vorverlegung des militärischen Schwerpunkts an den neuerrichteten obergermanischen Limes auf das ökonomisch stark vom Militär abhängige Aquae hatte. Wie die Quantitätskurven der Terra sigillata, in der anschließend trotz der größeren Streuung der Herstellungszentren im mittelkaiserzeitlichen Material die obergermanischen Zentren Heiligenberg und Rheinabern dominieren, und der Fundmünzen nahelegen, die in hadrianischer Zeit für rund ein halbes Jahrhundert auf ein etwa gleichbleibendes Niveau einpendeln, erfreut sich Aquae im 2. Jahrhundert einer gewissen Blüte, die im Vergleich zu den Anfängen der Siedlung freilich ungleich bescheidener ausfällt. Zwar hat wohl das Militär etwa vom Legionslager Argentorate nach wie vor einen wichtigen Teil der Heilung und Abwechslung suchenden Badekundschaft ge-

¹⁷⁹ Vgl. SIMON, Sumpfbücke Bickenbach^{55a} 51.

stellt, doch scheint die zivile Komponente jetzt wesentlich mehr Gewicht zu haben. Von den fünf mit Sicherheit nachflavischen Inschriften, die für Aquae gesichert sind, nennen drei zivile Bauprojekte, eine stammt von einem zivilen Grabstein und eine weitere enthält eine Huldigung des Gemeinwesens an den Kronprinzen Caracalla. Diese letztere Inschrift von 197 n. Chr. sowie eine Bauinschrift, die auf Reparaturen an den Thermen zu Beginn des 3. Jahrhunderts hinweist, fallen bereits in die Zeit des endgültigen Niederganges der Siedlung. Die reliefverzierte und die gestempelte glatte Terra sigillata einerseits sowie die Fundmünzen andererseits lassen sich nach gegenseitiger Korrektur der betreffenden Abschnitte ihrer Materialkurven dahingehend auswerten, daß der Beginn dieses Niedergangs in die Regierungszeit des Mark Aurel zu datieren ist. Verantwortlich könnte dafür die reichsweit grassierende Pest sein, eine Folge des Partherkrieges von 166 n. Chr., die sich angesichts der engen Kontakte von Aquae zum Militär wie zu seiner Umwelt überhaupt durchaus auch hier ausgewirkt haben könnte. Weitere auf dem Hintergrund einer umfassenden innen- wie außenpolitischen Krise des Reiches zu sehende Ereignisse der Folgezeit wie Unruhen in Obergermanien sowie Truppenverdünnungen aufgrund auswärtiger Krisenherde und dadurch bedingte, wiederholte Einfälle der Germanen dürften zu einer tiefgreifenden Schwächung der rechtsrheinischen Gebiete der Provinz Obergermanien geführt und damit auch Aquae in seiner Existenzgrundlage tödlich getroffen haben. Nach Ausweis des untersuchten Fundmaterials ist mit dem endgültigen Ende der geschlossenen Siedlung von Aquae in den 20er Jahren des 3. Jahrhunderts zu rechnen, also rund 40 Jahre vor der Aufgabe des rechtsrheinischen Obergermanien um 260 n. Chr. Dem fügt sich auch die letzte für Aquae gesicherte und auf 213 n. Chr. datierte Inschrift an, eben diejenige, die von letzten Instandsetzungsarbeiten an den Thermen berichtet.

Chronologie und Geschichte des römischen Badeortes Aquae können wohl als typisch für den Bereich der Provinz Obergermanien gelten, der zum Hinterland zählt und im Vergleich zum kulturell, wirtschaftlich und militärisch relevanteren Limesgebiet vor allem am Neckar in der Forschung bisher in den Hintergrund trat.

Anschrift des Verfassers:

Dr. MATTHIAS RIEDEL
Genter Straße 30
5000 Köln 1